

Hamburg macht Schule

Heft 4/2015 • 27. Jahrgang

Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

Schreiben



BSB-Info

- Schülerforum: Flucht und Schule – was geht?
- BYOD: Unterwegs mit Projektleiter Vallendor

Möchten Sie uns auf unserem reformpädagogischen Weg begleiten?

WIR SUCHEN AB 1.8.2015 LEHRKRÄFTE MIT ZWEITEM STAATSEXAMEN

für die Fachbereiche Sport, Englisch und Französisch
als engagierte LernbegleiterInnen für den Primarbereich und/oder der Sekundarstufe I.

Wir, das sind 220 SchülerInnen der Klassen 1 bis 10 und die MitarbeiterInnen der
Schülerschule in Pinneberg bei Hamburg,
einer anerkannten, freien und inklusiven Grund- und Gemeinschaftsschule.
Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns über eine erste Kontaktaufnahme oder Bewerbung, gerne per Mail an
bewerbung@schuelerschule.de

**Förderprogramme
für inklusive Bildung
in der Grundschule**

**Universelles Worttraining
Hören-Sehen-Schreiben
Audio 2 Sprachwahrnehmung**

Schulschriften
www.etverlag.de



schnurstracks Kletterparks

Mit der Klasse in die Bäume!

Spaß, Bewegung, gemeinsam
Hindernisse meistern!

Sonderkonditionen für Schulen
info@schnurstracks-kletterparks.de
Tel. 04104 - 907 15 11

schnurstracks Kletterpark Hamburg-Sachsenwald
www.schnurstracks-kletterparks.de

Wir. Leben. Abenteuer.

Erlebnis-
pädagogische
Klassen-
Trainings



Großes Gelände, Pool, Fußballwiese,
kleiner Niedrigseilgarten, Klavier,
Smartboard, WLAN, Vollverpflegung

www.slh-hoisdorf.de

SCHLUNDHOF
HOISDORF

Schul-Organisation

Lehrerkalender

groß oder klein,
auch Tischkalender,
alle für das
Schuljahr.



Bei uns erhältlich!

www.schulorganisation.com

FL SCHULORGANISATION
& Verlage Flöttmann & Langenkämper

MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE MAUER MUSEUM WALL

- ▶ ZEITZEUGENGESPRÄCHE
- ▶ FÜHRUNGEN
- ▶ FILME
- ▶ CAFETERIA
- ▶ SHOP

Friedrichstraße 43 - 45
10969 Berlin
U-Bahn Kochstraße, Stadtmittel
Bus M29
030 253725 0
www.mauermuseum.de

DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse

Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde

Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte



Liebe Leserin, lieber Leser,

»Schreiben bedeutet mehr als das bloße ›zu-Papier-bringen‹ von Gedanken und das sprachlich korrekte Verfassen von Texten«, so beginnen Marita Müller-Krätzschmar und Marika Schwaiger ihre Einführung in den Schreibprozess und die Schreibdidaktik (S.7). Die beiden Autorinnen skizzieren ein wissenschaftlich fundiertes Schreibprozessmodell und weisen auf Möglichkeiten zur Förderung der Grundfertigkeit »Schreiben« in der Schule hin. Sie sind zugleich verantwortlich für den neuen Ordner »Grammatisches Geländer«, der jüngst vom Landesinstitut als Unterstützung für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) herausgegeben wurde. Selbstkonzept und Selbstwirksamkeit sind Motoren für das Erlernen der Schriftsprache, sei es die Muttersprache oder sei es DaZ. Die Motivation zum Schreiben ist für die Autorinnen unerlässlich, damit kognitive mit affektiven und emotionalen Prozessen zusammenwirken können.

Die Förderung basaler Schreibkompetenzen ist ein zentrales Thema schulischen Lernens in allen Fächern und dies von der 1. Klasse bis zur Oberstufe. Das Schreiben unterstützt das Lesen und ohne Lesen wiederum kein Schreiben. Das klingt selbstverständlich und dennoch wird die Förderung von Schreiben allzu oft dem Deutschunterricht allein überlassen. Bisher gibt es von Seiten der Forschung nur wenige empirische Aufschlüsse wie die Anforderungen an das Schreiben von Texten in den einzelnen Schulfächern umgesetzt werden. Dass das Schreiben bei vielen Gelegenheiten und in anderen Fächern als nur Deutsch sinnvoll platziert werden kann, darauf weisen die Beiträge dieser Ausgabe hin: Schreiben im Sachunterricht, eine Schülerzeitung gestalten, Erinnerungen dokumentieren, Lerntagebuch führen, Concept-Map, Schreibkompetenz im Geschichtsunterricht fördern, Überwinden von Schreibhürden, Rap-Kurs und Schreiben im Interkulturellen Schülerseminar. Das alles sind Beispiele für Lerngelegenheiten, bei denen das Schreiben eine zentrale Rolle erhält.

Schülerinnen und Schüler haben vielfach ein Problembewusstsein ihrer eigenen, zum Teil gebrochenen Sprachentwicklung. Die Lese- und Schreibkompetenzen können durch Ermutigung gestärkt werden. Dazu bedarf es einer qualifizierten Rückmeldung zur Schreibentwicklung. Da der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationsgeschichte zunimmt, bedarf es einer individualisierten Schreibberatung, die möglichst im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung verankert wird. Die Weiterentwicklung der Schreibkompetenzen gilt auch für die Oberstufe. In diesen Jahrgangsstufen können Schreibenanlässe und didaktische Arrangements erprobt werden. Schreibende finden dann selbstständig und im Spannungsfeld von Normgebundenheit und kreativer Freiheit eigene Wege sich auszudrücken.



Ein Beitrag dieser Ausgabe befasst sich mit der Rede des Bundespräsidenten beim Bildungs-Tag der ZEIT-Stiftung. Das 36. Schülerforum am LI stand unter dem Motto »Flucht und Schule – was geht?«. Und der 12. Hamburger Elterntag fragte »Schulqualität – was ist das?«. Peter Schulze berichtet in seiner Kolumne »Aus dem Alltag der Schulinspektion« diesmal von der IT-Schülerfirma des Helmut-Schmidt-Gymnasiums. Die Schülerfirma löst die technischen Probleme der Schule und qualifiziert die Pädagoginnen und Pädagogen beim Umgang mit dem elektronischen Whiteboard, das ist dann wohl »flipped classroom«!

Mit den besten Grüßen für das Jahr 2016
Ihr

Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Dezember 2015



Schreiben

Moderation: Johannes Bastian/Marita Müller-Krätzschmar

6 Schreiben als Lernmedium in allen Fächern

Hintergrund, aktuelle Entwicklungen, allgemeine Schwierigkeiten

10 Schreiben im Sachunterricht

Von der ersten Begegnung bis zum anspruchsvollen Text

12 Eine Schülerzeitung gestalten

Zum Schreiben motivieren in einer Internationalen Vorbereitungsklasse

14 Erinnerungen dokumentieren

Zeitzeugen befragen – Interviews verschriftlichen – Geschichte erfahren

16 Schreiben als Teil der Lernkultur

Erfahrungen mit dem Lerntagebuch

18 Begriffsnetze als Schreibhilfe

Das Verstehen und Schreiben von Sachtexten üben und unterstützen

20 Schreibkompetenz im Geschichtsunterricht fördern

22 Zehn Seiten? Das schaffe ich nicht!

Schreibhürden durch Unterstützungsinstrumente überwinden lernen

24 Die eigene Geschichte schreiben und sich damit präsentieren

Im Rap-Kurs erfahren, dass sich Textarbeit lohnt

26 »Achtung, fertig, schreib, Stift, schreib!«

Schreiben im Interkulturellen Schülerseminar (IKS)



4/15
27. Jahrgang

BSB-Info

Verantwortlich: Andreas Kuschnerreit

Chancengerecht bilden – wie kann das gelingen? 28

Der Bildungs-Tag der ZEIT-Stiftung am 6. November 2015 auf Kampnagel

»Flucht und Schule – was geht?« 30

36. Schülerforum am LI

Links zum Thema Schule und Flüchtlinge 32

BYOD – Start in die nächste Generation 34

Unterwegs mit Projektleiter Michael Vallendor

12. Hamburger Elterntag: »Schulqualität – was ist das?« 36

Schule vor Ort

Ein Besuch in der Eliteschule des Sports 38

Die IT-Schülerfirma des Helmut-Schmidt-Gymnasiums 41

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 4

Imkerei, Big Band und Golf-Unterricht 42

Hamburger Schulen präsentieren sich auf Info-Marktplätzen

Schule mal anders 44

Das Museumsdorf Volksdorf zeigt das bäuerliche Leben um 1900

Ein Gedenkort für Deserteure 46

Schülercampus – Studienorientierungsangebot 47

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts 48

Februar bis April 2016

Ausbildungs- und Studienmesse Einstieg Hamburg 50

Personalien 50

Hamburg macht Schule 50

Schwerpunkthemen 2005 – 2015

Impressum

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
E-Mail: josef.keuffer@li-hamburg.de

VERLAG:

Pädagogische Beiträge Verlag GmbH, Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus, 20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
E-Mail: info@paedagogische-beitraege-verlag.de
Geschäftsführung: Katrin Wolter

VERLAGSREDAKTION UND -GESTALTUNG:

Dr. Mathias Prange

REDAKTION:

Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich), Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer, Antje Liening-Konietzko, Beate Proll
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

REDAKTION FÜR BILDUNGSPOLITISCHES FORUM UND BSB-INFO:

Karen Krienke, Andreas Kuschnerreit, Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 125 a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49, Fax: -4 27 96 84 33
E-Mail: karen.krienke@bsb.hamburg.de

DRUCK: Hartung Druck+Medien GmbH,

Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
info@hartung-online.de
www.hartung-online.de

ANZEIGEN: Verlagsvertretung Hirsch, Inke Hirsch

Radekoppel 48 a, 22397 Hamburg
Tel.: (040) 69 45 76 17, Fax: (040) 69 70 49 05
VerlagsvertretungHirsch@web.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4-mal pro Jahr

AUFLAGE: 15 000

BILDER: W. van Woensele: S. 8, 21, Titel.

Alle weiteren Fotografien wurden uns von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

BEZUG: Hamburger Lehrkräfte und Elternräte erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann auch beim Verlag abonniert werden.

HAMBURG MACHT SCHULE IM INTERNET:

www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

PREIS: EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages.

ISSN 0935-9850

Schreiben als Lernmedium in allen Fächern

Hintergrund, aktuelle Entwicklungen, allgemeine Schwierigkeiten

Die Entwicklung einer sicheren Schreibkompetenz wird primär dem Deutschunterricht zugeschrieben. Schriftlichkeit und ihre besonderen Anforderungen an Logik, Kohärenz und unterschiedliche Register nehmen aber eine zentrale Rolle in allen Fächern ein. Nur: Wird das Schreiben in allen Bereichen der Schule bewusst als Lernmedium wahrgenommen und gefördert? Lernen die Schülerinnen und Schüler in allen Fächern, reflektierend, kommunikativ und gestalterisch – und natürlich auch richtig – zu schreiben? Oder werden die fachspezifischen und überfachlichen Fähigkeiten der schriftlichen Kommunikation einfach vorausgesetzt?

Schreiben in jedem Fach und über die Fächer hinweg

Die systematische Vermittlung von Schreibstrategien ist zwar fester Bestandteil des Deutschunterrichts, sie sollte aber auch fächerübergreifend im Sach- und Fachunterricht verankert sein, da die Schülerinnen und Schüler insbesondere dort vor der Herausforderung stehen, fachspezifische und fachsprachliche Texte verfassen zu müssen.

Wie dies in unterschiedlichen Fächern gelingen kann, zeigen die Erfahrungsberichte dieses Heftes:

- Am Beispiel der Entwicklung von Schreibkompetenz im Sachunterricht der Grundschule wird erkennbar, wie das inhaltliche Interesse für die Entwicklung von Schreibmotivation genutzt werden kann.
- Am Beispiel eines Zeitungsprojekts wird deutlich, wie Schülerinnen und Schüler in internationalen Vorbereitungsklassen einen sinnvollen Kontext für die Entwicklung ihrer Schreibkompetenz finden, wie das Schreiben

zum Medium des Austauschs über Erfahrungen wird.

- Am Beispiel der Befragung von Zeitzeugen der jüngeren Geschichte durch Schülerinnen und Schüler der Oberstufe wird nachvollziehbar, wie die Bearbeitung der Texte in Zusammenarbeit mit einer Redaktionsgruppe von Senioren zu einer intensiven Schreiberfahrung werden kann.
- Am Beispiel der Nutzung eines Lerngebüchs wird erkennbar, wie Schreiben zur Begleitung von fachlichen Lernprozessen wirksam werden kann und wie ein sinnstiftender Schreib Anlass für systematische Schreibförderung von der 8. bis zur 10. Klasse genutzt werden kann.
- Am Beispiel von Schwierigkeiten mit dem Verstehen und Schreiben von Sachtexten in der Sekundarstufe wird beschrieben, wie diese Probleme mit Hilfe von Begriffsnetzen überwunden werden können – beispielsweise im naturwissenschaftlichen Unterricht.
- Ein Beitrag aus einem Oberstufenkurs Geschichte zeigt, wie die Verbindung

von Fach- und Schreibkompetenz zusammen kommen kann und wie ein solcher Schreibprozess angestoßen und unterstützt werden kann.

- Ein Beitrag aus dem überfachlichen Bereich berichtet von Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, denen Schreiben und Lesen besonders schwer fällt. Rap-Musik scheint ein Weg zu sein, auf dem intensiv und konzentriert an Texten gearbeitet wird, weil es ohne Texte nicht geht.
 - Am Beispiel des Interkulturellen Schülerseminars wird beschrieben, wie der Aufbau von Schreibkompetenz in der Zweitsprache bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen gestaltet werden kann.
- Schreiben über Fächergrenzen hinweg (*writing across the curriculum*) ist eine in den USA schon seit vielen Jahren anerkannte und an vielen Schulen und Hochschulen geförderte Praxis, die sich auch in den Konzepten der »Durchgängigen Sprachbildung« (Gogolin/Lange 2010) und des sprachsensiblen Fachunterrichts wiederfinden. Becker-Mrot-

zek (2013) u. a. empfehlen aufbauend auf Studien zum schreibenden Lernen, »Schreibstrategien auch im Hinblick auf Schreiben als Lernwerkzeug zu vermitteln. Die Vermittlung von Schreibstrategien, die einen Lernprozess anregen, sollte dabei in die entsprechenden Sachfächer integriert werden.« (ebd., S. 55).

Schreiben ist mehr als ein Text

Häufig steht das zu erreichende Textprodukt – der »gute Text« – im Mittelpunkt des Schreibunterrichts und man übersieht, dass das Wissen über die Eigenschaften eines »guten Textes« zwar notwendig, aber noch keine Garantie für erfolgreiches Schreiben ist. Neben einem korrekten Adressatenbezug und der Beachtung bestimmter textsortenspezifischer sowie grammatikalischer und orthografischer Konventionen gibt es eine ganze Reihe weiterer Faktoren, die darüber entscheiden, ob ein Text am Ende als gelungen oder misslungen eingeschätzt wird. *Was muss man aber (alles) können, um schreiben zu können?* – Diese Frage macht deutlich, dass es sich beim »Schreiben« zum einen um einen hoch komplexen Prozess handelt, der in viele unterschiedliche Teilprozesse zerlegt werden kann und muss, und zum anderen um eine Kompetenz, die sehr eng mit anderen kognitiven und sprachlichen Kompetenzbereichen – insbesondere dem Lesen – verknüpft ist.

Wie verläuft der Schreibprozess?

Schreiben bedeutet demnach weitaus mehr als das bloße »zu-Papier-Bringen« von Gedanken und das sprachlich korrekte Verfassen von Texten. Die Schreibdidaktik hat Modelle hervorgebracht, die die gesamte Bandbreite an Teilkompetenzen sowie den Schreibprozess mit all seinen Teilprozessen abbilden und sich damit vom rein produktorientierten Schreiben ab- und dem prozessorientierten Schreiben zuwenden. Ein Modell, das sich bei der Verständigung über die Vermittlung von Schreibkompetenzen bewährt hat, geht auf die Überlegungen von Hayes und Flower (1980) zurück. Es betont einerseits die Komplexität der beim Schreiben erforderlichen mentalen Prozesse

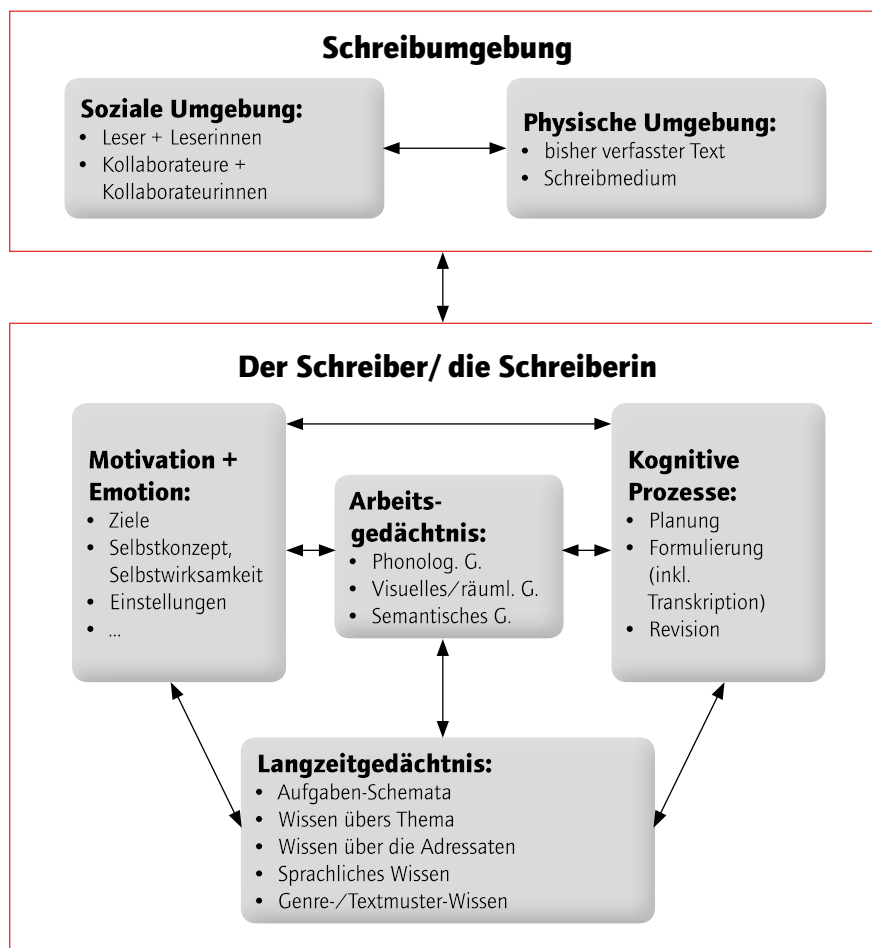


Abb. 1: Schreibprozess nach Hayes 1996, ergänzt (aus: Becker-Mrotzek u. a. 2013)

se beim Schreibenden selbst, andererseits hebt es die Rolle der Schreibumgebung, d. h. die kommunikative Funktion sowie soziale Aspekte des Schreibens, hervor. Demnach nimmt es nicht nur das schreibende Individuum und dessen Schreibprodukt in den Blick, sondern außerdem die Interaktion zwischen Schreiberin und Schreiber sowie Leserin und Leser und die Möglichkeit der Kollaboration zwischen Schreibenden untereinander. (Abb. 1)

Neben der »sozialen Umgebung« spielt die »physische Umgebung« des Schreibens eine wichtige Rolle. Dadurch wird deutlich, dass nicht nur die Aufgabenstellung, der Adressatenbezug und bestimmte soziale und textsortenspezifische Konventionen das individuelle Endprodukt prägen, sondern auch die Teilprodukte und mögliche Rückmeldungen durch andere sowie das Medium, in welchem und für welches ein Text

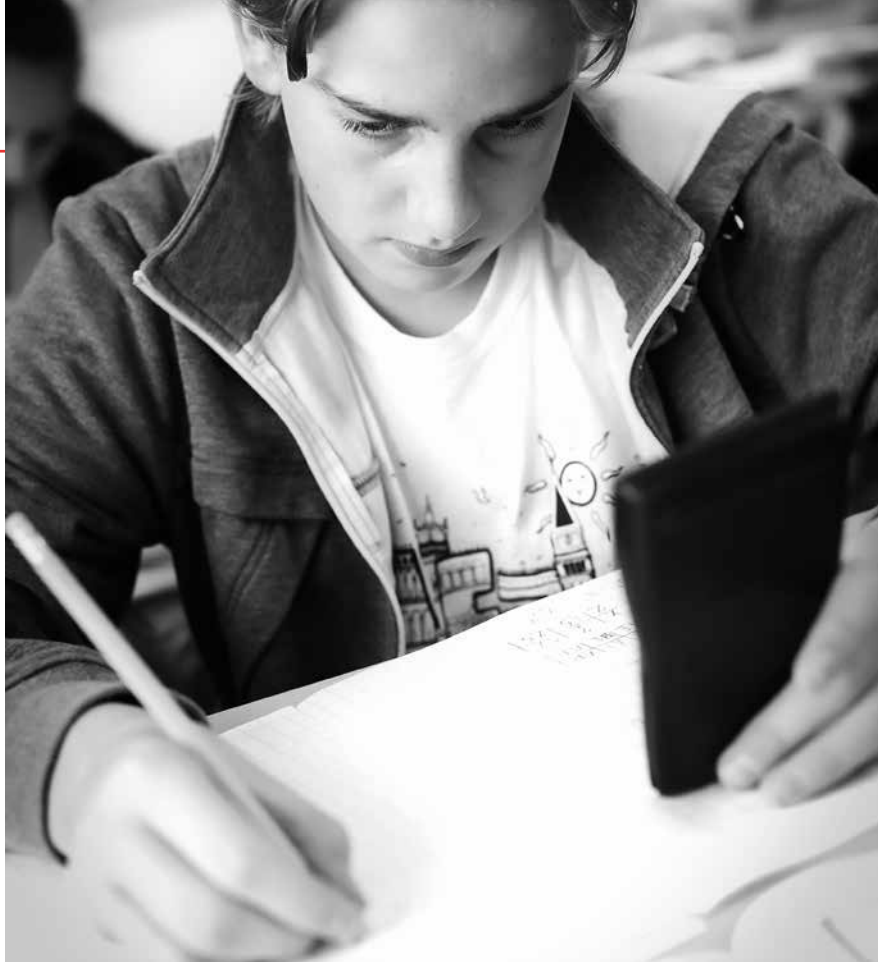
verfasst wird. Diese äußeren Einflüsse bilden den Rahmen für die individuelle Ebene des Schreibens, die ebenfalls weitaus mehr umfasst als das eigentliche Schreibhandeln: Im Mittelpunkt stehen die drei kognitiven Teilprozesse »Planen«, »Formulieren« und »Revision« und deren Interaktion mit dem sogenannten »Arbeitsgedächtnis«, dem »Langzeitgedächtnis« sowie individuellen motivationalen und emotionalen Abläufen. Diese Differenzierungen gehen auf die Erkenntnisse zurück, die Hayes und Flower in ihren so genannten *thinking-aloud*-Protokollen gewinnen konnten, eine Methode, die auch im Schreibunterricht genutzt werden kann: Während der Bearbeitung einer Schreibaufgabe werden die Schreibenden aufgefordert, »laut zu denken«; dies liefert wertvolle Einblicke in sämtliche gedanklichen Prozesse, die vor, während und nach dem Schreiben ablaufen.

THEMA

Förderung der Schreibflüssigkeit

Insbesondere für den differenzierenden Unterricht mit Schülerinnen und Schülern, die sehr unterschiedliche Schreibfähigkeiten und unterschiedlich entwickelte sprachliche Kompetenzen mitbringen, spielt das »Arbeitsgedächtnis«, dessen Kapazität als begrenzt gilt, eine entscheidende Rolle: Schreibanfängerinnen und Schreibanfängern fällt es schwer, gleichzeitig zu denken und zu schreiben. Sie konzentrieren sich in der Regel zunächst auf die Grundfertigkeiten des Schreibens, die grafomotorischen und orthografischen Prozesse, schöpfen ihr Arbeitsgedächtnis damit häufig bereits aus und verfügen noch über keinen Zugriff auf das »Langzeitgedächtnis«. Hier aber befindet sich das Wissen über die Zielgruppe, das Thema, die fach- und themenspezifische Sprache sowie das erforderliche Genre, die entsprechenden Textsorten sowie geeignete Textmuster und Textbausteine. Geübten Schreiberinnen und Schreibern, deren basale Schreibfertigkeiten weitestgehend automatisiert sind, gelingt es leichter, auch mehrere Teilprozesse gleichzeitig zu bewältigen.

Analog zu Erkenntnissen, die in der Leseforschung und -didaktik unter dem Stichwort »Leseflüssigkeit« als gesichert gelten (vgl. hierzu z. B. *Rosebrock/Nix* 2006) kann davon ausgegangen werden, dass die Förderung der »Schreibflüssigkeit«, d. h. die orthografisch und grammatisch korrekte Produktion einer bestimmten Textmenge in einer bestimmten Zeit, den Aufbau von Schreibkompetenz unterstützt. »Schreibflüssigkeit« beinhaltet – je nach wissenschaftlichem Kontext – drei unterschiedliche Dimensionen: eine leserliche Handschrift bzw. ein sicheres Tastaturschreiben, korrekte Rechtschreibung und Grammatik sowie ein angemessenes Schreibtempo (vgl. z. B. *Amato/Watkins* 2011). Entscheidend beim Aufbau der Schreibkompetenz ist, dass keine der genannten Grundfertigkeiten isoliert und anhand nicht authentischer Situationen trainiert werden sollte. So sollten auf Schreibsequenzen, die die Förderung basaler Schreibfertigkeiten



zum Ziel haben, immer Schreibaktivitäten folgen, in denen es um Textproduktion geht (vgl. z. B. *Becker-Mrotzek/Schneider u. a.* 2013, S. 42).

Planen – Formulieren – Revidieren

Neben der Förderung der Grundfertigkeiten, die eine Entlastung des Arbeitsgedächtnisses und den Zugriff auf das Langzeitgedächtnis begünstigt, spielt die gezielte Förderung der drei genannten kognitiven Teilprozesse eine wichtige Rolle. Auch diese Teilprozesse sind nicht als isolierte und linear aufeinander folgende, sondern rekursive Phasen zu verstehen.

In der *Planungsphase* werden sowohl inhaltliche als auch sprachliche Grundlagen für die Formulierungsphase erarbeitet. Ausgehend von der Schreibaufgabe werden Schreibziel, Adressatinnen und Adressaten und Textsorte geklärt, es wird thematisches und sprachliches Wissen aktiviert bzw. bei Bedarf aufgebaut, relevante Inhalte werden ausgewählt, (fach-)sprachliche Konventionen festgelegt, Textmuster und -bausteine vorbereitet, Ideen gegliedert, Strukturen angelegt, Schreibpläne erstellt und (weitere) geeignete Schreibstrategien erarbeitet bzw. aktiviert. Je intensiver

die Planungsphase genutzt wird, desto leichter kann den Schreibenden das Formulieren fallen. Um in der *Formulierungsphase* jederzeit auf die Ergebnisse der Planungsphase zurückgreifen zu können, sollten diese schriftlich festgehalten werden. Hierfür eignen sich unterschiedliche Methoden der Ideensammlung und -strukturierung wie z. B. *Brainstorming*, *Mindmapping*, *Clustering*, *Freewriting* u. v. m. (vgl. hierzu z. B. *Bräuer* 1998, *Bräuer* 2006).

Die *Revisionsphase*, die der Korrektur und Optimierung des verfassten Textes dient, kann sowohl individuelle als auch kollaborative Aktivitäten enthalten. Es haben sich je nach Alter und Erfahrung der Schülergruppe unterschiedliche Überarbeitungs- und Feedbackmethoden – von der »Schreibkonferenz« bis zur »Textlupe« (vgl. hierzu z. B. *Becker-Mrotzek/Böttcher* 2006) – als hilfreich erwiesen. Studien haben ergeben, dass sich ein formatives Feedback, z. B. eine fundierte Rückmeldung durch die Lehrperson zu den Lernfortschritten hinsichtlich einer bestimmten Schreibstrategie oder auch ein Peer-Feedback, dessen Methode jedoch durch Lehrpersonen vermittelt werden muss, förderlich auf die Schreibleistung

tung auswirken kann. Hierbei hat sich bei jüngeren Schülerinnen und Schülern ein stärkerer positiver Effekt gezeigt, wenn das Feedback von erwachsenen Personen und nicht von Gleichaltrigen kommt (vgl. hierzu z. B. *Graham/McKeown et al.* 2012). Ein rein grammatik- und rechtschreibfokussiertes Feedback wirkt sich insgesamt weniger positiv auf die Schreibleistung aus als eine Kombination aus form- und inhaltsorientierter Rückmeldung. Metaanalysen zufolge erweist sich für bestimmte Lerngruppen – insbesondere für Lernrinnen und Lerner der Zweitsprache – eine Kombination aus mündlichem und schriftlichem Feedback als besonders effektiv (vgl. z. B. *Biber/Nekrasova/Horn* 2011).

Motivation als Motor

Dass die beschriebenen kognitiven Prozesse mit affektiven bzw. emotionalen Prozessen interagieren, wird in schreibdidaktischen Studien immer wieder hervorgehoben (vgl. hierzu z. B. *Hayes* 2012). Mit basalen und erweiterten kognitiven Schreibkompetenzen allein lassen sich die Unterschiede in den Schreibleistungen der Schülerinnen und Schüler nicht erklären, hier spielen offenbar auch motivationale Aspekte eine wichtige Rolle. »Motivation« darf hierbei aber nicht auf das »gerne Schreiben« reduziert werden, sondern es müssen alle mit dem Schreiben verbundenen Motive und Überzeugungen berücksichtigt werden. Zwei bedeutsame Facetten der Schreibmotivation sind das Selbstkonzept und die Selbstwirksamkeit; das Selbstkonzept als die vergangenheitsorientierte und eher stabile kognitive und emotionale Selbsteinschätzung in Leistungssituationen und die Selbstwirksamkeit als das zukunftsorientierte und damit formbare kognitive Selbstvertrauen. So konnte z. B. nachgewiesen werden, dass Überzeugungen das Schreibverhalten maßgeblich beeinflussen können: Während sich Schülerinnen und Schüler, die davon überzeugt sind, dass Schreiben grundsätzlich erlernbar ist, beim Schreiben mehr anstrengen, neigen diejenigen, die glauben, Schreibkompetenz sei eine ange-

borene und nicht erlernbare Fertigkeit, dazu, Anstrengungen beim Schreiben zu vermeiden (vgl. *Hayes* 2012). Zu beobachten ist außerdem, dass Schreibmotivation im Laufe der Schulzeit eher rückläufig ist, was häufig mit der Veränderung der Schreibsituationen und -anlässe im schulischen Unterricht in Zusammenhang gebracht wird. Aus derartigen Beobachtungen können Empfehlungen zur Steigerung der Schreibmotivation abgeleitet werden: Ein wesentlicher Aspekt scheint zu sein, dass das Schreiben auf allen Schulstufen und in allen Fächern als eine herausfordernde und lohnenswerte Tätigkeit erlebt werden muss. Dies legt nahe, dass Schreibaufgaben im Idealfall immer auch als Lernaufgaben mit reflexiven Elementen sowie lebensweltlichem oder fachlichem Bezug angeboten werden.

Das oben dargestellte Schreibprozessmodell kann auch Lehrkräften im Fachunterricht als Orientierungshilfe dienen, wenn sie vor der Aufgabe stehen, Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, komplexe Schreibaufgaben zu bewältigen. Dass sich Schreibförderung im Fachunterricht in der Regel auf einzelne Teilprozesse bezieht, wird in den Erfahrungsberichten aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen und Schulfächern deutlich.

Literatur

Amato, J. M./Watkins, M. W. (2011): The Predictive Validity of CBM Writing Indices for Eighth-Grade Students. In: *The Journal of Special Education* 44(4)/2011, S. 195–204

Becker-Mrotzek, M./Böttcher, I. (2006): Schreibkompetenz entwickeln und beurteilen. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin

Becker-Mrotzek, M./Schneider, H. u. a. (2013): Expertise Wirksamkeit von Sprachförderung. Online: http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/user_upload/Expertise_Sprachfoerderung_Web_final_03.pdf

Biber, D./Nekrasova, T./Horn, B. (2011): The Effectiveness of Feedback for L1-English and L2-Writing Development: A Meta-Analysis (No. TOEFL iBT-14). Arizona

Bräuer, G. (Hg.) (2006): Schreiben(d) lernen. Ideen und Projekte für die Schule. Hamburg

Gogolin, I./Lange, I. (2010): Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. FörMig Material Bd. 2. Münster u. a.

Graham, S./McKeown, D./Kiuahara, S./Harris, K. R. (2012): A Meta-Analysis of Writing Instruction for Students in the Elementary Grades. In: *Journal of Educational Psychology*, No Pagination Specified

Hayes, J. R. (2012): Evidence From Language Bursts, Revision and Transcription for Translation and Its Relation to Other Writing Processes. In: M. Fayol/D. Alamargot/V. W. Berninger (Eds.): *Translation of Thought to Written Text While Composing*. New York/London, S. 15–25

Hayes, J. R./Flower, L. (1980): Identifying the organization of writing processes. In: L. W. Gregg/E. R. Steinberg (Eds.): *Cognitive processes in writing*. Hillsdale, S. 3–30

Hayes, J. R. (1996): A New Framework for Understanding Cognition and Affect in Writing. In: C. M. Levy/S. Ransdell (Eds.): *The Science of Writing: Theories, Methods, Individual Differences and Applications*. New York, S. 1–27

Rosebrock, C./Nix, D. (2006): Forschungsüberblick: Leseflüssigkeit (Fluency) in der amerikanischen Leseforschung und -didaktik. In: *Didaktik Deutsch* (20)/2006, S. 90–112

Marita Müller-Krätschmar ist Leiterin der Abteilung Deutsch als Zweitsprache am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg.
marita.mueller-kraetschmar@li-hamburg.de

Marika Schwaiger ist wiss. Mitarbeiterin an der Universität Hamburg und Koordinatorin des Projekts Interkulturelles Schülerseminar/IKS; außerdem arbeitet sie am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Abteilung Fortbildung – Referat Sprachen.
marika.schwaiger@li-hamburg.de

Schreiben im Sachunterricht

Von der ersten Begegnung bis zum anspruchsvollen Text

Sachthemen interessieren Kinder ganz besonders. Aber wird dieses Interesse auch zum Schreiben von Sachtexten genutzt? Von der Auseinandersetzung mit Sachtexten vor dem Lesen bis zum Schreiben von Sachtexten ohne sprachliche Unterstützung ist es ein langer Weg. Wie kann dieser Weg über vier Grundschuljahre gestaltet werden – von der ersten Begegnung über erste Schreibversuche bis zum Schreiben von anspruchsvollen Texten?

Wenn ich Kinder in den ersten Schultagen frage, was sie in der Schule lernen möchten, heißt die Antwort oft: Lesen und Schreiben. Das werden sie auch lernen, denn in der 1. Klasse steht der Alphabetisierungsprozess ganz im Mittelpunkt.

Dabei kann es allerdings passieren, dass der Sachunterricht zu kurz kommt, obwohl viele Kinder gerade da Experten sind. Sie wissen viel über Dinos, Tiefseefische oder Insekten und sie zeigen eine Neugier, die ich mir in jedem Unterricht wünsche. Deshalb nutze ich Fachtexte und Sachbücher im Unterricht, noch bevor die Kinder selbst lesen können.

Schon bald gelten auch die ersten Schreibversuche den Sachthemen. Dabei kann ich das große Interesse der Kinder an Sachthemen nutzen, um die Schreibkompetenz der Kinder zu fördern und dies nicht nur dem Deutschunterricht zu überlassen. Hier beginnt der Prozess, in den vier Grundschuljahren das Schreiben von Sachtexten Schritt für Schritt zu entwickeln.

Erste Begegnungen mit Sachtexten

Die frühe Begegnung mit Sachtexten und die bewusste Auseinandersetzung sowohl mit dem Inhalt als auch mit äußeren Textmerkmalen sind für das

Schreiben förderlich. Wie dies schon im ersten Schuljahr gelingen kann, zeigen folgende Beispiele:

- Wenn wir die Bücherkiste aus der Bücherhalle auspacken und alle Bücher auf einer großen Decke vor uns liegen, rege ich die Kinder an, die Bücher zu sortieren. Bald entsteht ein Gespräch darüber, was das Typische für Bilderbücher mit Geschichten oder für Sachbücher ist. Gemeinsam beginnen sie auf diese Weise, Merkmale von unterschiedlichen Textsorten zu identifizieren.
- Gespräche über Vorlieben von Büchern regen an, eigene Vorlieben zu nennen und diese vielleicht sogar zu begründen (»weil ich da viel über Dinos erfahre« und »ich liebe Dinos«).
- Im Sachunterricht setze ich Sachtexte ein, auch wenn noch nicht alle Kinder lesen können. Damit wird die Bedeutung von Sachtexten als Informationsquelle ins Bewusstsein der Kinder gerückt. Beim Schreiben eigener Sachtexte können sie dann auf dieses Wissen zurückgreifen.
- Im Herbst habe ich vier Bildkarten mit einem kurzen Text versehen, der das Jahr des Igels beschreibt. In der Gruppe versuchen die Kinder, die Bild-/Textkarten in der richtigen Reihenfolge zu legen, was ihnen auch bis auf die Anfänge gelingt. Die Gruppe bemerkt schließlich, dass es sich um einen Jahreskreis handelt, bei dem es keine erste und letzte Karte geben kann. Auf diese Erkenntnis zur Textstruktur haben wir immer wieder zurückgegriffen, beispielsweise beim Beschreiben von Kreisläufen in der Natur wie dem Wasser- und dem Stromkreislauf.
- Im Winter setze ich einen Sachtext ein, in dem erklärt wird, wie einzelne Tiere überwintern. Ich lese den Text vor und die Kinder lesen mit den Augen mit. Anschließend stelle ich ihnen folgende Fragen: »Kannst du den Text

verstehen, wenn wir nicht alle Abschnitte lesen? Wenn du nur erfahren möchtest, wie Eichhörnchen überwintern, welchen Abschnitt musst du dann lesen?« So wird Schritt für Schritt deutlich, dass man aus einem Text gezielt Informationen entnehmen kann, ohne alles lesen zu müssen. Beim Schreiben von Plakaten greifen die Kinder später auf dieses Wissen zurück (Abb. 1).

- Im Frühling nummerieren die Kinder Sätze, die beschreiben, wie die Amsel ihre Jungen großzieht. Der Text hat eine lineare Struktur, in der die Reihenfolge sowie Anfang und Ende festgelegt sind. Mit Hilfe eines *Roten Fadens* (breites Geschenkband) wird die Textstruktur verdeutlicht. Dabei lernen die Kinder etwas über eine Textstruktur, die später beim Schreiben von Anleitungen wichtig ist.

Erste eigene Sachtexte schreiben

Im zweiten Schuljahr bekommen die Kinder ein leeres Schreibheft für den Sachunterricht. In diesem Heft zeichnen sie, beschriften sie diese Zeichnungen und halten kurze Sachtexte fest, die wir zunächst gemeinsam erarbeitet haben. Durch lautes Denken, das ich in der Klasse eingeführt habe, finden wir passende Formulierungen, die ich verschriftliche. Der Text wird dann laut vorgelesen und danach abgeschrieben. Mit dieser Vorgehensweise werden Schreibroutinen aufgebaut, die dazu führen, dass die Kinder schon bald eigene Schreibversuche unternehmen. Unvollständige Sätze und fehlerhafte grammatische Strukturen werden beispielhaft bearbeitet. Der richtige Text wird mehrmals laut vorgelesen, um die richtigen grammatischen Formen und Formulierungen »ins Ohr« zu bekommen.

Im dritten Schuljahr werden Versuche z. B. zu den Themen Wetter und Wasserkreislauf beschrieben. Im ersten Schreibversuch benutzen die Kinder ihre All-

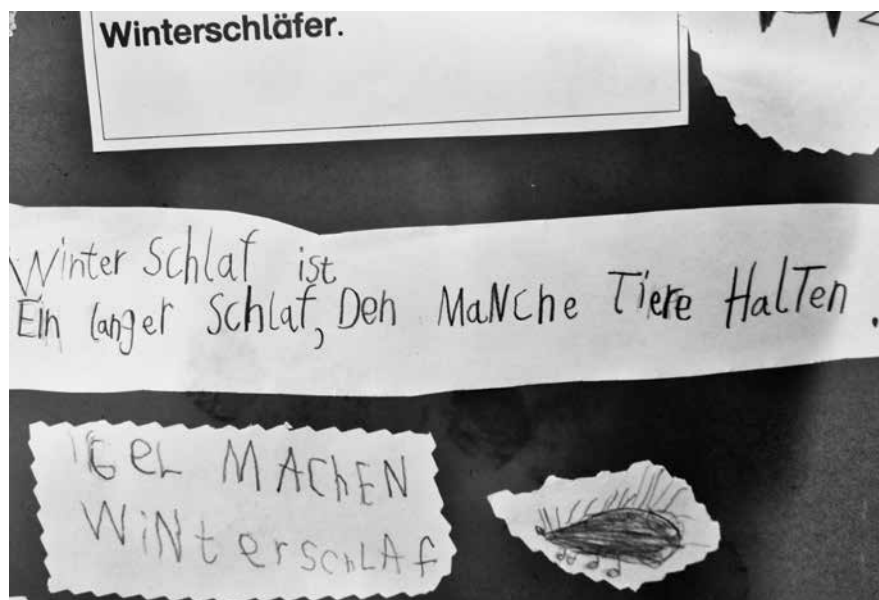


Abb. 1: Ausschnitt aus einem Plakat zum Thema Winterschlaf

tagssprache, um zu beschreiben, wie sie bei den Versuchen vorgegangen sind und was sie entdeckt haben. Im Gesprächskreis wird dann geklärt, wie ein Forscher einen Versuch beschreiben würde. Sie erhalten dafür Formulierungshilfen und Fachbegriffe und wenden das neue Wissen in einem zweiten Schreibversuch an. Dieser Text wird dann noch einmal überarbeitet. Die Kinder nehmen die sprachlichen Anregungen auf. Eine Schülerin formulierte stolz: »Ich tauche das Glas mit der Öffnung nach unten ins Wasser«, nachdem sie beim ersten Schreibversuch formuliert hatte: »Ich tu das Glas ins Wasser, aber verkehrt rum.«

Die Sachtexte werden anspruchsvoller

Im dritten und vierten Schuljahr sollen im Sachunterricht anspruchsvolle Sachtexte verstanden und zusammenhängende Texte auf der Grundlage des eigenen Wissens formuliert werden. Dafür brauchen Kinder Unterstützung. Spracharbeit fängt für mich deshalb schon bei der Planung des Unterrichts an. Wenn die Schülerinnen und Schüler einfache Kreisläufe der Natur, z. B. einen Stromkreislauf, beschreiben sollen, formuliere ich für mich einen Erwartungshorizont, indem ich den Stromkreislauf so beschreibe, wie ich es von einem erfolgreichen Schüler am Ende der Einheit erwarte. Dies fiel mir zunächst nicht leicht, er-

schien mir aber wichtig, um im Selbstversuch genauer zu erfahren, welche Anforderungen auf die Schülerinnen und Schüler zukommen und wie ich sie dabei gezielt unterstützen kann.

Gelenkte Übungen helfen, Sprachstrukturen aufzubauen

Am Thema Strom möchte ich die Vorgehensweise im Unterricht beispielhaft aufzeigen. Die Kinder bauen zunächst selbstständig Stromkreise auf und bringen eine Glühbirne zum Leuchten. Anschließend soll dieser Sachverhalt versprachlicht werden. Zunächst beschreiben die Kinder mündlich, was sie entdecken, was sie vermuten, welche Zusammenhänge sie erkennen. Die ersten Texte werden verfasst und ermöglichen Rückschlüsse über die Kompetenzen der Kinder. Die Texte fallen natürlich sehr unterschiedlich aus. Auf der Grundlage der Texte biete ich folgende Hilfestellungen an:

- Fachbegriffe werden eingeführt und auf Wortkarten festgehalten.
- Zur Formulierung von Sätzen erstelle ich eine Wörterliste, die aus drei Spalten besteht. Links steht das Wort (der Draht), teilweise eingebettet in Formulierungen (einen Draht befestigen), in der Mitte ein Beispielsatz, in dem dieses Wort/ die Formulierung vorkommt (Ich befestige einen Draht

am Minuspol), in der rechten Spalte ein Beispielsatz mit einer Wortlücke (Ich befestige ____ am Minuspol). So können Kinder in Partnerarbeit die Sätze trainieren.

- Satzanfänge und Verknüpfungsmittel, die beim Beschreiben von Kreisläufen helfen, wie dann, danach, von dort, folglich ... werden eingeführt.
- Auch die Handlungsanweisung »Beschreiben« wird thematisiert und es werden dafür Merkmale benannt.

Schreiben ohne sprachliches Gerüst

Nach diesen Übungen sind die Kinder in der Lage, auch ohne sprachliches Gerüst einen kohärenten Sachtext zu verfassen. Dabei wenden sie die gelernten sprachlichen Mittel und ihre bereits entwickelte Textkompetenz an.

Es zeigt sich, dass sich die bewusste Auseinandersetzung mit Textstrukturen, hier vor allem mit Sachtexten, seit dem ersten Schuljahr positiv auf die Schreibkompetenz auswirkt. Schreibroutinen entwickeln sich durch Schreiben. Auch wenn diese Vorgehensweise sehr zeitaufwändig ist, lohnt sich die Mühe. Denn die Kinder erwerben neben dem konkreten Inhalt Schreibkompetenz, die sie auf andere Themen übertragen können. So sagte ein Schüler beim Schreiben des Stromkreislaufes: »Das ist ja wie beim Wasserkreislauf« und zeigte damit, dass er die wiederkehrende Textstruktur erkannt hatte und sie ihm bereits vertraut war.

Literatur

Sachtexteknackern: Aufbauheft 3/4 (2006): Braunschweig
Thomas Quehl/Ulrike Trapp (2013): Sprachbildung im Sachunterricht der Grundschule. Münster
Claudia Neugebauer/Claudio Nodari (2012): Förderung der Schulsprache in allen Fächern. Bern

*Renate Welsch ist Lehrerin an der Heinrich-Wolgast-Schule, außerdem ist sie Mitarbeiterin am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Abteilung Fortbildung, Referat Sprachen, Greifswalder Str. 40, 20099 Hamburg
 renete.welsch@web.de*

Eine Schülerzeitung gestalten

Zum Schreiben motivieren in einer Internationalen Vorbereitungsklasse

Was ist ein geeignetes Medium für die Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen? Was hilft bei der Verarbeitung von besonderen Erfahrungen? Der Bericht über ein Zeitungsprojekt zeigt, wie das Schreiben zu einem Medium des Austauschs über ein neues Leben in einem neuen Land werden kann. Insbesondere die schulübergreifende Kooperation bietet Möglichkeiten, die den Austausch über das Geschriebene anregen.

Warum ein Zeitungsprojekt?

Ein neues Leben in Deutschland beginnen, an einer Hamburger Schule noch einmal von vorne anfangen – diese Erfahrungen machen Schülerinnen und Schüler, die als Migranten und Flüchtlinge mit und ohne ihre Familien nach Hamburg kommen. Zunächst besuchen sie eine Internationale Vorbereitungsklasse (IVK), in der sie ein Jahr lang intensiv die deutsche Sprache lernen. Dann wechseln sie in eine Regelklasse, in der sie ein weiteres Jahr additiv im Bereich Deutsch als Zweitsprache gefördert werden.

Das Gymnasium Hamm und die Stadtteilschulen Barmbek, Hamburg Mitte und Mümmelmannsberg haben in diesem Schuljahr im Rahmen des bundesweiten Projekts »Bildung in Sprache und Schrift« (BiSS) eine gemeinsame Schülerzeitung gestaltet. Konzipiert wurde das Projekt »VON HIER NACH DA« zur Förderung der schriftlichen Kommunikation in den Vorbereitungsklassen und in der Regelklasse.

An drei ganztägigen Fortbildungsveranstaltungen vermittelte die Journalistin Jennifer Garic den Lehrkräften professionelles Know-how im Texten und Gestalten. Dafür wurden u. a. die Arbeitsblätter von Ulrike Behrendt

und Christina Kufer (vgl. *Behrendt/Kufer*) auf die Lerngruppe zugeschnitten und genutzt.

Die Leitfragen für die Schülerzeitung waren: Wie erleben diese Schülerinnen und Schüler ihren neuen Schulalltag? Wie ist ihr neues Leben in Hamburg? Woher kommen sie?

Was macht eine IVK-Schülerzeitung aus?

Eine Schülerzeitung ist eine Zeitung von Schülerinnen und Schülern für Schülerinnen und Schüler. In der Zeitung äußern sich die Jugendlichen zu Themen, die sie interessieren und bewegen. Sie können kreativ werden, schreiben, fotografieren, malen und Rätsel entwerfen. Die Schülerinnen und Schüler verbessern ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit, wenden ihre erworbenen Grammatikkenntnisse an und festigen diese. Durch den Umgang mit verschiedenen Textsorten lernen sie selbstverständlicher mit Sprache umzugehen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten im Team zusammen, oft mit verteilten Rollen (als Redakteurin und Redakteur, als Fotografin und Fotograf, als Layouterin und Layouter). So können alle Schülerinnen und Schüler auch auf unterschiedlichen Sprachniveaus mitarbeiten.

Themenfindung und Textsortenbestimmung

Das Zeitungsprojekt in der IVK9 am Gymnasium Hamm wurde im Rahmen einer Projektwoche durchgeführt. Die wichtigste Frage bei der Themenfindung war: Was interessiert die Leserinnen und Leser? Die Beiträge sollten spannende Themen aus dem Schulleben bieten. Längere Texte, Gedichte, Rätsel oder Kochrezepte sollten sich abwechseln. Anhand von Zuordnungen erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler nach der Themenfindung die journalistischen Textsorten Nachricht, Bericht, Interview und Porträt (vgl. Abb. 1).

Anschließend erfolgte eine genauere Beschäftigung mit diesen vier Textsorten. Bevor sie eine eigene Nachricht verfassten, beschrieben sie zunächst den Aufbau von Nachrichten und die Wirkung verschiedener Anfänge.

Eine Nachricht verfassen

In den Nachrichten der Schülerinnen und Schüler ging es z. B. um den Waffelverkauf in der Pause, um die Frage, wohin die Schülerinnen und Schüler nach einem Jahr gehen oder um den Verspätungsraum (vgl. Abb. 2).

Ein Interview führen

Die Vorbereitung auf die Personen-Interviews erfolgte über Rollenspiele, in denen »gute« (offene Fragen, Motivationsfragen) und »schlechte« (geschlossene Fragen) Fragetechniken deutlich wurden. Leitfragen bei der Vorbereitung des Interviews waren: Was ist an dieser Person spannend? Was wollten wir schon immer über sie wissen? Zunächst sammelte jede Schülerin und jeder Schüler mit großem Spaß Fragen für ein Mitschüler-Interview, die dann in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht werden mussten. Auch Redemittel wurden zur Verfügung gestellt z. B.

- *Ich möchte gerne wissen, warum/woher/wie/womit ...*
- *Können Sie/Kannst du mir erzählen, was ...*
- *Uns/mich interessiert ...*
- *Wir haben gehört, dass Sie/du ...*
- *Finden Sie/Findest du nicht auch, dass ...*
- *Was halten Sie/hältst du von ...*
- *Was ist Ihre/deine Meinung zu ...*

Die Überarbeitung der Texte erfolgte in Kleingruppen mit Hilfe der Textlupe (Bobsin 1996).

Porträts schreiben

Die Schüler-Interviews wurden anschließend zu Porträts erweitert. Die Autorinnen und Autoren sollten die Per-

Die Nachricht – Das Interview – Der Bericht – Das Porträt	
	Dieser Text gibt eine Antwort auf die sieben W-Fragen: Wer?, Was? Wann?, Wo?, Wie?, Warum?, Woher?
	Dieser Text ist eine lange Nachricht. Er bietet mehr Informationen als die Antworten auf die sieben W-Fragen.
	Der Text charakterisiert eine Person. Man schreibt über das Leben oder den Charakter des Menschen.
	Dieser Text ist wie ein Gespräch. Manchmal ist das Thema die Person, mit der man spricht. Manchmal fragt man eine Expertin oder einen Experten nach seiner Meinung. Wichtig ist, die richtige Gesprächspartnerin oder den richtigen Gesprächspartner zu finden.

Abb. 1: Welche Definition passt zu welcher Textsorte? Ordne zu!
Verkürzt und vereinfacht aus Behrend/Kufer, S. 8

Ein Verspätungsraum für Lehrer?

Eine Schülerin musste gegen ihren Willen in den Verspätungsraum gehen!

VON POLINA, GYMNASIUM HAMM

An einem Montagmorgen musste eine Schülerin gegen ihren Willen in der ersten Stunde in den Verspätungsraum gehen.

Was ist ein Verspätungsraum? Am Gymnasium Hamm gibt es einen Verspätungsraum, in den man gehen muss, wenn man zu spät in die Schule kommt. Man muss dort eine Stunde sitzen, erst dann darf man in den Unterricht gehen.

Es war an einem Montag. Die Schülerin N. geht immer zusammen mit ihrem Bruder in die Schule. Der Zeiger der Uhr in der Küche zeigte schon 7.45 Uhr, aber sie war noch immer zu Hause, weil ihr Bruder sehr langsam war. Um 7:59 Uhr raste sie zusammen mit ihrem Bruder durch den Schulkorridor. Sie hatte noch eine Chance, pünktlich im Deutschunterricht zu sein. Sie

war fast am Verspätungsraum vorbei, aber unerwartet erschien eine Lehrerin und sagte: "Du bist zu spät. Geh' sofort in den Verspätungsraum".

Die Schülerin ging traurig hinein. Dabei sah sie, dass die Deutschlehrerin noch später als sie selbst war und sehr langsam und ohne Eile durch den Schulkorridor schlich.

Und da dachte sie: "Was ist das für eine Ungerechtigkeit? Warum dürfen Lehrerinnen und Lehrer zu spät in den Unterricht kommen, Schülerinnen und Schüler aber nicht?"

Meine Meinung ist, dass auch Lehrerinnen und Lehrer einen eigenen Verspätungsraum haben müssen.

Abb. 2: Beitrag aus dem Schulleben

son gut beschreiben und dabei treffende Adjektive wählen (vgl. Abb. 3).

Für die Schülerzeitung wurden weitere Personen-Interviews vorbereitet und durchgeführt. Porträtiert wurden Familienmitglieder, Lehrerinnen und Lehrer, Mitschülerinnen und Mitschüler.

In anderen Porträts von Mitschülerinnen und Mitschülern wurde das Leben in Hamburg mit dem Leben im Herkunftsland verglichen oder der Weg nach Deutschland beschrieben. Weitere Artikel waren Kochrezepte von »Pierogi« bis »Sütlü irmik tatlisi«, Gedichte und

Kreuzworträtsel. Die Schülertexte lagen alle als Word-Dokument vor und wurden auf einer Redaktionssitzung gemeinsam in der Lerngruppe überarbeitet.

Das Layout gestalten

Die Lehrkräfte der vier Schulen gestalteten an einem Fortbildungstag die Master-Vorlagen für die unterschiedlichen Textsorten und das Gesamtlayout der Zeitung. In der letzten Fortbildungsveranstaltung fügten die Lehrkräfte die Schülertexte in die Master-Vorlagen ein. Die Lehrkräfte der vier beteiligten Schu-

- **Gute Eigenschaften:**
lustig, höflich, fröhlich, nett, lieb, gut, hilfsbereit, fleißig, intelligent, klug, ordentlich, sauber, pünktlich, ehrgeizig, eifrig, großzügig, mutig, verantwortungsbewusst
- **Schlechte Eigenschaften:**
böse, gemein, frech, launisch, unpünktlich, faul, schmutzig, unordentlich, müde, zornig, geizig, verlogen, grob, wild

Abb. 3: Adjektive, die helfen, den Charakter einer Person zu beschreiben. Aus Behrend/Kufer, S. 18

len wählten dann gemeinsam die Texte und das Titelblatt für die Schülerzeitung aus. Die Endredaktion hat Jennifer Garic übernommen.

Diese Arbeit an der Gestaltung und am Layout sollte nicht unterschätzt werden. Geplant war, die Schülerinnen und Schüler hier stärker einzubinden. Aus Zeitgründen haben die Lehrkräfte diesen Teil übernehmen müssen. Da jetzt die Mastervorlagen für Kochrezepte, Nachrichten, Interviews und Porträts vorhanden sind, könnten diese in einem nächsten Projekt wieder verwendet werden und dann von Schülerinnen und Schülern für neue Texte angepasst werden.

Der besondere Reiz des Projekts lag für alle darin, dass schulübergreifend gearbeitet wurde. Stolz hielten die Schülerinnen und Schüler ihre Zeitung in den Händen und voller Neugierde lasen sie die Artikel aus den anderen drei Schulen.

Literatur

Behrendt, Ulrike/ Kufer, Christina: Online-Schülerzeitung im Deutschunterricht. www.pasch-net.de/blog.pasch-net.de/pasch-global

Bobsin, Julia (2010): Textlupe: Neue Sicht aufs Schreiben. In: Praxis Deutsch H. 137/1996, S. 49

Sabine Bühler-Otten ist Lehrerin am
Gymnasium Hamm.
Ebelingplatz 8, 20537 Hamburg
buehler-otten@t-online.de

Erinnerungen dokumentieren

Zeitzeugen befragen – Interviews verschriftlichen – Geschichte erfahren

Zeitzeugen der jüngeren Geschichte befragen, Erinnerungen in eine angemessene Form bringen und diese öffentlich machen: Dieser Herausforderung hat sich eine Gruppe aus Oberstufenschülern und Senioren gestellt. Wie kann so Zeitgeschichte erfahrbar gemacht werden? Und wie können Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, sich auf die Er- und Bearbeitung von Texten einzulassen, die diese Erfahrungen dokumentieren?

Seit gut fünf Jahren arbeiten etwas zehn Schülerinnen und Schüler der Profilklassse »DAS KOLLEKTIVE GEDÄCHTNIS« der Stadtteilschule Bergedorf in einem Redaktionsteam von etwa zehn Seniorinnen und Senioren aus dem »Haus im Park« zusammen. Für diese Zusammenarbeit suchen sich die Schülerinnen und Schüler Zeitzeugen, begeben sich in Interviews mit ihnen auf Entdeckungsreise und verschriftlichen diese. Aufgabe des Redaktionsteams ist es, neue Interviews zu besprechen und zu redigieren, bevor sie auf die Homepage »www.kollektives-gedaechtnis.de« hochgeladen werden. Auch wenn es für die Schülerinnen und Schüler zunächst gewöhnungsbedürftig ist, auf Augenhöhe mit so vielen älteren Menschen über »ihre« Texte zu diskutieren und diese gegebenenfalls auch umzuformulieren, wird dies nach kurzer Zeit als gewinnbringend empfunden. Hin und wieder entstehen sogar Verbindungen, die über die Arbeit des Redaktionsteams hinausgehen.

Trotz Zentralabitur bietet der fächerverbindende Unterricht von Geschichte, Deutsch, »Druckreif«¹, PGW und Seminar genug Spielraum, um eigene Themen einzubringen, die Ergebnisse aufzuschreiben und sie so den Mitschülerin-

nen und Mitschülern und zum Teil auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Profilklassse: Kollektives Gedächtnis

Die eine Hälfte des Redaktionsteams – die Seniorinnen und Senioren – begleitet und unterstützt uns Lehrerinnen teilweise schon seit Jahren, wohingegen die beteiligten Schülerinnen und Schüler alle zwei Jahre wechseln.

Zu Beginn eines Profildurchlaufs – also in S1 – ermöglichen wir den Schülerinnen und Schülern, in Kleingruppen Zeitzeugen zu interviewen, um so den speziellen Reiz von gehörter Geschichte zu erfahren. Oft hören wir anschließend, dass gerade diese Erfahrung mit Zeitzeugen Geschichte interessant gemacht habe, dass dadurch eigene Zugänge entdeckt worden seien und sich der Drang entwickelt habe, den historischen Kontext zu erforschen. Ganz nebenbei kommen dann auch die schriftlichen Anforderungen zum Zuge. Wenn die Schülerinnen und Schüler das Gehörte verschriftlichen, müssen sie sich zwischen unterschiedlichen Formen entscheiden und sich mit den Formen des Frage-Antwort-Interviews, der Reportage- und Berichtsform sowie den damit verbunden Regularien auseinander setzen.

Liegt das verschriftlichte Interview vor, beginnt der Prozess des Redigierens. Hierbei bekommen sie erste Rückmeldungen zu ihrem Text. Sie sprechen über einen – gegebenenfalls ihren – Text, zunächst mit Mitschülerinnen und Mitschülern, dann mit den Seniorinnen und Senioren und setzen sich so auf der inhaltlichen und formalen Ebene damit auseinander. Erst dann können IHRE Resultate auf der Homepage www.kollektives-gedaechtnis.de publiziert werden (Abb. 1).

Kleine Hindernisse und Hilfen

Oft ist es für Schülerinnen und Schüler neu, dass ihre Texte Gegenstand von Ge-

sprächen sind, dass ihre Formulierungen diskutiert werden und dass dabei auch auf normsprachliche und stilistische Anforderungen geachtet wird.

Im weiteren Verlauf ihrer Arbeit ordnen sie ihr Interview in den historischen Kontext ein und formulieren einen erläuternden Sachtext dazu.

Mit zunehmender Professionalisierung entwerfen sie vor jedem weiteren Interview einen Fragenkatalog und setzen sich so mit dem vermuteten geschichtlichen Kontext des zu Interviewenden auseinander. So lernen sie, sich mit den journalistischen Anforderungen an ein Zeitzeugeninterview auseinander zu setzen.²

Unterschiedliche Erfahrungen als Chance nutzen

Sind in einer Klasse beispielsweise verschiedene Nationen vertreten und beginnt man mit Zeitzeugen aus den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts zu sprechen, dann ist nicht jedem klar, was beispielsweise die »Aktion Gomorrha« für Hamburg bedeutet. Erst als Frau Steiner uns erzählte, wie sie als junges Mädchen den Hamburger Feuersturm erlebte, wurde auch Imran bewusst, worum es dabei ging. Für junge Menschen mit migrantischem Hintergrund wird eine solche Geschichte nicht selten zum Anlass, sich für die eigene Geschichte zu interessieren, Familienmitglieder zu befragen und deren Geschichte niederzuschreiben. Bei manchen platzt dabei ein Knoten und sie kommen in einen intensiven Schreibprozess. So haben zwei Mädchen aus Afghanistan im letzten Semester ausgehend von Gesprächen in ihrer Familie einige junge Frauen zum Thema »Frauenposition im Islam« interviewt.

Eine ganz andere Erfahrung griff eine junge Frau auf, die auf den für sie enormen schulischen Druck mit psychodepressiven Phasen antwortete. Sie schrieb auf knapp 20 Seiten ein Selbstinterview nieder und stellte diese Selbst-



Abb. 1: Redaktionsteam

erforschung in den Kontext von Erfahrungen anderer Betroffener. Schließlich war sie durch den Schreibprozess soweit gereift, dass sie ihr Interview auszugswise der Klasse vorstellen konnte. Damit brach sie ein Tabu und eröffnete die Möglichkeit, gemeinsam über Druck, Stress und deren Folgen zu sprechen.

Eine besondere Erfahrung war, mit einem Überlebenden des Holocaust – Sigmund Sobolewski – ein Interview zu führen. Dabei waren die Persönlichkeit und die Erfahrungen von Herrn Sobolewski so beeindruckend, dass dieser Moment die Schülerinnen und Schüler tief ergriff. Dies erschwerte zunächst die Erstellung einer Textfassung. Hier war ein Nachgespräch in einer weniger emotionalen Atmosphäre eine gute Möglichkeit, ins Schreiben zu kommen (Abb. 2). Solche Momente gibt es immer wieder und es braucht dann Zeit, um für das geführte Interview die richtige Form der Niederschrift zu finden. In der Regel gelingt dieser Schritt, wenn es die Möglichkeit gibt, in Ruhe noch einmal mit dem Interviewpartner zu sprechen.

Außerschulische Kooperationen

Neben der Unterstützung durch die Stiftung Haus im Park, hat unsere Profil-

klasse in den letzten drei Jahren auch Anregung und Hilfe durch die Bundesstiftung Aufarbeitung bekommen. Wir konnten mehrfach an der »Geschichtsmesse zur Aufarbeitung der SED-Diktatur« in Suhl teilnehmen. Gerade in diesem Jahr eröffnete das einigen besonders engagierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, in journalistisches Arbeiten hinein zu schnuppern und sich in Schreibprozessen zu verausgaben: Zusammen mit der »Kooperative Berlin Kulturproduktion«, den Senioren und uns Lehrerinnen entstand ein Webblog www.geschichtsreporter.de oder www.geschichtsreporterinnen.de, auf welchem die Schülerinnen und Schüler binnen kürzester Zeit Artikel, Interviews in Wort und Film und Blogs verfassten und publizierten.

Eindrucksvoll zeigen sowohl dieser Blog als auch unsere Homepage, wie Schülerinnen und Schüler mit Engagement und Feuer Texte unterschiedlicher Genres, Filme und Fotos verfassen, redigieren und online stellen. Dabei lernen sie, ihre Arbeit einzuschätzen, Rückmeldungen zu geben, sich in Frage zu stellen sowie ein Wissen darüber aufzubauen, was Texte gut und interessant macht. Und dann ist das Gefühl



Abb. 2: Die Profilklass im Gespräch mit Sigmund Sobolewski in der Gedenkstätte Neuengamme

des Erfolgs überwältigend, wenn ihre Texte online sind und über die Homepage eine Öffentlichkeit erreicht wird. Zunächst einmal die unmittelbar am Interview Beteiligten, dann aber auch Verlage, die Texte unserer Seite abdrucken.

Anmerkungen

- ¹ Druckreif ist ein Profilbegleitfach, in welchem die Schülerinnen und Schüler ihre Texte soweit be- und überarbeiten, dass diese dem Redaktionsteam zur Verfügung gestellt werden können.
- ² Hilfreich hierfür ist u.a. das Material des Grenzlandmuseums Eichsfeld: Bleibt nicht stumm. Auf: http://www.hlz.hessen.de/uploads/tx_userhlz-pub/X609-Bleib_nicht_stumm-Zeitzeugengespraech_fuehren.pdf

Patricia Reimers ist Lehrerin an der Stadtteilschule Bergedorf. Sie leitet das Projekt »Kollektives Gedächtnis« zusammen mit Antje Böker. Ladenbeker Weg 13, 21033 Hamburg mail@patreimers.de

Schreiben als Teil der Lernkultur

Erfahrungen mit dem Lerntagebuch

Ein Lerntagebuch kann helfen, den eigenen Lernprozess zu steuern. Gleichzeitig ist ein Lerntagebuch ein authentischer, sinnstiftender Schreib Anlass. Wie kann dieser für eine systematische Schreibförderung genutzt werden? Wie kann Auseinandersetzung mit Sprache in alltäglichen Zusammenhängen geschehen und gleichzeitig in eine Bewertung der inhaltlichen Arbeit einbezogen werden?

»Das hat wirklich Spaß gemacht, aber es war auch sehr anstrengend. Wir haben die Organisation unterschätzt. An was wir alles denken mussten, ...«, schildert der fünfzehnjährige Niklas seinen letzten Profiltag, an dem er gemeinsam mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern ein Turnier mit sieben 5. Klassen an seiner Schule durchgeführt hat. An der *Stadteilschule Bergedorf* besuchen Schülerinnen und Schüler des 8. bis 10. Jahrgangs sogenannte Profilklassen. Eine dieser 21 Klassen in der Mittelstufe ist die Profilklass *Sport und Kommunikation* des Jahrgangs 10. An einem Tag pro Woche arbeiten die Jugendlichen an gemeinsamen oder selbstgewählten Aufgaben, projektartig und fächerverbindend. Im *Profiltagebuch* berichten die Schülerinnen und Schüler von ihrer Arbeit, beschreiben, was ihnen gelungen ist, denken darüber nach, was sie besser machen können und planen die nächsten Schritte zur Umsetzung ihres Vorhabens.

Das Lerntagebuch begleitet Lernprozesse

Diese Form des Lernens braucht einen strukturierten Rahmen sowie geeignete Instrumente zur Steuerung des Lernprozesses. Das Lerntagebuch erfüllt diesbezüglich wichtige Funktionen: In

ihm dokumentieren, reflektieren und planen die Lernenden die eigene Arbeit. Darüber hinaus treten sie in Austausch mit ihren Profillehrerinnen und -lehrern, die durch das Lesen der Einträge einen Einblick in die Inhalte, Abläufe und Prozesse der jeweiligen Vorhaben bekommen.

In der Profilklass *Sport und Kommunikation* findet das Schreiben des Lerntagebuches regelmäßig und zeitnah, teils auch ritualisiert als abschließende Phase des Profiltages, statt und wird ebenso verbindlich von den Lehrkräften gelesen. Auf diese Weise erhalten die Schülerinnen und Schüler kontinuierlich Rückmeldung über die Qualität ihres Einsatzes und ihrer Arbeit.

In den Austausch über die Inhalte der Arbeit treten die Lehrkräfte mit den Schülern beispielsweise, indem sie den Tagebucheintrag mit Anmerkungen und Hinweisen versehen, kritisch nachfragen, einzelne Aspekte kommentieren, Hilfestellungen anbieten und eine wertschätzende Rückmeldung geben.

Das Lerntagebuch ist in erster Linie ein Kommunikationsmedium, das dem Austausch über die Arbeit in der Profilklass dient. Da es aber auch Aussagekraft über die Qualität der inhaltlichen Arbeit besitzt, fließt es in die Bewertung ein. Im Sinne einer lernförderlichen Leistungsbeurteilung müssen Bewertungskriterien für die Lernenden verständlich formuliert und von Beginn an bekannt sein. Dies schließt formale, inhaltliche und sprachliche Aspekte mit ein (siehe Abb. 1).

Das Lerntagebuch ist Schreibförderung

Ein wichtiges Ziel der Arbeit mit dem Lerntagebuch ist das Sensibilisieren für Sprache. Die individuelle Themenwahl oder Schwerpunktsetzung bietet authentische, sinnstiftende Schreib Anlässe und somit gute Voraussetzungen, um die Fähigkeiten im Schreiben individuell zu fördern. Die Erfahrung zeigt,

dass das regelmäßige Schreiben von Texten über die eigene Arbeit zur Verbesserung der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit beiträgt: Die Form wird mit der Zeit vertraut und der Fokus vom anfänglichen »Beantworten« der Leitfragen wird verlagert auf die inhaltliche Darstellung. Mit der Zeit werden die Schülerinnen und Schüler sicher im Umgang mit der Arbeitsform. Dies zeigt sich auch in der Länge der Texte, der Verwendung von Fachsprache sowie in Ausdruck und Stil.

Ein weiterer Aspekt ist der behutsame Umgang mit Fehlern. Dieser erfolgt eher in Form von Hinweisen statt durch bloße Korrekturen mit dem Rotstift. Es macht keinen Sinn, jeden einzelnen Fehler anzustreichen. Macht es nicht viel mehr Sinn, stattdessen einzelne Fehlerschwerpunkte, Absätze oder Wörter hervorzuheben und sich ausschließlich mit diesen auseinanderzusetzen? Zumal es ja auch darum geht, Schreibhemmungen abzubauen, Schülerinnen und Schüler zum Schreiben zu ermutigen und damit die kommunikative Bedeutung von Schrift erfahren zu lassen. Wir möchten an dieser Stelle allerdings betonen, dass es sich nicht um freies, sondern um begleitetes Schreiben geht, das sich nicht der normierten Form entziehen soll.

Schriftsprachliche Kompetenzen im alltäglichen Gebrauch trainieren

Bei konkreten Nachfragen oder Aufzeigen von Fehlern kommt häufig die Antwort von Schülerinnen und Schülern: »Oh, daran habe ich gar nicht gedacht. Ich weiß, dass das Wort ein Nomen ist und groß geschrieben wird.« Einerseits beobachten wir eine intensive Auseinandersetzung mit Inhalt und Sprache, andererseits sehen wir aber auch bei Schülerinnen und Schülern, dass der Inhalt so sehr im Fokus steht, dass schriftsprachliche Kompetenzen (wie z. B. Regeln der Rechtschreibung, Zeichensetzung

	+	++	-	--
Deine Profileinträge sind inhaltlich überzeugend und sehr detailliert dargestellt.				
Du achtest darauf, in vollständigen Sätzen zu formulieren und dich abwechslungsreich auszudrücken.				
Du achtest auf deine Rechtschreibung.				
Du achtest auf deine Zeichensetzung.				
Diese Tipps möchten wir dir noch geben:				

Abb. 1: Bewertungsbogen/Rückmeldung zum Profiltagebuch (Ausschnitt)

zung, Grammatik) eher nebensächlich werden. Es macht einen Unterschied, ob adressatenorientiert, also »für sich« oder »für andere« geschrieben wird. Obwohl die Schülerinnen und Schüler die Regeln recht sicher beherrschen und anwenden können, missachten sie diese unbewusst, da sie inhaltlich intensiv in ihren Text eingestiegen sind und vorausschauend denken. »Ich habe schneller gedacht, als ich geschrieben habe. Ich hatte so viele Ideen im Kopf, dass ich nicht mehr auf meine Rechtschreibung geachtet habe«. An dieser Stelle ist es wichtig, die Textniederschrift überarbeiten zu lassen. Die Motivation und Bereitschaft, sich mit der Schriftsprache eines eigenen Textes auseinanderzusetzen und an die Norm anzupassen, ist größer als bei einem Fremdtex.

Nicht selten haben wir beim anfänglichen Schreiben des Profiltagebuchs die Erfahrung gemacht, dass Schülerinnen und Schüler den Ablauf des Profiltages aufzählend beschreiben und dabei sehr gerne den Satzanfang »Und dann« gebrauchen. Dieses kann wunderbar zum Anlass genommen werden, um im Plenum alternative Satzanfänge zu sammeln oder differenzierend schwächeren Schülerinnen und Schülern Satzbausteine an die Hand zu geben. Dies gilt auch für das Verwenden komplexer Satzstrukturen mit Haupt- und Nebensätzen. Hier gilt es, den Lernenden immer wieder zu verdeutlichen, dass detailliert beschriebene Situationen den Leser besser »ins Bild setzen« und stärkere Aussagekraft haben als eine knappe Darstellung von Fakten wie »Wir haben Volleyball gespielt.« (siehe Abb. 2).

Auch wenn das Lerntagebuch Freiräume gewährt, ist damit nicht gegeben, dass alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen gerne schreiben. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn das Verfassen von Tagebucheinträgen von einigen Jugendlichen ungern und in aller Knappheit vollzogen oder gar gänzlich umgangen wird. Hier kann es helfen, das Schreiben in die Unterrichtszeit zu integrieren, um Hilfestellungen anbieten zu können.

Unser Fazit

Das Lerntagebuch ist eines von vielen Instrumenten, die in offenen Unterrichtssituationen dabei helfen, das Lernen zu steuern. Es trägt maßgeblich dazu bei, ein Bewusstsein dafür zu erzeugen, dass das Nachdenken und Schreiben über die eigene Arbeit ein wichtiger Teil des individuellen Lernprozesses ist. Und unsere Erfahrung zeigt: Die schriftsprachlichen Kompetenzen entwickeln sich im Laufe der Profiljahre mitunter beträchtlich.

Das *Profiltagebuch* ist eine gute Möglichkeit, das Schreiben als Teil der Lernkultur zu etablieren. Es bietet die Chance, authentische Schreibenanlässe zu nutzen und über die Darstellung des eigenen Tuns ein Bewusstsein für Sprache zu entwickeln. Wichtig ist auch, dass das Schreiben für die Jugendlichen eine Funktion erhält, die Auseinandersetzung mit Sprache an für sie bedeutsamen Texten in alltäglichen Zusammenhängen geschieht und Rechtschreibphänomene nicht separiert betrachtet werden, sondern im alltäglichen Gebrauch Anwendung finden. Letztlich sollte die Arbeit der Jugendlichen durch einen bedeutsamen Umgang mit Fehlern und an-

- Welche Aufgaben habe ich heute übernommen?
- Wie habe ich mich eingesetzt?
- Was habe ich heute gelernt?
- Was ist mir gelungen?
- Was hat mir besonders viel Spaß gemacht?
- Womit habe ich Schwierigkeiten gehabt?
- Was hat mich geärgert?
- Was möchte ich das nächste Mal anders machen?
- Wobei möchte ich Hilfe haben?
- Was möchte ich unbedingt noch lernen?
- Wie ist es mir in der Gruppe ergangen? Konnte ich meine Fähigkeiten in die Gruppe einbringen?
- Wie war die Arbeit verteilt? Welche Rollen gab es in der Gruppe? War ich mit der Verteilung zufrieden?
- Was müsste sich ändern, damit ich in der Gruppe noch besser arbeiten kann?
- Was müsste sich ändern, damit ich mich in der Gruppe wohl fühle?
- Wo brauchen wir mehr Unterstützung? Wo mehr Selbstständigkeit?
- Wie bin ich mit unserem derzeitigen Vorhaben zufrieden?
- Welche inhaltlichen Herausforderungen bietet das Thema für mich?
- Welche anderen weitergehenden Vorschläge zum Thema oder zum Profil habe ich?
- Mit welchen Themen/Inhalten habe ich mich beschäftigt?
- Was habe ich mir/hat sich die Gruppe vorgenommen? Was habe ich / haben wir erreicht?
- Wie geht die Arbeit weiter? Was nehme ich mir (für den nächsten Profiltag) vor? Womit bin ich zufrieden? Was möchte ich anders/besser machen?

Abb. 2: Leitfragen, die im Profiltagebuch beantwortet werden können

gemessene Rückmeldungen gewürdigt werden. So kann sich eine Eigendynamik entwickeln, die zu einer echten Erweiterung der schriftsprachlichen Ausdrucksfähigkeit führt.

Wenn Niklas am Ende seiner Profizeit seine ersten und letzten Einträge ins *Profiltagebuch* der *Profilklasse Sport und Kommunikation* liest, wird er erkennen, welche Lernkurve er vollzogen hat. Diese wird sicher nicht allein sportlicher Natur sein!

Heidi Lösekann-Schröder und Tina-Mari Repp sind Lehrerinnen an der Stadtteilschule Bergedorf. Ladenbeker Weg 13, 21033 Hamburg heidi.loesekann@stsbergedorf.de tina.repp@stsbergedorf.de

Begriffsnetze als Schreibhilfe

Das Verstehen und Schreiben von Sachtexten üben und unterstützen

Das Lesen von Sachtexten bereitet in allen Fächern Schwierigkeiten. Deshalb sind für alle Fächer Verfahren wichtig, die das Verstehen und das Schreiben von Sachtexten unterstützen. Wie können Begriffsnetze dabei helfen? Welche Potentiale und Differenzierungsmöglichkeiten bietet diese Methode? Und wie kann sie beispielsweise im naturwissenschaftlichen Unterricht eingesetzt werden?

Es ist 10.30 Uhr. Der Naturwissenschaftsunterricht in Klasse XX läuft schon seit einer halben Stunde; Thema: Das Ohr als Schallempfänger. Die Lesezeit für den Text aus dem Schulbuch ist bereits vorbei. Ein oder zwei verstehen den Text nach kurzen Rückfragen und beginnen zügig mit der Arbeit. Bei anderen macht sich Ratlosigkeit breit. »Wo steht das?«, »Woher soll ich das wissen?«, »Stand das im Text?«. Manche finden die Antworten mühsam, andere sind völlig überfordert.

Die Sachtexte in unseren Schulbüchern bereiten vielen Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten. Häufig kann nur ein Bruchteil der Informationen mündlich wiedergegeben werden. Eine schriftliche Zusammenfassung bereitet in vielen Fällen so große Schwierigkeiten, dass ohne Unterstützung kein befriedigendes Ergebnis entsteht. Besonders beim Strukturieren der Informationen und dem Schreiben eigener Sachtexte brauchen die Schülerinnen und Schüler Hilfe.

Die naturwissenschaftlichen Lehrwerke sind voll von Sachtexten, die Schülerinnen und Schüler an ihre »Verstehensgrenzen« bringen. Hinzu kommt die Heterogenität der Lerngruppe, die eine Individualisierung und da-

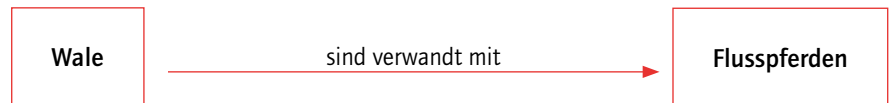
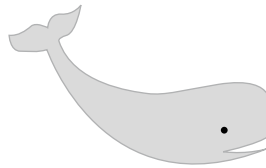


Abb. 1: Beispiel für eine einfache Concept-Map

mit eine Differenzierung des Lernstoffes fordert.

Die Concept-Map als Struktur- und Schreibhilfe

Die Unterschiede im Leseverstehen und bei der Textschreibkompetenz sind sehr unterschiedlich; deshalb müssen verschiedene Hilfsangebote zur Verfügung gestellt werden. Um dies unkompliziert in den Schulalltag zu integrieren, bietet sich eine Methode an, die vermutlich schon häufig eingesetzt wurde, ohne ihr Potential zur Förderung der Textschreibkompetenz zu nutzen: das »Concept-Mapping« – eng verwandt mit der Mind Map.

Bei einer Concept-Map werden Zusammenhänge zwischen Begriffen mit Hilfe von Pfeilen dargestellt. Diese werden dann mit Verben und Präpositionen beschriftet (vgl. Abb. 1).

Je informationsreicher die Texte, desto komplexer können die Concept-Maps werden. In Abb. 2 ist eine Concept-Map zum Thema »Honigbienen« zu sehen, die für die fünfte bis sechste Klasse erstellt wurde.

Abb. 2 zeigt, dass man mit dieser Karte problemlos Sätze zum Thema »Honigbiene« bilden kann. Um eine logische Reihenfolge beim Schreiben der Texte zu fördern, bietet es sich an, dass die einzelnen Begriffe bestimmten Oberthemen zugeordnet werden. Begriffe, die zu einem Oberthema gehören, können farbig markiert werden.

Einsatz im Unterricht

Grundlage der Concept-Map kann ein Text sein, in dem nach genauer Lektüre wichtige Begriffe markiert werden. Gerade dies bereitet oft große Probleme. Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler ist es möglich, zuerst die W-Fragen an den Text zu stellen. Die Antworten enthalten häufig die Schlüsselbegriffe des Textes. Sind die Begriffe gefunden, werden sie auf ein Blatt geschrieben und mit Pfeilen verbunden. Schwächeren Schülerinnen und Schülern hilft es, wenn sie das Nomen als zentrale Wortart im Satz markieren und herausschreiben. Im Anschluss werden die Nomen an der Tafel gesammelt, sortiert und geordnet. Hierbei unterstützt die Lehrkraft und erklärt, welche Nomen für das Erstellen der Concept-Map wichtig sind. Zu diesen werden dann in Kleingruppen, in Einzelarbeit oder im Unterrichtsgespräch Zusammenhänge hergestellt.

Es ist zu empfehlen, mit dem zentralen Begriff zu beginnen und dann nach und nach weitere Begriffe einzufügen. Jeder Pfeil muss mit Verben und/oder Präpositionen beschriftet werden. An dieser Stelle kann der Wortschatz mit Hilfe von Tippkarten zur Pfeilbeschreibung erweitert werden (vgl. Abb. 3). Die fettgedruckten Verben sollen die Schülerinnen und Schüler einsetzen, die Wörter in Klammern sollen das Verständnis erleichtern.

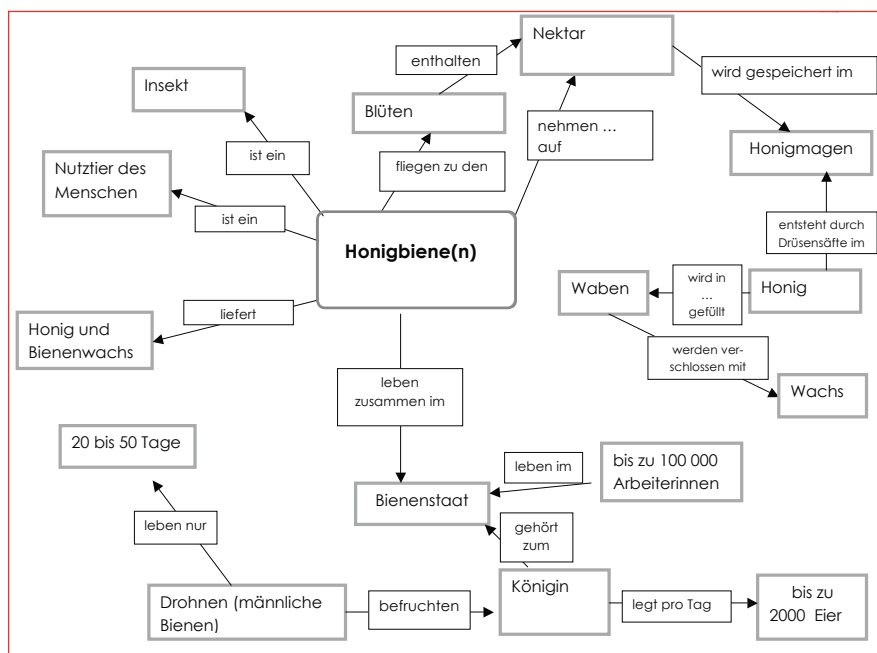


Abb. 2: Concept-Map zum Thema »Honigbiene(n)« (Klasse 5, Naturwissenschaften)

Fotos: M. Prange



Thema: Elefanten

Tippkarte – Pfeilbeschriftung

- fressen täglich
- schlafen
- haben kleinere/ größere
- besitzen längere/ kürzere
- leben selten in
- saufen (trinken) täglich
- atmen durch
- endet mit (am Ende ist)
- können ergreifen (nehmen)
- eignen sich zum (ist gut, um)
- befinden sich häufig auf (sind häufig auf)
- bilden eine (sind eine)
- kann man in ... einteilen (kann man zuordnen)
- besitzen (haben)
- besteht aus (ist daraus gemacht)

Abb. 3: Differenzierung mit Tippkarten

Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf kann die Concept-Map schon fast vollständig vorgegeben werden, so dass nur einige Begriffe und Beschriftungen eingefügt werden müssen.

Das Schreiben von eigenen Sachtexten mit Hilfe der Concept-Map dient als Sicherung des Gelernten. Dabei werden häufig zunächst nur recht kurze Sätze geschrieben. Durch das Überarbeiten der Texte, was auch fächerübergreifend im Deutschunterricht geschehen kann, erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Textschreibkompetenz Schritt für Schritt.

Auswirkungen auf die Denkprozesse

Durch das Denken in Strukturen, welches mit der Concept-Map gefördert wird, erhalten die Schülerinnen und Schüler schneller einen Überblick über die Inhalte. Begriffe werden verknüpft, in Zusammenhänge gestellt und Beziehungen werden aufgebaut. Dadurch entsteht eine Ordnung von Wissen, die eine Reflektion und Ergänzungen bzw. Erweiterung auf andere Themengebiete zulässt. Auch Wissenslücken können schnell erkannt und behoben werden. Durch die Reduktion auf wesentliche Begriffe, die klare, visualisierte Darstel-

lung der Gedanken erfolgt eine Strukturierung der Denkprozesse, die dann schriftlich und mündlich leicht wiederzugeben ist.

Stolpersteine

Nicht alle Texte lassen sich mit einer Concept-Map strukturieren. Deshalb müssen erst geeignete Texte gefunden werden und dies braucht Zeit. Auch das Konzipieren der Concept-Maps muss geübt werden und ist in der Vorbereitung aufwendig. Auch ersetzt diese Methode nicht die Anwendung anderer Lesestrategien, wie z.B. das Sprechen über unklare Begriffe.

Erfolgsstrategien

1. Auswahl: Die Texte müssen gut ausgewählt und vorbereitet werden.
2. Schlüsselbegriffe: Das Erkennen der Schlüsselbegriffe muss immer wieder geübt werden. Das Herausschreiben der Nomen oder die Vorgabe von Begriffen kann dabei helfen.
3. Zeit: Das Lesen des Textes, das Unterstreichen der Schlüsselbegriffe, das Erstellen einer Concept-Map und das Schreiben der eigenen Sachtexte braucht mindestens eine Doppelstunde.
4. Übung: Häufige Anwendung in verschiedenen Fächern erleichtert das Strukturieren von Wissen und eine geordnete schriftliche und mündliche Wiedergabe.

Hinweis: Fortbildungen zum Thema »Concept-Map« werden von uns im laufenden Schuljahr angeboten. Bitte wenden Sie sich an Frau Müller-Krätzschmar.

Susanne Muntendorf-Warnke ist Lehrerin und Sprachlernberaterin an der Otto-Hahn-Schule, Julia Gierke ist Lehrerin an der Otto-Hahn-Schule. Jenfelder Allee 53, 22149 Hamburg susannemuntendorf@yahoo.de gierke.julia@gmail.com

Schreibkompetenz im Geschichtsunterricht fördern

Ein Oberstufenkurs gestaltet Lernplakate und unterrichtet damit Schüler der Unterstufe (7. Klasse)

Es ist nicht leicht, Schreibansätze zu finden, die eine Funktion im Fachunterricht haben. Der Beitrag beschreibt einen Prozess in einem Oberstufenkurs, in dem durch Schreiben der fachliche Lernprozess befördert und gleichzeitig die Schreibkompetenz gefördert werden. Wie kann ein solcher Schreibprozess angestoßen und unterstützt werden? Und wie kommt dabei die Förderung von Schreibkompetenz und Fachkompetenz zusammen?

Angeregt zu diesem Projekt haben mich Erfahrungen, bei denen Oberstufenschüler jüngeren Schülern Philosophie und Skifahren nahebrachten. Dabei konnte ich beobachten, wie die Jüngeren den Älteren große Bewunderung entgegenbrachten und wie die Älteren Freude daran hatten, sich einmal in die Lehrerrolle zu begeben und dabei viel Engagement entwickelten.

Diese Erfahrungen habe ich auf den Geschichtsunterricht transferiert und dafür meine Rolle als Klassenlehrerin der 7. Klasse und als Fachlehrerin Geschichte in der Sek. II kombiniert. Die didaktische und inhaltliche Idee war, im Rahmen des Themenschwerpunkts »Nationalsozialismus« den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe die Möglichkeit zu eröffnen, eigene Texte zu produzieren und über mehrere Arbeitsschritte Lernplakate für Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse zu erarbeiten. Eine technische Voraussetzung dafür ist eine Ausstattung mit Computern bzw. Laptops und die Bereitstellung eines digitalen Speicherorts.

Einstieg – Information – Motivation

Die Schülerschaft des zweistündigen Geschichtskurses war wie üblich heterogen – sowohl in der Leistungsfähigkeit als auch der Motivation. Da bei jedem Projekt die Motivation der Schülerinnen und Schüler der Schlüssel zum Erfolg ist, stellte ich zu Beginn den geplanten Ablauf des Projektes und die Grundidee vor: Sie sollten am Ende der Unterrichtseinheit mithilfe von altersgerecht aufbereiteten Lernplakaten meiner 7. Klasse wichtige Aspekte zur Zeit des Nationalsozialismus vermitteln.

Dafür stellte ich die Gliederung des Semesterthemas vor und verwies jeweils auf basale und weiterführende Lektüre. Diese stellte ich in Kopie zur Verfügung und verwies gleichzeitig darauf, dass weiterführende Forschung ihrerseits erwünscht sei.

Die Literaturvorgaben sollten sicherstellen, dass alle Schülerinnen und Schüler durch die Lektüre der Basistexte einen Einstieg in die Thematik finden, eine Grundlage erarbeiten und bei Bedarf die Möglichkeit haben, weiter zu recherchieren und zu lesen.

Anschließend ließ ich die Schüler, die ich zu dem Zeitpunkt bereits zwei Semester kannte, darüber abstimmen, ob sie diese Einheit lieber in Form des bekannten Unterrichts oder in Form eines Projekts im Fachunterricht durchführen wollten. Die Motivation im Kurs war zunächst sehr hoch und die Entscheidung fiel eindeutig zu Gunsten der Projektarbeit.

Erarbeitungsphase

Das Projekt begann mit einer gemeinsamen Doppelstunde, in der sowohl ein erster Einstieg in die Thematik stattfand,

als auch Kriterien für das gemeinsame Arbeiten und das schriftliche Produkt aufgestellt wurden.

Diese waren:

- Maximale Gruppengröße: 3 Schüler
- Schriftgröße etc: Arial, 11, Blocksatz, 1,5 Zeilenabstand
- Textsorte: Bericht

Strukturierung des Arbeitsprozesses:

1. Sammeln und Planen von Inhalten
 2. Besprechen der Inhalte
 3. Sachlogischer Aufbau und gute Textkohäsion
 4. Abstand vom eigenen Text gewinnen
 5. Dissonanzen im eigenen Text und in den Gruppentexten finden
 6. Formulierungsalternativen finden,
 7. Präsentation
 8. Korrektur durch fremde Gruppen
 9. Überarbeitung der Textproduktionen
- Adressaten beachten: z. B. müssen Fremdwörter für die Siebtklässler übersetzt werden, es muss sich einer Sprache bedient werden, die verstanden wird
 - Bildquellen beschriften
 - Respektvolles Korrigieren von fremden Texten

Schema der Präsentationsstunden:

1. Präsentation der Kleingruppe mit Handout
 2. Nachfragen des Kurses
 3. vertiefende Quelle oder Kontroverse für den gesamten Kurs
- Jeder Kursteilnehmer muss den Siebtklässlern die Inhalte erklären können.
- Um zügig in die Arbeit zu gelangen, wurden die Unterthemen einschließlich der Basismaterialien bereits am Ende des gemeinsamen Teils der ersten Doppelstunde verteilt.

Aufgabe jeder Kleingruppe war, zu dem vorliegenden Material Stichpunkte zu notieren. Diese sollten dann als Grundlage für eine Besprechung in der Gruppe und für eine je individuelle Textproduktion verwendet werden.

Die individuellen Texte wurden anschließend von den Gruppenmitgliedern gegenseitig korrigiert. Nach der von der eigenen Gruppe überarbeiteten Textproduktion wurde nach Bild-, Text- und Sachquellen gesucht, um die Texte für die Siebtklässler anschaulich und interessant zu gestalten.

Hier zeigten die Schülerinnen und Schüler großes Engagement, teilweise bei der Erforschung der eigenen Familiengeschichte, so dass sich Dokumente fanden, die für die Arbeit mit den Siebtklässlern verwendet werden konnten.

Kursinterne Präsentationen und Diskussionen

An die Phase der Textproduktion und der Quellensuche schlossen sich die kursinternen Präsentationen an. Jede Gruppe hatte jetzt den Auftrag, dem Kurs ihr Wissen u. a. mithilfe eines Handouts vorzustellen. Das Handout war mir eine Woche zuvor zugeschickt worden, um sicherzustellen, dass alle relevanten Inhalte vermittelt werden.

Nach jeder Präsentation gab es die Möglichkeit, Nachfragen zu stellen, anschließend im Unterrichtsgespräch eine von mir gewählte geschichtliche Kontroverse zu diskutieren oder einzelne Quellen kritisch zu begutachten.

Entwicklung von Berichten und Lernplakaten für die 7. Klasse

An diese Phase schloss sich eine erste Phase der »fremden« Textüberarbeitung an. Jedes präsentierte Unterthema beinhaltete zumeist mehrere schriftliche Berichte. Diese wurden nun von jeweils zwei externen Kursteilnehmerinnen oder Kursteilnehmern inhaltlich und unter sprachlichen Aspekten korrigiert. Dieses Verfahren der »Zwei-Personen-Korrektur« wurde gewünscht, um so ein möglichst objektives Bild auch hinsichtlich vermeintlicher Geschmacksfragen bei der Ausdrucksweise zu erreichen.



Schnell erreichten mich in dieser Phase die ersten Bitten, ob ich eine Übersicht der Zeichensetzungsregeln digital zur Verfügung stellen könne. Die Perspektive der Arbeit mit den Siebtklässlern führte bei den Älteren dazu, dass sie sich mit gutem Ausdruck, korrekter Zeichensetzung und in sich kohärenten Texten präsentieren wollten. Andere nahmen sich die Berichte anderer Gruppen zum Vorbild, überarbeiteten ihre Berichte noch einmal und stellten gelegentlich fest, dass der Konjunktiv doch seine Berechtigung hat. Es gab allerdings auch einige wenige Schüler, die keine Korrektur anfertigten oder nur ihren Namen an die Kopie der ursprünglichen Datei hängten, um eine Korrektur vorzugeben. Für den Großteil kann ich jedoch sagen, dass ein, von mir bis dahin nicht gekanntes, Interesse entstand, den »Kleinen« etwas zu bieten. Nach der »Zwei-Personen-Korrektur« wurde jeder Bericht auch von mir überprüft. Diese Phase der Textbearbeitung war allerdings auch mit kleineren Meinungsverschiedenheiten verbunden, da sich einige Schüler durch Korrekturen anderer angegriffen fühlten. Abschließend begann eine relativ rasche Erstellung der Lernplakate.

Die Siebtklässler, die zuvor darüber informiert wurden, dass »die Großen« ihnen die Zeit des Nationalsozialismus erläutern werden, freuten sich riesig, als es endlich so weit war, und überhäufte die »Großen« mit Nachfragen.

Fazit

Ziel der Zusammenarbeit zwischen den beiden Lerngruppen war für mich, der Erarbeitung des Wissens einen besonderen Sinn zu geben und gleichzeitig das Wissen durch das Weitergeben dieses Wissens zu festigen.

Ziel der intensiven und kooperativen Textarbeit war, die Erarbeitung des Wissens durch die Erstellung von kohärenten sowie situations- und adressatengerechten Berichten zu strukturieren und zu unterstützen.

Abschließend kann ich festhalten, dass Lernfreude und inhaltliches Engagement groß und die Lernerfolge erfreulich gut waren. Dass die Projektarbeit zwei Doppelstunden mehr benötigt hat, lag vor allem daran, dass die Schülerinnen und Schüler sich wesentlich mehr beteiligt haben, aber auch daran, dass Texte von einzelnen Schülern sehr gründlich nach Verbesserungsmöglichkeiten untersucht wurden. Dieses Verhalten Einzelner führte gelegentlich zu kleineren Aussprachen.

*Alice Greven ist Lehrerin an der Stadtteilschule Blankenese, Frahmstraße 15, 22587 Hamburg
alice.greven@stsbl.de*

Zehn Seiten? Das schaffe ich nicht!

Schreibhürden durch Unterstützungsinstrumente überwinden lernen

Zur Berufsausbildung gehört die Betriebliche Lernaufgabe. Hier berichten die Auszubildenden über ihre betrieblichen Erfahrungen. Welche Unterstützung brauchen sie, um ihre Erfahrungen auf Papier zu bringen? Wie können individuell zusammengestellte Leitfäden gestaltet werden? Welche Unterstützungsinstrumente entlasten den Schreibprozess so, dass die Schülerinnen und Schüler ihre zehn Seiten schaffen?

In der Beruflichen Schule Eidelstedt werden junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf unterrichtet, die ihre Ausbildung im Berufsbildungswerk Hamburg (bbw) absolvieren. Neben den etwa 20 unterschiedlichen Ausbildungsberufen für sinnes-, psychisch- oder lernbehinderte Jugendliche beschult die BS24 zusätzlich in der Ausbildungs- und Berufsvorbereitung.

Oberstes Ziel der dualen Berufsausbildung in Kooperation mit dem bbw ist der erfolgreiche Abschluss einer Regel- oder auch Fachpraktikerausbildung. Die anschließende berufliche Eingliederung der Absolventen in den ersten Arbeitsmarkt trägt zur Teilhabe am Gesellschaftsleben bei und ist damit ein wesentlicher Bestandteil zur Inklusion.

Um die Auszubildenden auf die Herausforderungen im Berufs- und Alltagsleben gut vorzubereiten, gehört der individualisierte Unterricht seit Jahren zum Schulkonzept der BS24. Hierzu zählen auch unterschiedliche Schreibansätze. Das Schreiben stellt dabei für die Lernenden eine große Hürde dar, denn es verlangt gleichermaßen fachliche, sprachliche und organisatorische Kompetenzen. Diese Problematik zeigt

sich durch Fehler in der Grammatik und der Rechtschreibung, im Satzbau sowie in der Verschriftlichung gesprochener Sprache; sie äußert sich in Bandwurmsätzen oder Vermeidungsstrategien. In den meisten Fällen verzweifeln die Jugendlichen, wenn sie mit einem leeren Blatt Papier konfrontiert werden, welches sie mit einem eigenen Text füllen sollen. Sie brauchen also sprachliche Hilfen, die den Schreibprozess unterstützen.

Die folgenden beiden Beispiele sollen exemplarisch zeigen, wie Lernende durch sprachliche Haltegeländer in kleinen Schritten bei der Bewältigung von Schreibaufgaben mit Berufsbezug unterstützt werden können.

Individuelle sprachliche Haltegeländer

Die Betriebliche Lernaufgabe ist eine eigenständige Aufgabe, die die Lernenden aus ihrer Tätigkeit am betrieblichen Lernort eigenverantwortlich entwickeln. In mindestens zehn Seiten berichten und reflektieren sie über ihre betrieblichen Erfahrungen und präsentieren ihre Ergebnisse vor Publikum.

»Zehn Seiten? Das schaffe ich nicht!« Wenn die Auszubildenden den ausführlichen Arbeitsauftrag für die Betriebliche Lernaufgabe in den Händen halten, sind die meisten eher abgeschreckt. Sie müssen die folgenden Gliederungspunkte schriftlich bearbeiten:

1. Mein Betrieb
2. Ein typischer Arbeitstag in meinem Betrieb
3. Fachbegriffe nennen und erklären
4. Tätigkeitsbeschreibung
5. Reflexion über die Arbeit im Betrieb

Dennoch gehen die Lernenden motiviert an die Arbeit. Ihr Schwerpunkt liegt dabei jedoch weniger auf der eigenen Textproduktion, sondern eher auf dem Layout. Zu groß ist die Hürde, routinierte Betriebsabläufe schrittweise auf Papier

Niveau 1 (Einstiegniveau)
<ul style="list-style-type: none"> • Einfacher Arbeitsauftrag in leichter Sprache • Wort-Igel als Unterstützungsinstrument für das Verfassen eigener Texte. • Kurze Beantwortung 6 vorgegebener, einfacher Interviewfragen • Einfügen eines passenden Fotos
Niveau 2 (Fortgeschrittenenniveau)
<ul style="list-style-type: none"> • Kurzer Arbeitsauftrag • Mind-Map als Unterstützungsinstrument für das Verfassen eigener Texte. • Ausführliche Beantwortung 7 vorgegebener Interviewfragen • Einfügen passender Fotos
Niveau 3 (Expertenniveau)
<ul style="list-style-type: none"> • Komplexer Arbeitsauftrag • Ausführliche Beschreibung eines Rezeptes als eigener Text • Ausführliche Beantwortung 7 vorgegebener Interviewfragen • Erarbeitung 3 eigener Interviewfragen • Einfügen mehrerer passender Fotos mit Bildunterschriften

Abb. 1: 4. Tätigkeitsbeschreibung. Darstellung eines Arbeitsablaufes bzw. Arbeitsgerätes mit passenden Fotos

zu bringen. Das bestätigen auch die Jugendlichen in ihren Aussagen:

»Die Arbeit in der Kantine macht mir viel Spaß. Ich weiß genau, wie man das Salatbüfett aufbaut. Aber das zu beschreiben, ist viel zu schwer für mich.«

Johanna, 20 Jahre, Berufsschülerin

»Ich kann gut mit dem Computer umgehen. Nicht gut gefallen hat mir, dass wir unsere Arbeit im Betrieb so ausführlich aufschreiben sollten. Ich kann nicht gut erklären, das ist schwer für mich.«

Nancy, 25 Jahre, Berufsschülerin

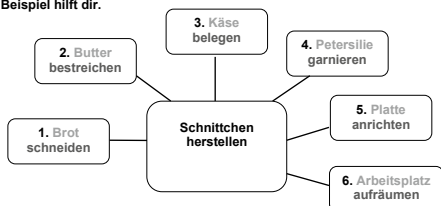
Früher versuchten die Lehrenden die Auszubildenden direkt zu unterstützen. Heute

Niveaustufe 1

4.) Tätigkeitsbeschreibung

- Schreibe Hauptwörter zu deinem Thema auf Karteikarten.
- In welcher Reihenfolge gehst du bei der Arbeit vor? Sortiere die Karten richtig.
- Bespreche deine Karten mit deiner Lehrerin.
- Tage dann deine Hauptwörter (blau) in den Wort-Igel ein.
- Schreibe zu jedem Hauptwort das passende Tätigkeitswort (rot).
- Formuliere aus jedem Hauptwort und Tätigkeitswort einen eigenen Satz.

Das Beispiel hilft dir.



Zuerst schneide ich das Brot. Dann bestreiche ich das Brot mit Butter... Anschließend....

Beschreibung eines Arbeitsgerätes

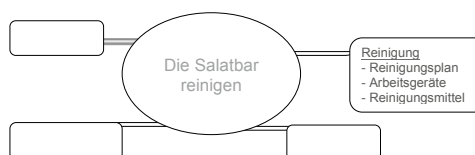
- Beantworte die Fragen in kurzen Sätzen.
- Füge zusätzlich ein Bild ein.
- Du kannst einen Kollegen oder Vorgesetzten befragen/interviewen.

1. Wie heißt das Arbeitsgerät, das du für deine Tätigkeit benötigst?
2. Beschreibe dieses Arbeitsgerät.
3. Was genau kann man mit diesem Arbeitsgerät vorbereiten oder zubereiten?
4. Welche Unfallverhütungsmaßnahmen müssen berücksichtigt werden?
5. Wie oft reinigt man dieses Arbeitsgerät?
6. Wo wird dieses Arbeitsgerät gelagert?

Niveaustufe 2

4.) Tätigkeitsbeschreibung

- Sammle deine Ideen zu deinem Thema auf Karteikarten.
- Sortiere die Karten in Gruppen und finde passende Überschriften.
- Erstelle aus deinen Karten eine Mind-Map. Das Beispiel hier hilft dir.
- Schreibe einen eigenen Text zu deiner Mind-Map.



Beschreibung eines Arbeitsgerätes

- Beantworte die Fragen in ausführlichen Sätzen. Interviewe dazu einen Kollegen oder Vorgesetzten.
- Füge zusätzlich Bilder ein.
- Wie gebraucht man das Arbeitsgerät bei der Lebensmittel-Verarbeitung? Beschreibe ausführlich.

1. Wie heißt das Arbeitsgerät, das du für deine Tätigkeit benötigst?
2. Beschreibe dieses Arbeitsgerät.
3. Was genau kann man mit diesem Arbeitsgerät vorbereiten oder zubereiten? Beschreibe ausführlich.
4. Welche Unfallverhütungsmaßnahmen müssen berücksichtigt werden?
5. Wie und wie oft reinigt man dieses Arbeitsgerät?
6. Wo wird dieses Arbeitsgerät gelagert?
7. In welchen Posten kommt dieses Arbeitsgerät zum Einsatz?

Niveaustufe 3

4.) Tätigkeitsbeschreibung

- Schreibe einen ausführlichen Arbeitsablauf für ein Rezept aus deinem Betrieb.
- Berücksichtige dabei auch die notwendigen Arbeitsgeräte.
- Füge passende Fotos mit Bildunterschriften ein.
- Beantworte auch alle Fragen ausführlich. Interviewe dazu einen Kollegen oder Vorgesetzten. Denke dir drei eigenen Fragen aus.

Beschreibung eines Arbeitsgerätes

1. Wie heißt das Arbeitsgerät, das du für deine Tätigkeit benötigst?
2. Beschreibe die Arbeitsgeräte.
3. Welche Unfallverhütungsmaßnahmen müssen berücksichtigt werden?
4. Wie und wie oft reinigt man diese Arbeitsgeräte?
5. Wo bewahrt man diese Arbeitsgeräte auf?
6. In welchen Posten kommen diese Arbeitsgeräte zum Einsatz?
7. Was genau kann man mit diesen Arbeitsgeräten vorbereiten oder zubereiten? Beschreibe ausführlich anhand von Fotos.

Abb. 2: Individueller Leitfaden auf drei Niveaustufen für die Tätigkeitsbeschreibung

wird im Rahmen des Pilotprojektes »Integrierte Sprachbildung an der Beruflichen Schule Eidelstedt/BS24« die Überarbeitung der betrieblichen Lernaufgabe in Angriff genommen und durch die Sprachbeauftragte unterstützt. Es wurden sprachbildende Instrumente auf drei Niveaustufen entwickelt und Worterklärungen für Nichtmuttersprachler erarbeitet.

Unterstützungsinstrumente

Alle Lernenden erhalten von Beginn an eine Art Leitfaden in gedruckter Form. Hier ist noch einmal der genaue Arbeitsauftrag mit seinen Gliederungspunkten dargestellt. Je nach Niveaustufe der einzelnen Lernenden wird dieser Leitfaden individuell zusammengestellt und ent-

hält die unterschiedlichen sprachbildenden Unterstützungsinstrumente Wort-Igel, Mind-Map, Interview-Fragen, Lückentext sowie Wort- und Satzgeländer. Die Lernenden verfügen hiermit über eine Gliederung, die sich an ihrer sprachlichen Niveaustufe orientiert und den individuellen Schreibprozess vereinfacht und entlastet (vgl. Abb. 1 und 2).

Bisherige Erfahrungen

»Die Arbeit an der Lernaufgabe läuft jetzt viel entspannter ab, seit wir die unterschiedlichen Niveaustufen mit ihren sprachbildenden Instrumenten haben. Außerdem fällt es den Schülern viel leichter, das Zeitfenster einzuhalten.«

Karin P., Berufsschullehrerin

»Ich wusste gar nicht, dass ich ganz alleine so lange Texte schreiben kann. Ich bin ein bisschen stolz auf mich.«

Natalia, 18 Jahre, Berufsschülerin

»Ich fand es toll, so viel über meinen Betrieb zu schreiben.«

Fabian, 19 Jahre, Berufsschüler

Kristiane Ernst ist Beauftragte für Sprachbildung an der Beruflichen Schule Eidelstedt (BS24).
KristianeErnst@gmx.de

Ursula Baxmann ist Berufsschullehrerin an der Beruflichen Schule Eidelstedt (BS24) und Mitarbeiterin des Referats Berufliche Bildung am Landesinstitut (LIF 23).
Ursula.Baxmann@li-hamburg.de
Reichsbahnstraße 53, 22525 Hamburg

Die eigene Geschichte schreiben und sich damit präsentieren

Im Rap-Kurs erfahren, dass sich Textarbeit lohnt

Schreiben, aber auch Lesen fällt vielen Kindern und Jugendlichen schwer. Viele Lehrerinnen und Lehrer fragen sich, wie Schreibhemmungen überwunden werden können. Wie können Kinder und Jugendliche ins Schreiben kommen? Wie können sie einen Weg finden, intensiv und konzentriert an Texten zu arbeiten, weil sie diese Texte brauchen? Rap-Musik scheint ein solcher Weg zu sein. Der Rapkünstler André Schnabel berichtet von seinen Erfahrungen.

Kinder und Jugendliche wollen etwas erreichen

Wer sich für einen Rap-Kurs oder Rap-Workshop anmeldet, der will in der Regel etwas erreichen: Die Kinder oder Jugendlichen wollen ein Stück schreiben und das aufführen. Sie kennen die Musik, fühlen sich als Teil der Szene und wissen, dass es für einen Rapsong Anerkennung, Beifall und Respekt gibt. Sie wissen aber nicht, was für eine komplexe Aufgabe sie vor sich haben, wenn sie sich für einen solchen Kurs anmelden.

Sie wissen nicht, was sie brauchen – sie wissen »nur«, was sie wollen:

- Sie brauchen ein *Thema*, ein Thema aus ihrem Leben, ihrem Alltag, ihrer besonderen Kultur, ihrem Herkunftsland ...;
- sie brauchen die Fähigkeit, einen *Text* zu *schreiben*, d. h. nach bestimmten Regeln zu konstruieren, beispielsweise nach Zeilen, Takt, Reimformen ...;
- sie brauchen die Fähigkeit, ihren Text zu *Lesen* – schnell lesen zu können, vortragen zu können ...;

- sie müssen diesen Text mit Musik verbinden und immer wieder üben, üben, üben ...

Schwierigkeiten annehmen und überwinden

Wer Kinder und Jugendliche in der Schule kennt, der weiß, dass sie nicht selten Schwierigkeiten beim Schreiben, beim Lesen und bei der Konzentration auf eine Sache haben. Gerade bei Jugendlichen gibt es ...

- Hemmungen und Schwierigkeiten, ein Thema aus ihrem Leben vorzuschlagen, weil sie sich selbst kaum kennen;
- Hemmungen und Schwierigkeiten beim Schreiben, bei der Ausarbeitung eines selbst gewählten Themas zu einem Text;
- Hemmungen und Schwierigkeiten beim Lesen, beim internen Vortragen, bei einer öffentlichen Präsentation;
- Schwierigkeiten, sich auf eine Sache zu konzentrieren und ein Ziel intensiv zu verfolgen;
- Hemmungen und Schwierigkeiten, sich etwas zu trauen – zuerst in der kleinen Gruppe und dann schließlich auf der Bühne.

Das Erstaunliche ist immer wieder, dass die Schülerinnen und Schüler alles das schon bald überwinden, dass sie unverdrossen und konzentriert schreiben, sich helfen lassen, überarbeiten, selbst neu schreiben, Lesen und Vortragen in kleinen Gruppen üben ... – weil sie ein Ziel haben und weil Schreiben, Lesen, Konzentration und Mut notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen.

Erstaunlich ist auch, wie sich dabei eine Prozessdynamik entwickelt, bei der sie »vergessen«, dass sie »eigentlich« nicht schreiben können, dass sie »eigentlich« Schwierigkeiten beim Lesen haben, dass sie sich »eigentlich« nicht konzentrieren können, dass sie sich nicht trauen,

nach vorne zu gehen, laut zu sprechen und etwas von sich zu zeigen.

Kleine Schritte und individuelle Unterstützung

All das können sie allerdings nur dann überwinden, wenn sie immer wieder individuell ermutigt und unterstützt werden. Das ist in der zweiten bis vierten Klasse anders als in der fünften bis zehnten. Aber auch in den Kursen sind die Stärken und Schwierigkeiten sehr individuell verteilt. Deshalb unterstütze ich gerade das eigene Verfassen und Bearbeiten der Texte sehr genau an dem orientiert, was der oder die einzelne braucht.

Bei der Themenfindung beispielsweise geht es bei einigen sehr schnell, sie kennen sich und wissen, was sie sein wollen. Andere aber haben darüber noch nie nachgedacht, sie kennen sich kaum und sie wollen sein, was sie nicht sind. Wieder andere haben gar keine Idee. Da helfen nur Gespräche in kleinen Gruppen beispielsweise über den Alltag, den Tagesablauf, über Fähigkeiten und Interessen, über das Herkunftsland, die Herkunftssprache, ... ein Thema, das etwas Wichtiges aus dem Leben Einzelner thematisiert, findet sich dann immer.

Haben sie ihr Thema, dann beginnt die Textarbeit mit dem Sammeln von Stichworten und dem Komponieren der ersten Zeilen – meist in kleinen Gruppen. Bei der Konstruktion der ersten Reime nach den hier notwendigen Regeln helfe ich zunächst, damit sie schnell Erfolge haben, d. h. eine Grundlage für erste sprachliche Übungen. Zu Beginn ist meine Devise: Hauptsache, sie schreiben, damit sie Erfolge sehen, sich gegenseitig präsentieren können, was sie erarbeitet haben. Der Zeitpunkt zu dem sie sagen: Jetzt wollen wir alleine schreiben, kommt unterschiedlich schnell – aber er

kommt. Dann bekommen sie ein Rap-Heft von mir, in dem nun alle weiteren Schreib-Versuche dokumentiert werden. Sie erfahren so, dass sie sich eine bestimmte Entwicklungsstufe erarbeitet haben. Für die kleinsten Schritte loben und bestärken ist ganz zentral. Das fällt mir leicht, weil ich mich einfach freue, wenn die Kinder oder Jugendlichen in für sie schwierigen Feldern eigene Schritte vorwärts wagen, diese gehen und daran Freude haben.

Freiheit und Vertrauen geben – Respekt und Anstrengung bekommen

Ich komme von außen, die Schülerinnen und Schüler wissen, dass ich selbst als Rap-Künstler arbeite. Sie wollen etwas von mir haben und sie wollen etwas für sich erreichen. Diese Mischung aus Respekt und Interesse ermöglicht es mir, möglicherweise mehr Freiheiten zu geben als ein Lehrer. Wenn nötig kann ich aber auch »härter« mit ihnen sprechen, weil ich weiß, wie ich sie erreiche, ohne sie zu beschämen. Ihre Gegenleistung ist Anstrengung und Respekt.

Der Kern meines Verhältnisses ist Interesse an diesen Kindern und Jugendlichen – an ihren Fragen und Themen, an ihrem Alltag, an ihren unterschiedlichen kulturellen Kontexten, Herkunftsländern und Sprachen ..., aber auch daran, dass sie sich artikulieren lernen, dass sie in der Sprache des Rap eine Ausdrucksform finden, eine Form, in der sie sich präsentieren und beteiligen, mit der sie vielleicht etwas verändern können. Und ich will, dass sie bei allen Unterschieden Respekt voreinander haben, sich im Team zusammenfinden und zusammen halten, in verschiedenen Sprachen das Gleiche ausdrücken, beispielsweise als jemand mit türkischer und jemand mit kurdischer Herkunft und Sprache. Anders kann ich meine Arbeit gar nicht machen. Ich brauche die Jugendlichen als selbstbewusste und hilfsbereite Partner, wenn wir gemeinsam etwas erreichen wollen.

Erfolgsgeschichten

Erfolg erfahre ich beispielsweise dann, wenn einer ganz leise präsentiert und



Die kleinsten Schritte bestärken ist ganz zentral

die anderen rufen: Eh – lauter, wir brauchen Dich ...

Oder wenn eine Schülerin zu Beginn eines Kurses zunächst überhaupt keine Ruhe findet, immer wieder Gründe sucht, sich nicht zu beteiligen und dann schließlich merkt, dass andere schreiben, sie selbst beginnt, eine Geschichte zu schreiben, irgendetwas von Feen im Wald und voller Fehler, sie mir diese zeigt, ich sie lese und anerkenne, dass sie etwas geschrieben hat und sie dann sagt, sie wolle jetzt Geschichten schreiben, die sich reimen. Das hat zunächst nichts mit Rap zu tun, aber sie fängt an zu schreiben ... und sie schließlich den Anschluss an eine Gruppe und ihren eigenen Weg findet.

Oder die Geschichte eines Schülers, der gemobbt wurde. Er wollte nur abseits sitzen, wollte unbedingt einen eigenen Text schreiben. So beginnt er darüber zu schreiben, wie er von den anderen geärgert wird, verletzt wird, wie er sich dabei fühlt. Ich habe schließlich mit ihm einen Text und ein Stück erarbeitet. Vor dem Auftritt hatte er immer noch große Leseschwierigkeiten,

ist dann eine halbe Stunde verschwunden und hatte dann einen großen Auftritt – einen Auftritt vor den anderen, die ihn gemobbt haben und die dann richtig stark Lärm gemacht haben – so nennen wir das, wenn es vielfältigen Beifall gibt. Dabei ist es mir kalt den Rücken runtergelaufen. Nach einem halben Jahr hat dieser Junge mir ein Bild geschickt. Er hatte weitergemacht und einen Preis gewonnen mit seinem Song. Dafür war der erste Schritt wichtig: Die eigene Geschichte schreiben und damit den anderen entgegentreten.

*André Schnabel ist Rap-Künstler und Rap-Dozent. Er arbeitet an Schulen und anderen Institutionen sowie für Stiftungen; zuletzt für die ZEIT-Stiftung zur Vorbereitung eines Auftritts von Jugendlichen bei einer Veranstaltung mit Bundespräsident Gauck auf Kampnagel. Er bietet Kurse sowohl eigenständig an als auch in Kooperation mit der HipHopAcademy.
Howielikeitent@gmail.com*

»Achtung, fertig, schreib, Stift, schreib!«

Schreiben im Interkulturellen Schülerseminar (IKS)

Für Schülerinnen und Schüler der Vorbereitungsklassen in den Sekundarstufen gibt es ergänzend das Angebot des Interkulturellen Schülerseminars. Was bieten diese Seminare? Welche Konzepte und Methoden beim Aufbau der schriftsprachlichen Kompetenz haben sich hier bewährt? Was kann davon in den Regelunterricht übertragen werden?

Schreibhemmungen überwinden

Viele Schülerinnen und Schüler haben Schreibhemmungen; nicht nur Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache lernen. Sie können insbesondere durch Methoden des kreativen Schreibens abgebaut werden. In einigen Kursen des Interkulturellen Schülerseminars (IKS) hat sich hierfür die Methode des »Freewriting« etabliert, mit der erstaunliche Erfolge erzielt werden können. Eine Mentorin berichtet:

»In der Schule müssen die Schülerinnen und Schüler immer komplexere Aufsätze schreiben und sind oft frustriert, weil sie denken, sie könnten keine längeren Texte produzieren. Um sie zu motivieren und bei ihnen wieder die Lust am Schreiben zu wecken, mache ich mit ihnen kurze »Einschreibübungen«. Besonders beliebt ist das *Freewriting*: Zu Beginn der Stunde erhalten sie eine Fragestellung oder einen Begriff, zu der/dem sie ihre Assoziationen verschriftlichen sollen. Häufig ist es auch eine kurze Aufgabenstellung, bei der sie sich in die Lage einer bestimmten Person versetzen und aus deren Sicht erzählen sollen. Diese Einheit dauert ca. fünf bis sieben Minuten. Wichtig ist bei dieser Übung, dass die Schreiberinnen

und Schreiber durchgehend schreiben und den Stift nicht absetzen, damit der Schreibfluss nicht unterbrochen wird. Wer denkt, keine Idee mehr zu haben, schreibt einfach weiter, z. B. »... jetzt fällt mir nichts mehr ein ... und ich frage mich, warum ...«. Bei DaZ-Lernenden bietet sich an, dass sie in solchen Situationen in ihrer Erstsprache weiterschreiben. Die Ergebnisse der kurzen Textprodukte müssen nicht präsentiert werden, viele meiner Schülerinnen und Schüler zeigen aber ein großes Interesse daran, diese der Gruppe vorzustellen. Besonders DaZ-Lernende verlieren dabei häufig ihre Hemmungen und freuen sich über die Erfolgserlebnisse, einen Text in kurzer Zeit produziert zu haben. Sie können ihrer Kreativität freien Lauf lassen und gerne auch ihre weiteren Sprachen in diesen Schreibübungen nutzen. Laut Pommerin (1996, S. 52), haben zweisprachige Lernerinnen und Lerner eine besondere Disposition zum kreativen Sprachpotenzial, diese sollte man durch kreative Schreibbanlässe aktiv für den Schreibprozess mit anschließender Reflexion nutzen.« (Özlem Alagöz, IKS-Mentorin, Universität Hamburg)

Das Interkulturelle Schülerseminar (IKS)

Seit rund zehn Jahren gibt es an der Universität Hamburg das Interkulturelle Schülerseminar (IKS). Es ist ein von der Behörde für Schule und Berufsbildung gefördertes Mentorenprogramm für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ab Jahrgangsstufe 4 und für Lehramtsstudierende aller Schulformen und Fachrichtungen der Universität Hamburg. Mit diesem Zwei-Säulen-Modell verfolgt das Programm zwei Ziele: zum einen die Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Auf-

und Ausbau ihrer bildungssprachlichen Kompetenzen, zum anderen die Ausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer für einen Sprach- und Fachunterricht in sprachlich und kulturell heterogenen Lerngruppen. Studierende werden an der Fakultät für Erziehungswissenschaft in Seminaren und Workshops vorbereitet und bieten schulbegleitende Kurse in den Fächern Deutsch als Zweitsprache, Deutsch, Englisch und Mathematik an. Der zusätzliche und kostenlose Unterricht wird in enger Zusammenarbeit mit den schulischen Lehrkräften durchgeführt, so dass an wichtige Lerninhalte des Unterrichts angeknüpft werden kann. Auch wenn das IKS ein zeitlich befristetes Projekt ist, können die Prinzipien und Methoden, die in den Kursen angewendet werden, auf jeden Unterricht mit DaZ-Lernenden übertragen werden.

Aufbau der schriftsprachlichen Kompetenzen

In den Kursen des IKS wird der Aufbau der schriftsprachlichen Kompetenzen groß geschrieben. Die Jugendlichen kommen in der Regel mit sicheren Alltagssprachlichen Kompetenzen in die Kurse, dem Umgang mit längeren und komplexeren Texten fühlen sie sich häufig aber nicht ausreichend gewachsen. Hierfür eignen sich Methoden und Aufgabenformate, die dem Prinzip des stufenweisen Aufbaus von Schreibkompetenzen, folgen (vgl. hierzu z. B. Horak u. a. 2012). Dieses »Scaffolding« im Schreibunterricht meint die schrittweise Ebnung des Weges von einfachen zu komplexen (Schreib-)Produkten, z. B. vom »Bild zum Wort, vom Wort zum Satz und vom Satz zum Text« sowie von konzeptionell mündlichen Texten (z. B. Dialog, Chat, E-Mail, ...) zu konzeptionell schriftlichen Texten (z. B. Mono-

So funktioniert's:

1. Ein Freewriting dauert 7 Minuten.
2. Auch deine Schreibtrainerin oder dein Schreibtrainer schreibt ein Freewriting.
3. Während der Arbeit an einem Freewriting wird nicht geredet.
4. Ein Schreiblehrling startet das Freewriting auf das Kommando: »Achtung, fertig, schreib, Stift, schreib!«
5. Setze den Stift auf das Papier und schreibe alles auf, was dir durch den Kopf geht. Sogar: »Heute muss ich mir noch die Haare waschen« darf aufgeschrieben werden. Es müssen nicht immer ganze Sätze sein. Auch einzelne Wörter, Wortketten oder Satzstücke genügen.
6. Fehler sind erlaubt. Beachte sie gar nicht, schreibe einfach weiter.
7. Wenn dir nichts mehr einfällt, kannst du auch immer wieder die Überschrift schreiben oder: »Bald fällt mir wieder etwas ein«, oder du kannst einfach Wellenlinien zeichnen.
8. Eine Minute vor Schluss sagt deine Trainerin/dein Trainer: »Du hast jetzt noch eine Minute Zeit. Komm zu einem Ende.«
9. Nach der siebten Minute sagt deine Trainerin/dein Trainer: »Beende den Satz, den du gerade schreibst, und lege den Stift weg.«
10. Jeder liest sein Freewriting vor. Wellenlinien liest du: »Wellewellewelle«. Am Ende klopfen die anderen Schreiblehrlinge als »Danke für deinen Mut« auf den Tisch.
11. Was wir gehört haben, bleibt innerhalb der Klasse.
12. Freewritings werden nicht korrigiert.

Auszug aus: Gundi Haigner, Genial! Deutsch – Freewriting: Schreib. Dich. Frei.

log, Bericht, Inhaltsangabe, Erörterung, ..). In den Kursen werden insbesondere Strategien und Verfahren trainiert, die den Schülerinnen und Schülern die Bewältigung auch komplexer Schreibaufgaben erleichtern sollen. Solche Verfahren folgen der Struktur des im Einführungsbeitrag beschriebenen Schreibprozessmodells und erfordern die Zergliederung einer Schreibaufgabe in inhaltliche/thematische und sprachliche Anforderungen und in Aktivitäten vor dem Schreiben, während des Schreibens und nach dem Schreiben.

Bei Schülerinnen und Schülern, die Deutsch als Zweitsprache lernen, sollte der Phase vor dem eigentlichen Schreiben und Formulieren (thematische und sprachliche Vorentlastung) besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese sollte Aktivitäten zur Ideensammlung und -strukturierung beinhalten sowie Verfahren, die den Schreibprozess auch bei unerfahrenen Schreiberinnen und Schreibern in Gang setzen.

Dabei hat sich das eingangs beschriebene Freewriting bewährt. Entscheidend ist, dass der Schreibenanlass mög-

lichst niedrigschwellig und frei von formellen Vorgaben ist. Es sollte kein besonderes Wissen vorausgesetzt werden, so dass jede und jeder Schreibende unabhängig von Vorerfahrung schreiben kann. Dennoch kann sich der Schreib Anlass thematisch am späteren Schreibziel orientieren, um bereits vor dem eigentlichen das Assoziieren und Nachdenken über ein Thema anzuregen. Schreiben soll als Denken genutzt werden: die Schülerinnen und Schüler erfahren dabei, dass die Kombination aus Denken und Schreiben möglich ist.

In einer Schreibgruppe mit Deutschals-Zweitsprache-Lernerinnen und -Lernern sollte unbedingt der Aspekt der Mehrsprachigkeit aufgenommen werden: »Wenn dir auf Deutsch nichts mehr einfällt, schreibe in einer beliebigen anderen Sprache weiter und komme irgendwann vielleicht wieder zum Deutschen zurück.« So erfahren die Schülerinnen und Schüler, dass die Erstsprache (oder eine Fremdsprache) auch beim Schreiben in der Zweitsprache eine große Stütze sein kann, weil sie bei dieser Aufgabe hilft, die kognitiven

Prozesse, die sich während des Schreibens abspielen, nicht unterbrechen zu müssen.

Das IKS endet im Januar 2016 nach 10 Jahren erfolgreicher Projektarbeit. Die Kurse sind für die Schülerinnen und Schüler von so großer Bedeutung, dass die teilnehmenden Schulen nun aufgefordert sind, diese schulintern fortzuführen. An vielen Standorten ist die Weiterfinanzierung bereits gelungen. Es stehen hierfür derzeit rund 50 gut ausgebildete Lehramtsstudierende zur Verfügung, die Kurse für DaZ und Deutsch sowie für Englisch und Mathematik mit dem Schwerpunkt Sprachbildung für Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Zweitsprache übernehmen können.

Literatur

- Gogolin, I./Lange, I. (2010):* Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. FörMig Material, Bd. 2. Münster u. a.
- Haigner, Gundi (2013):* Genial! Deutsch – Freewriting: Schreib. Dich. Frei. Wien
- Horak, A./Nezbeda, M./Schober, M./Weitensfelder, D. (2012):* Aufbau von Schreibkompetenzen in der Sekundarstufe I. ÖSZ Praxisreihe 17. Wien/Salzburg/Graz: BIFIE/ÖSZ. Online: https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_e_sek1_praxisreihe_17_2012-11-06.pdf
- Müller, A. (2005):* Schreiben in der Zweitsprache und Schreibförderung im Bereich der beruflichen Bildung. Online: www.meslek-evi.de/bilder/Stud3.pdf
- Pommerin, Gabriele (1996):* Kreatives Schreiben. Handbuch für den deutschen und interkulturellen Sprachunterricht in den Klassen 1–10. Weinheim und Basel

*Marika Schwaiger ist wiss. Mitarbeiterin an der Universität Hamburg und Koordinatorin des Projekts Interkulturelles Schülerseminar/IKS; außerdem arbeitet sie am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Abteilung Fortbildung – Referat Sprachen.
marika.schwaiger@li-hamburg.de*

Der Bildungs-Tag der ZEIT-Stiftung am 6. November 2015 auf Kampnagel

Chancengerecht bilden – wie kann das gelingen?



Bundespräsident Joachim Gauck

Bundespräsident Joachim Gauck forderte in seiner Rede: »Der zentrale Anspruch, hinter den unsere Gesellschaft, besonders unsere moderne Einwanderungsgesellschaft, nicht zurückfallen darf, ist: Bei gleichen Begabungen muss es gleiche Aufstiegsmöglichkeiten geben.« Er betonte die Bedeutung gerechter Bildungszugänge und den Stellenwert gezielter Förderung. Schule sollte ein Ort sein, wo Leistungsbeurteilung gefordert und die Werte unserer Gesellschaft vermittelt werden. So entfaltet Bildung eine Integrationswirkung und trägt zu mehr Chancengerechtigkeit bei.

Vor rund 700 Gästen betonte Joachim Gauck »Noch immer hängt Bildungserfolg in Deutschland stark – zu stark! – von der sozialen Herkunft ab.« Es sei wichtig, formale Gleichheit durch spezifische Förderung zu ergänzen, damit Menschen das Erreichen können, was ihre Fähigkeiten erlauben.

Gerade die frühkindliche Bildung und Erziehung legt das wichtige Fundament für das spätere Leben. Eng verbunden mit dem Spracherwerb ist dies der Schlüssel zu erfolgreicher Integration und zur Verringerung von sozialen Unterschieden. Wenn sich der Bildungserfolg maßgeblich in den Familien entscheidet, so muss Ermutigung und Unterstützung auch in den Familien ansetzen, so Gauck.

Bildung als Schlüssel zu erfolgreicher Integration

Heute suchen viele Menschen Zuflucht in Deutschland, die kaum Deutsch spre-

chen, aus Ländern mit anderer Kultur, anderer Religion und anderen politischen Ordnungen. Einige sind gut ausgebildet, dem größeren Teil müssen noch Grund- und Fachkenntnisse vermittelt werden. Dazu gehört auch mehr Anstrengung in der Ausbildung von Lehrkräften. »Nicht nur brauchen sie die nötigen sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen – sie brauchen auch das nötige Fachwissen zur Vermittlung dessen, was unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ausmacht. Die Schule ist eben auch ein Ort, der Werte vermitteln muss. Nur dann kann Bildung die Integrationswirkung entfalten, die ihr zugeordnet ist.«

»Lehrer – das ist einer der wichtigsten, einer der schönsten und schwierigsten Berufe«, so Gauck

Die Lehrerinnen und Lehrer »leisten in unserem Land Tag für Tag beinahe Unglaubliches. Viele gehen an ihre physischen und psychischen Grenzen. Leh-

rer – das ist einer der wichtigsten, einer der schönsten und schwierigsten Berufe«, sagte der Bundespräsident in seiner Rede. »Ich bin dankbar für ihr großes Engagement und dankbar für Ihren Idealismus, den Sie mit Geduld und Tatkraft verbinden!«

»Schule kann nicht der Reparaturbetrieb einer ganzen Gesellschaft sein, sie kann auch nicht das kompensieren, was von Seiten der Eltern in den ersten Lebensjahren eines Kindes versäumt wurde«, so Gauck. Dennoch muss Schule dort ansetzen. Sie sollte motivieren, unterstützen und Leistungen fordern. Dabei ist die Hilfe des ganzen Umfeldes mitentscheidend, denn: »Nicht allein den Lehrerinnen und Lehrern darf aufgebürdet werden, wie Schüler zu Leistung und zum Durchhalten bewegt werden können.«

Chancengerechtigkeit in unserer Einwanderungsgesellschaft

Die Aufgabe und Verpflichtung Chancengerechtigkeit herzustellen fordert uns als Einwanderungsgesellschaft noch mehr als bisher. »Jede und jeder verdient ihre und seine Chance, egal woher sie stammen, ob aus dem Inland oder Ausland. Das alles bringt Aufwand, Mühe und Kosten mit sich. Aber es ist der Anspruch, den eine Gesellschaft der Freien und Gleichen an sich selbst haben muss. Wir tun gut daran, uns diesem Anspruch zu stellen. In ihm zeigt sich, wer wir sind und wer wir sein wollen.«

Podiumsgespräch: Gerechtere Bildungszugänge

Im anschließenden Podiumsgespräch zu der Leitfrage »Chancengerecht bilden – wie kann das gelingen?« diskutierten Ties Rabe, Senator für Schule und Berufsbildung, Karin von Palubicki, Schulleiterin der Beruflichen Schule für Wirtschaft Hamburg-Eimsbüttel, Professor Manfred Prenzel, Vorsitzender des Wissenschaftsrates und Bildungsforscher an der TU München, so-



Diskussion an der Bildungs-Insel
»Übergänge gestalten«



Prof. Dr. Michael Göring,
Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung



Familien Yarbass berichtet über
das Familienstipendium

wie Philip Oprong Spenner, Studienrat an der Stadtteilschule Am Heidberg. Johannes B. Kerner moderierte die Runde, die Erkenntnisse und Konzepte vorstellte, um die Durchlässigkeit des Bildungswesens zu erhöhen und damit gerechtere Bildungszugänge zu schaffen.

Schulsenator Ties Rabe: »Mir ist es wichtig, dass die Flüchtlingskinder in Hamburg von Anfang an ordentlichen Unterricht bekommen und nicht erst ein halbes Jahr auf die formale Anerkennung warten müssen.« Ein genereller Punkt ist die Verbesserung der Unterrichtsqualität. Eng mit der Chancengerechtigkeit verwoben, ist für ihn der Leistungsanspruch: »Ein wichtiges Vehikel, um Kindern aus bildungsfernen Schichten einen Weg zu mehr Bildungserfolg zu bahnen, ist es, wenn der Unterricht sehr anspruchsvoll ist und es auch offensiv darum geht Leistung einzufordern.« In vielen Elternhäusern werden heute diese Werte nicht mehr vermittelt, deswegen muss die Schule den jungen Menschen die Chance bieten. Der Schulsenator sieht in offenen Bildungswegen mit einer zweiten und dritten Chance und in der Ganztagsbeschulung wirksame Maßnahmen, um die Chancengerechtigkeit zu verbessern.

Frau Palubicki verwies auf die Veränderung der Berufsschulen, die ein breites Spektrum von Leistungsniveaus bedienen. Das reicht von der Betreuung der gut ausgebildeten Abiturienten, die in großen Unternehmen ein duales Studium absolvieren bis hin zu den Alphabetisierungsklassen mit Schülern, die erst einmal lesen und schreiben ler-

nen. Andere Schüler kommen mit starken persönlichen Defiziten auf die Schule und ohne jegliche Motivation. »Diesen Schülern kann man nur mit individueller Förderung helfen«, betonte sie.

Herr Spenner wuchs als Straßenkind in Nairobi auf und ist heute Studienrat. »Die Schule war mein Himmel, mein Mekka, ein Ort an dem ich Wissen und auch Anerkennung bekommen habe, das hat mir Selbstbewusstsein gegeben.«

Professor Prenzel wies anhand von Studien darauf hin, dass der Erfolg von Bildung weniger eine Systemfrage ist, sondern eine Frage der Qualität des Lernens und Lehrens. »Wir müssen akzeptieren, dass man Fehler machen darf, dass man daraus lernt und danach nicht aufgeben muss, sondern sieht, es gibt andere Möglichkeiten.« Er betonte die Wichtigkeit der Lehrerausbildung und der Fortbildung auf realistischem Niveau. Lehrer müssen mit den Anforderungen des Schulalltags umgehen können. Ein hoher Leistungsanspruch im Unterricht ist notwendig, um soziale Gerechtigkeit voranzubringen. Professor Prenzel: »Wir müssen das Sockelniveau unserer Gesellschaft halten, das betrifft neben Lesen und Schreiben auch unsere Werte. Bildung kommt nicht von selber – sie muss von außen herangetragen werden: Wir müssen Leistungen fordern, gerade auch bei Kindern aus speziellen Elternhäusern.«

Beispielhafte Bildungsinitiativen

An offenen Dialog-Inseln stellten vier Stiftungen ihre beispielhaften Bildungsinitiativen vor:

- Die Robert Bosch Stiftung präsentierte zum Thema Schulentwicklung den Deutschen Schulpreis und das Berliner Projekt »School Turnaround« zu Veränderungsprozessen von Schulen in kritischer Lage.
- Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft erörterte das Themenfeld »Sprach- und Familienbildung« in Sommer-Deutschkursen. Familie Yarbass berichtete über ihre Erfahrungen mit dem Diesterweg Stipendium, das erste Familien-Bildungsstipendium in Deutschland.
- Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) und die Robert Bosch Stiftung stellen ihr Studienkolleg vor, ein in Deutschland einzigartiges Förderprogramm für angehende gesellschaftlich engagierte Lehrerinnen und Lehrer mit pädagogischen Führungsaufgaben: »Auf den Lehrer kommt es an!«
- Die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius diskutierte das Thema »Bildungsübergänge chancengerecht gestalten«. Die Stiftung stellt ihr Schülerförderprojekt »WEICHENSTELLUNG« vor – für einen erfolgreichen Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium oder die Stadtteilschule.

Eine Kurzzusammenfassung der Veranstaltung und die Rede des Bundespräsidenten gibt es auf: www.zeit-stiftung.de/mediathek/audioundvideo

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de



Im Workshop von Lutz Boßhammer ging es ums »Fremdsein«

36. Schülerforum am LI

»Flucht und Schule – was geht?«

So lautete das Motto des 36. Schülerforums am 7. Dezember 2015 im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Rund 160 Schüler und Schülerinnen, darunter viele Schulsprecher, hatten sich bei der SchülerInnenkammer Hamburg angemeldet, um einen Tag lang über Möglichkeiten zu diskutieren, wie sich Flüchtlinge an ihrer Schule am besten integrieren lassen.

Ziel dieser Veranstaltung war es ein Forum zu schaffen, auf dem möglichst viele Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bekommen, sich über bereits erprobte Projekte auszutauschen, aber auch, um über vorhandene Ängste und Sorgen sprechen zu können. Ein weiteres Ziel war die Formulierung von politischen Forderungen, welche die SchülerInnenkammer, nach alter Tradition, im Anschluss dem Schulsenator und der Bildungsbehörde vorlegt.

»Wir sehen uns als Schülerschaft in der Verantwortung für die Situation der Flüchtlinge in unserer Stadt«, erklärte die Landesvorsitzende der SchülerInnenkammer Hamburg (SKH), Mina Zulal. »Auch wir als Schülerinnen und Schüler können dazu beitragen, dass Integration in der Schule gut gelingt.« Die 17-jährige Schülerin des Carl-von-Os-

sietzky-Gymnasiums ist überzeugt, dass Aufklärung und Diskussion helfen können, auch schwierige Situationen an den Schulen zu entschärfen.

Wir alle wollen helfen, doch was ist richtig?

Sirin Pourbakhshayesh, die stellvertretende Landesvorsitzende erläuterte die Leitfragen der Veranstaltung: »Wir alle wollen helfen, doch was ist richtig? Wie können wir eine Willkommenskultur an unseren Schulen schaffen?« Neben einem Austausch und Diskussion über laufende und geplante Projekte möchte die SchülerInnenkammer auch auf strukturelle Probleme in den Internationalen Vorbereitungsklassen (IVK) hinweisen. So würde es vielen Flüchtlingen sehr helfen, wenn Deutsch als zweite Fremdsprache anerkannt würde. Auch die pädagogische Versorgung an den Schulen sollte aufgestockt werden.

Im ersten Teil der Veranstaltung stand die Darstellung der aktuellen Situation in Zahlen, Daten, Fakten. Andreas Heintze, Fachreferent der Schulbehörde, gab einen kurzen Überblick über den raschen Anstieg der Flüchtlingszahlen im letzten Jahr. Er skizzierte die Bildungswege im hamburgischen

Schulsystem, welches die minderjährigen Flüchtlinge, je nach Kenntnisstand und Alter, in Basisklassen, IVK verschiedener Jahrgänge oder in Klassen zur Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AV-M) auf den Unterricht in Regelklassen vorbereitet. Gab es 2012 noch 49 Vorbereitungsklassen, so sind es heute rund 250 Klassen mit rund 5 000 Schülerinnen und Schülern. Er appellierte an die Schülerinnen und Schüler mitzuwirken, die Schule als »sicheren Hafen« für die Flüchtlinge zu verankern, um den Flüchtlingen eine Teilhabe an Bildung und am Schulleben zu ermöglichen.

Vielfältige Workshops ...

Im Anschluss starteten die Workshops. Die Gruppe »Open Eyes Open Hearts – Geflüchtete berichten« begleitet Flüchtlinge in die Schulen, damit sie dort von ihrem Schicksal berichten und mit Schülern ins Gespräch kommen können. Ruba (27) erzählte, wie sie mit ihrer elfjährigen Tochter einen langen und leidvollen Weg von Damaskus nach Hamburg zurücklegte. Lutz Boßhammer von »Arbeit und Leben« startete seinen Workshop mit Fragen über das eigene Fremdsein. »Wer ist schon mal in eine fremde Stadt umgezogen? Wie fühlt man sich beim ers-

ten Besuch eines neuen Freundes bei ihm zu Hause?« Das sensibilisiert für Gefühle des »Anders sein« und des »sich nicht Auskennens«. Viele Teilnehmer in dieser Gruppe haben sich schon in unterschiedlicher Weise für Flüchtlinge an ihren Schulen engagiert. Sie helfen beim Deutschlernen, stellen sich als Paten zur Verfügung und sind als Übersetzer aktiv. Andere Workshops befassten sich mit Themen zu Fluchtursachen, Willkommenskultur und interkulturellen Begegnungen, auch die Schülersprechervollversammlung tagte. Großen Anklang fand der Theaterkurs von Yannik Reimers »Kreative Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus«.

... Projekte ...

Nach der Mittagspause wurden die Ergebnisse diskutiert und im Plenum präsentiert. Viele Projekte sind an den Schulen bereits gestartet, andere sind in der Vorbereitung. An zahlreichen Hamburger Schulen sind Mentoren- oder Patenprojekte ins Leben gerufen worden. Außerdem sammelten die Schülerinnen und Schüler vielerorts Geld- und Sachspenden, zum Beispiel durch Pfandflaschenaktionen. Es wurden gemeinsame Kochkurse und Kulturfeste veranstaltet, Nikolaus- und Weihnachtsbaum-Aktionen durchgeführt. Einige Schülergruppen bieten Ausflüge und Stadtführungen an. Gewünscht werden noch mehr Sport- und Freizeitangebote für den Nachmittag, auch die Idee der Willkommensfeste könnte weitere Verbreitung finden.

Martin Goerlich, Sozialpädagoge an der Stadtteilschule Stübenhofer Weg, berichtete von der guten Verbindung der Schule zur Zentralen Erstaufnahme in der Nachbarschaft der Schule. »Wir veranstalten gemeinsame Ausflüge und lernen den Stadtteil kennen – erst letztes waren wir zusammen beim Laterne laufen.« Auch Patenschaften, Workshops am Nachmittag und Sportangebote gehören in das gut vernetzte Profil der Schule in Kirchdorf-Süd.

Wenngleich die Schülerinnen und Schüler bereits viele Projekte auf den Weg gebracht haben, so sind ihnen auch die Schwierigkeiten dieser großen Aufgabe an diesem Tag bewusster geworden. Sie entwickelten eine Reihe Ideen und

Vorschläge zur Verbesserung der Situation und sie stellten konkrete Forderungen an die Politik und die Bildungsbehörde.

... und Forderungen

Viele Schülerinnen und Schüler fragten sich, ob nicht mehr Therapeuten an die Schulen kommen müssten, um Traumata von geflüchteten Jugendlichen zu bearbeiten. Diese Aufgabe, so die Meinung der Jugendlichen, würde die einzelnen Schulen wahrscheinlich überfordern. Es entstand die Forderung, dass

on/Integration, eine ausgeglichene Verteilung von IVKs auf alle Stadtteile und alle Schulformen, die Anerkennung von Deutsch als zweite Fremdsprache, die Vertretung der IVKs in den Mitbestimmungsgremien und einen Raum zur Etablierung einer Willkommenskultur.«

»Allein die beeindruckende Anzahl an bereits realisierten Projekten durch Schülerinnen und Schüler aus Hamburger Schulen widerspricht sehr deutlich dem Lamento über die unpolitischen Jugend«, resümiert Mitveranstalter Christoph Berens, am Landesinstitut für Demokratie-



Mina Zula, Landesvorsitzende der Schülerkammer Hamburg (re.), und ihre Stellvertreterin Sirin Pourbakhshayesh

sich alle Schulen in Hamburg zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit der Thematik beschäftigen sollten und forderten mehr Projektzeit und Unterstützung ein.

Eine weitere Forderung ist, dass diese komplexe Aufgabe nicht nur von den Stadtteilschulen allein getragen werden darf, sondern dass auch die Gymnasien sich ihrer Verantwortung stellen müssen. Es wurde die Frage diskutiert, inwieweit es für Schülerinnen und Schüler aus den IVK-Klassen aufgrund ihrer Deutschkenntnisse überhaupt möglich ist, ein Gymnasium zu besuchen. Aus dieser Diskussion entstand die Forderung nach mehr Förderung und vielfältigeren Lernforen insbesondere an Gymnasien.

Daryoush Danaei, der neue Vorstand der SchülerInnenkammer, fasste die Ergebnisse der Gespräche und Workshops des Tages zusammen: »Wir fordern pädagogische Ansprechpartner für alle möglichen Fragen zur Inklusi-

pädagogik, Projektdidaktik und den Wettbewerb Demokratisch Handeln zuständig.« Die Schülerinnen und Schüler haben die Anregungen aus der Praxis sehr positiv angenommen. Es war eine runde Veranstaltung mit vielen Informationen und Kontakten. Unser Ziel war es, die Schülerinnen und Schüler zu mobilisieren, damit sie aktiv an dem Prozess der Integration teilnehmen. Ich denke, wir haben heute viele erreicht und gemeinsam gesehen, wie groß und wichtig dieses Thema ist.«

Christoph Berens erstellt im Augenblick eine Projektdatenbank mit bereits realisierten Projekten, um diese den Schulen in Hamburg zur Verfügung zu stellen. Kontakt: Christoph.Berens@LI-Hamburg.de

Text und Fotos:

*Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de*

Auf den folgenden Seiten finden Sie nützliche Links zum Thema »Schule und Flüchtlinge«

Links zum Thema Schule und Flüchtlinge

Behörde für Schule und Berufsbildung

Schule für Flüchtlinge

Aktuelle Berichte und Informationen über ZEA-Lerngruppen, IVK Vorbereitungsmaßnahmen, häufige Fragen von Schulen und Antworten, Schlagwortverzeichnis, Ansprechpartner und Servicestellen der Behörde

- www.hamburg.de/schule-fuer-fluechtlinge/

Hier ist u. a. der Link auf den Regionalen Bildungsatlas zu finden mit einer interaktiven Karte über Einrichtungen für Flüchtlinge, Sozialindex und schulische Versorgung im Stadtgebiet.

- Direkter Link: bildungsatlas.map-dienst.de/Fluechtlingsbeschulung.html

(Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung 2015)

Der Hamburger Bildungsserver

hat zum Thema Flüchtlinge ein Special bereitgestellt:

bildungsserver.hamburg.de/thema-fluechtlinge/

Ebenso zum Problemfeld Extremismus:

bildungsserver.hamburg.de/sozial-und-rechtserziehung/themen/

Und immer einen Blick wert sind die Tipps der Redaktion:

- bildungsserver.hamburg.de/tipps-der-redaktion/

Zahlen, Daten, Fakten

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Die Website der Behörde hält die aktuellen Zahlen bereit, gibt Übersicht über Standorte, verlinkt mit den wichtigsten Seiten zum Thema in den Bezirken.

- www.hamburg.de/fluechtlinge
- www.hamburg.de/hh-hilft.de
- www.hamburg.de/integration

Landeszentrale für Politische Bildung

Zentrale Dienstleistungs- und Service-Einrichtung für die politische Bildung im Stadtstaat Hamburg

- www.politische-bildung.de
- www.politische-bildung.de/asyl_fluechtlinge

UNO-Flüchtlingshilfe

Deutscher Spendenpartner von UNHCR – dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen. Seit 1980 fördern wir Hilfsprojekte für Flüchtlinge im In- und Ausland.

- www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html

Weitere Informationen, Beratung

Adressbuch – Willkommen in Hamburg: Integrationsangebote für Zuwanderer. Behörden, Institutionen, Vereine. Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Hamburg 2011. Eine umfangreiche Dokumentation aller Anlaufstellen für Migranten – von der Sprachförderung im Vorschulalter über die Asylberatung bis hin zu Migrantenvereinigungen.

www.hamburg.de/contentblob/128658/data/adressbuch.pdf

Flüchtlingsrat Hamburg

Er koordiniert und begleitet aktive Gruppen vor Ort, hält Kontakt zu den betroffenen Menschen und verfügt in vielen einzelnen Fragen über das Wissen, wie konkret geholfen werden kann.

- www.fluechtlingsrat-hamburg.de

Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus

bietet kurzfristig und unbürokratisch Unterstützung gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen können sich an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wenden, wenn sie mit entsprechenden Problemen und Vorfällen konfrontiert sind. Träger der Koordinierungsstelle sind Arbeit und Leben, Hamburg und die DGB-Jugend.« (Selbstdarstellung Website)

Netzwerk gegen Rechtsextremismus:

- www.hamburg.de/gegen-rechtsextremismus

Ein Ansprechpartner, der für die Kooperation mit Schulen sowie die Durchführung von Workshops zu diesen Themen verantwortlich ist, ist Jens Schmidt – jens.schmidt@hamburg.arbeitundleben.de | Tel. (040) 28 40 16 13 | (Arbeit und Leben e.V.)

Openeyesopenhearts

Flüchtlinge halten Vorträge in Hamburgs Schulen. Es bringt Schülerinnen und Schülern ab der 9. Klasse auf informative Weise näher, wie – warum – weshalb sich Menschen z. B. aus Syrien auf die große und gefährliche Reise in Richtung Deutschland und Hamburg machen.

- www.openeyesopenhearts.jimdo.com/

Refugees Welcome Karoiertel/RWKaro

ist eine Plattform, um Hilfe und Spenden für die neuen Nachbarinnen und Nachbarn zu organisieren. Die Website bietet für die Freiwilligen viele wertvolle Links.

www.refugeeswelcome20357.wordpress.com/helpful-links

Schulmentoren – Hand in Hand für starke Schulen

Projekt für die 23+ Schulen mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Ehrenamtliche auszubilden um als Vorbilder und Lotsen soziale Strukturen an den Schulen zu stärken, und Eltern zu ermuntern die Bildungsbiographien aktiv zu gestalten.

- www.hamburg.de/schulmentoren/

verikom

Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Einrichtungen und Angeboten an insgesamt fünf Standorten in Hamburg in den Stadtteilen Altona, Billstedt, Kirchdorf-Süd und Wilhelmsburg-Bahnhofsviertel.

- www.verikom.de

Vernetzung Flucht Migration Hamburg

Das Portal vermittelt einen Überblick über bestehende Qualifizierungs- und Beratungsangebote für erwachsene Migrantinnen und Migranten. Die Seite richtet sich an alle, die sich über aktuelle Angebote der Sprachförderung, der beruflichen Weiterbildung sowie der Beratung und Vermittlung für Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlinge in Hamburg informieren möchten. Hinweise auf hier noch nicht abgebildete Angebote werden gerne entgegengenommen.

- www.vernetzung-migration-hamburg.de

Anregungen, Projektbeispiele

Zeitschrift SPIESSER

richtet sich an junge Erwachsene (16 bis 24 Jahre) und erscheint bundesweit und wird an Bildungseinrichtungen (Schulen, Bibliotheken, Unis) verteilt. Mehr als 450 Nachwuchsjournalisten aus allen Bundesländern schreiben, fotografieren und filmen für SPIESSER als freie Reporter.

- www.spiesser.de/thema/ihr-fuer-fluechtlinge

Das macht Schule

Unterstützt mit Materialien und Tipps Schülerprojekte. Zum Thema Flüchtlinge findet sich hier Material zum Thema Willkommenskultur.

- www.das-macht-schule.net/projektvorlagen/willkommenskultur

KiRaKa

ist ein Angebot der Hörfunk-Kinderprogramme des WDR. Im Programm »Flüchtlinge bei uns« berichten Kinder über die Flüchtlingsthematik.

- www.kiraka.de/fluechtlinge-bei-uns

Demokratisch Handeln e.V.

sucht und unterstützt Projekte, Initiativen und Ideen, in denen das Lernen für Demokratie und Politik um Erfahrungsmöglichkeiten erweitert wird sowie Themen und Aufgaben des Gemeinwesens in den Mittelpunkt eines verstehenden und handelnden Lernens treten.

Kontakt und Nachfragen bei Christoph Berens LI Hamburg Demokratie- und Projektlernen – christoph.berens@li-hamburg.de | Tel. (040) 42 88 42-5 64

- www.demokratisch-handeln.de/dh-data/index.php (Datenbank)

Netzwerk Service-Learning – Lernen durch Engagement

Unser bundesweiter Zusammenschluss von Schulen, die LdE umsetzen, und regionalen Partnern, die sie dabei beraten und unterstützen. Ziel ist es, im Austausch miteinander an der qualitätvollen Umsetzung von Service-Learning zu arbeiten und sich gemeinsam für dessen Verbreitung einzusetzen.

- www.servicelearning.de/db/index.html (Datenbank 15. Nov. allerdings noch keine Einträge zu Engagements für Flüchtlinge)

Finanzierungsmöglichkeiten

betterplace.org

Die Website unterstützt sozialen Projekte darin, im Internet Spenden zu sammeln. (Spendenplattform)

- www.betterplace.org/de

Fonds »Flüchtlinge & Ehrenamt«

bietet in einem unbürokratischen und zügigen Verfahren Menschen, die sich ehrenamtlich zu dem Thema engagieren, Zugang zu flexiblen und behördenunabhängigen Ressourcen und ergab sich aus einem Bündnis Hamburger Stiftungen. Über die Vergabe wird nach einem unbürokratischen Antragsverfahren in der Regel binnen 14 Tagen entschieden. Es können sowohl Sach- als auch Honorarmittel ab 100 Euro bis zu 1000 Euro beantragt werden. Schülerprojekte können ebenfalls Mittel beantragen.

- www.buergerstiftung-hamburg.de/fonds_fluechtlinge_ehrenamt

[You:ful]

finanziert Netzwerkklassen über einen Antrag der Schüler 125,- € pro Kurs pro Kalenderjahr für z.B. Fahrtkosten, Eintritte, Materialien. (Hilfe bei der Antragstellung, Toolbox 0415)

- www.buergerstiftung-hamburg.de/yousful

BYOD – Start in die nächste Generation

Unterwegs mit Projektleiter Michael Vallendor

Michael Vallendor ist gespannt. Der Leiter des Projektes »Bring Your Own Device – Start in die nächste Generation« (BYOD) hat 2014 im Auftrag der Hamburger Schulbehörde das digitale Klassenzimmer in der Hansestadt aufs Gleis geschoben. Im Rahmen einer Rundreise durch die teilnehmenden Schulen will er sich heute davon überzeugen, wie der innovative Unterricht an der Stadtteilschule Oldenfelde in der Praxis funktioniert. Die Einrichtung ist eine der sechs Hamburger Schulen, die an dem Pilotprojekt teilnimmt. In den sogenannten WLAN-BYOD-Klassen wird der Umgang mit Smartphones, Tablets und Notebooks immer öfter in den Stundenplan integriert. Vallendors positives Fazit nach einem Schultag in der STS Oldenfelde: »Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte haben das neue Konzept bereitwillig angenommen und in vielen Bereichen bereits vorbildlich in den Unterricht eingebaut.«

Vor dem Klassenraum 03 drängelt sich an diesem Morgen eine Gruppe Neuntklässler. Was Michael Vallendor sofort auffällt: Kaum einer der Jugendlichen starrt auf sein Smartphone. Die 15- bis 17-Jährigen lachen, klönen, rempeln sich freundschaftlich an oder beißen noch schnell in ihr Frühstücksbrötchen. Ihre Smartphones, Tablets oder Notebooks kommen erst gleich zum Einsatz, im Unterricht, wenn die Schüler sich selbst im Rahmen einer Prezi-Präsentation vorstellen sollen. Die Pädagogen der Stadtteilschule Oldenfelde bieten diese neue Unterrichtsform seit November 2014 unter anderem in den Bereichen Mathematik, Physik, Chemie, Religion, Sprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Deutsch) oder Arbeit und Beruf an. »Wir haben bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Wir benötigen 75 Prozent weniger Fotokopien und stärken gleichzeitig die Medien- und Selbstkompetenz unserer Schüler«, berichtet Dietmar Kück, BYOD-Projektleiter an der STS Oldenfelde dem Mitarbeiter der Schulbehörde vor Unterrichtsbeginn.

Die Neuntklässler der Modulkasse von Meike Lassen haben in der Zwi-

schenzeit ihre eigenen mobilen Endgeräte ausgepackt und auf dem Tisch vor sich platziert. Die Lehrerin hat den Schülern einen Link gegeben, mit dem sie anonym auf die gruppenspezifische Seite Padlet kommen um dort ihren Beitrag für den Unterricht zu gestalten: Eine Prezi-Präsentation ihrer eigenen Person. Bevor die Show beginnt, sollen die Jugendlichen in ihre Geräte, die mit dem Smartboard (der digitalen Klassentafel) vernetzt sind, Stichworte tippen und beschreiben, worauf es aus ihrer Sicht bei einer solchen Selbstdarstellung ankommt. Auf dem Smartboard ploppen Begriffe auf, wie »Aussprache«, »Blickkontakt«, »Improvisieren« oder »ähm vermeiden«. Mit routinierter Wischbewegungen fügt die Lehrerin die Begriffe der Schülerinnen und Schüler zu einer Tabelle zusammen und versteht diese mit Unterpunkten wie »Sprache« oder »Gestik/Mimik«. »Diese Päd-

gogin hat das digitale Konzept optimal in den Unterricht integriert«, lobt Michael Vallendor.

Nach einer kurzen Diskussion meldet sich die 16-jährige Madina freiwillig und zeigt ihren Mitschülern das Ergebnis ihrer Arbeit. Während sie flüchtig Eckdaten ihrer Biografie aufzählt, sind auf der digitalen Tafel hinter ihr Fotocollagen zu sehen, die sie über ihr Smartphone aufruft. Madina mit Freunden, Madina im Kreise ihrer Familie, Fotos ihrer TV-Helden und Fotos ihrer Lieblingsgerichte Pizza, Döner und Baklava. Nach der fünfminütigen Präsentation klatschen ihre Mitschüler begeistert. »Das war gut Madina«, lobt Mitschüler Prince und bietet ihr eine Handfläche zum abklatschen. »Ich glaube, dass wir BYOD-Schüler im Vorteil sind. Diese Übungen helfen uns sehr, uns auf die kommenden Prüfungen und die späteren Bewerbungsgespräche

Sabine Deh sprach für Hamburg macht Schule (HMS) mit Projektleiter Dietmar Kück von der Stadtteilschule Oldenfelde:

HMS: Die Eltern mussten vor dem Projektstart eine Einverständniserklärung abgeben. Waren alle einverstanden?

Dietmar Kück: Nahezu alle Eltern haben nach dem Infoabend an der an der Stadtteilschule Oldenfelde ihre Zustimmung für den Start des Pilotprojektes gegeben und verfolgen die Entwicklung des Projekts mit Interesse.

Wie kommt das Digitale Klassenzimmer bei den Schülern an?

Die sind begeistert. Sie finden den neuen und schnellen WLAN-Zugang toll, den die Schulbehörde den Projektschulen zur Verfü-

gung gestellt hat. Außerdem finden meine Schüler es cool, dass sie so wertvolle Arbeitsgeräte wie Notebooks und Tablets im Unterricht nutzen dürfen.

Ist die Gerätevielfalt ein Problem im Unterricht?

Nein, die Programme laufen auf dem Apple-Book genau so gut wie auf einem Microsoft-Notebook, -Tablet oder einem Android-Mobilphone.

Werden jetzt während des Unterrichts mehr WhatsApp Nachrichten verschickt?

Eher weniger, zum einen werden die Geräte für den Unterricht gebraucht, zum anderen sehe ich es am Gesichtsausdruck meiner Schüler, ob sie gerade eine private Nachricht verschicken oder über eine Matheaufgabe nachdenken.



Bei Projektleiter Dietmar Kück laufen an der Stadtteilschule Oldenfelde die Fäden der BYOD-Klassen zusammen. Über seine Erfahrungen berichtet der Pädagoge auf seiner privaten Website www.schulbyod.de

vorzubereiten«, findet der 15-Jährige. Ein weiterer Punkt, den Schulbehördenmitarbeiter Vallendor wohlwollend zur Kenntnis nimmt und in seinen eigenen Tablet-Computer notiert.

Die Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler hat sich gewandelt. Der Einsatz digitaler Geräte gehört heute in vielen Bereichen längst zum Alltag. Diesen Fakt müssen auch Schulen akzeptieren und ihren Unterricht entsprechend anpassen. In diesem Punkt sind sich Lehrer Dietmar Kück und Projektleiter Michael Vallendor einig. In dem Hamburger WLAN-BYOD-Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« sehen daher beide Chancen für neue innovative Bildungsmöglichkeiten. Die Schulbehörde bietet interessierten Lehrkräften Unterstützung in Form von Schulungen, Informationsveranstaltungen und individuellen Beratungsgesprächen an. Pionier Dietmar Kück berichtet auf seiner privaten Website www.schulbyod.de ausführlich von seinen Erfahrungen. Kollegen finden dort Antworten und Anregungen für ihren eigenen Unterricht. »Nach einer anfänglichen Mehrbelastung würde sich die Lehrerrolle verändern und eine Entlastung tritt ein«, macht Kück in seinem Internet-Blog Berufskollegen Mut. »Verschiedene Lernsysteme unterstützen meine Arbeit und helfen, alle Schülerinnen und Schüler im Blick zu behalten und diagnosegeleitet individuell fordern und fördern zu können«, so der Pädagoge.

Der Unterricht mit digitalen Medien unterstütze das individualisierte, selbstständige und situative Lernen und könne darüber hinaus auch das Lern- und Arbeitsklima innerhalb der Klasse verbessern. Kücks Schülerinnen und Schüler arbeiten im Unterricht mit ihren privaten Smartphones, Tablets und Notebooks. Diese Geräte haben sie sich ganz individuell und persönlich eingerichtet. Dies sei für ihn der erste Mehrwert, berichtet er Michael Vallendor während einer Pause im Lehrerzimmer. Gerät einschalten, einloggen und los geht's. Der Pädagoge verwendet die digitalen Medien im Matheunterricht. In verschiedenen Lernkanälen stünden ihm Tex-



Kurze Besprechung nach dem Unterricht: Lehrerin Meike Lassen diskutiert mit ihren Schülern Milena, Prince und Vivien (v.l.) über den Vortrag einer Klassenkameradin

te, Grafiken, Fotos aber auch Lernvideos und interaktive Übungen zur Verfügung, die er der Klasse vor dem Unterricht per Link schickt. »Die Schülerinnen und Schüler können dann in ihrem eigenen Tempo lernen, erläutert der Lehrer. Auch müssten sie sich nicht mehr durch einen Stapel Arbeitsblätter kämpfen, deren Ergebnis ihnen oft erst Tage später mitgeteilt wird. Nach jeder gelösten Aufgabe bekommen die Mädchen und Jungen sofort eine Rückmeldung. Ein zusätzlicher Anreiz seien visuelle Belohnungen wie Münzen oder Pokale, die bei Erfolg vom Programm vergeben werden. Ganz ähnlich wie bei den digitalen Spielen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit so gerne beschäftigen.

Auch wenn Hamburg jetzt mit dem Projekt »Start in die nächste Generation«, einen wichtigen Meilenstein setzt, hinken die meisten deutschen Schulen im internationalen Vergleich hinterher. »Wir sind in der Entwicklung noch weit entfernt von anderen Ländern in Europa, wie zum Beispiel England oder den Niederlanden«, berichtete Professor Andreas Breiter, wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Informationsmanagement an der Uni Bremen dem Wissenschaftsmagazin »Spektrum« in einem Interview. In Deutschland werde noch darüber diskutiert, ob es überhaupt sinnvoll sei, Computer im Unterricht einzusetzen, während das an anderen Schulen in Europa längst gelebter Alltag sei.

In der Modulklasse von Meike Lassen sollen Madinas Mitschüler nun in Stichworten Pro und Contra ihres Vortrages notieren. Auf dem Smartboard erscheinen Begriffe wie »lauter sprechen«, »Blickkontakt herstellen« und »locker stehen«. Eine lebhaftige Diskussion entbrennt. Die jeweiligen Schlagworte hebt die Lehrerin mit einem schnellen Wischen auf der digitalen Tafel hervor. Dann teilt sie den Jugendlichen noch mit, um welches Thema es in der kommenden Woche geht und welchen Internet-Link sie ihnen als Vorbereitung auf den Stoff schicken wird. Als nach einer kurzweiligen Doppelstunde der Gong erklingt, sind einige Schülerinnen und Schüler ganz erstaunt, dass der Unterricht schon vorbei ist.

»Ich kann eine durchweg positive Zwischenbilanz ziehen«, freut sich Projektleiter Michael Vallendor nach seinem Besuch der Stadtteilschule Oldenfelde. Die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler nehmen das neue Angebot gleichermaßen bereitwillig an. Wenn etwas mal nicht auf Anhieb klappt, hilft man sich gegenseitig. Die Befürchtung, dass die Mädchen und Jungen nur noch auf ihre Displays schauen und dem Unterricht nur halbherzig folgen, habe sich in der Praxis nicht bestätigt. Im Gegenteil, die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler habe sich in vielen Fällen sogar merklich verbessert.

*Text und Fotos:
Sabine Deh, Journalistin
sabinedeh@aol.com*

Schule vor Ort

12. Hamburger Elterntag: »Schulqualität – was ist das?«

Unterrichtsqualität, Medienpädagogik und Flüchtlingsbeschulung: Der 12. Hamburger Elterntag informierte über aktuelle schulpolitische Themen. Rund 70 Mütter und Väter haben teilgenommen.

»Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen ...«. Mit diesem Song von Xavier Naidoo begrüßte der Schulchor des Gymnasiums Altermöhe am vergangenen Samstag die Besucher des 12. Hamburger Elterntags im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Rund 70 Eltern waren gekommen, um sich einen Tag lang intensiv mit schulischen Themen auseinanderzusetzen. Dabei passte die Textzeile des Begrüßungsliedes gut zur Intention der Veranstaltung: Gemeinsam daran arbeiten, dass Hamburgs Kinder und Jugendliche gute Schulen haben. »Das Hamburger Schulgesetz bietet Eltern viele Möglichkeiten, sich einzubringen«, so Claudia Wackendorff, Vorsitzende der Elternkammer und Mit-Organisatorin der Veranstaltung. Und appellierte an die anwesenden Mütter und Väter: »Mischen Sie mit!«

Schulqualität hat viele Facetten

Der Elterntag will über aktuelle schulpolitische Inhalte informieren und greift in der Regel zentrale Themen auf, die häufig an den Schulen diskutiert werden. Dazu zählen in diesem Jahr die steigenden Flüchtlingszahlen, die die Gesellschaft – und damit auch die Schulen – vor enorme Herausforderung stellen. Zweiter Schwerpunkt ist das Thema Medienpädagogik, das in der Schul- und Berufswelt rasant an Bedeutung gewinnt. Drittes »Dickschiff« des 12. Elterntags ist ein Dauerbrenner – ein Thema, das im Laufe der Jahre immer wieder aufgegriffen wurde: die Unterrichtsqualität. »Schon auf unserem ersten Elterntag im Jahr 2006 war die Qualität des Unterrichts ein Schwerpunkt«, berichtet Andrea Köter-Westphalen, im Landesinstitut für Elternfortbildung zuständig. Passend dazu wurde das Motto der diesjährigen Veranstaltung gewählt: »Schulqualität – was ist das? Auf jeden Fall facettenreich!«

Bildungssenator Ties Rabe, der auch in diesem Jahr den Elterntag besuchte, hob in seiner Ansprache die Bedeutung von gutem Unterricht hervor. »Seit vielen Jahren wird energisch darüber gestritten, was Schulqualität ausmacht, ob diese oder jene Schulreform bessere Ergebnisse erzielt«, so Rabe. Dabei zeige unter anderem die Studie des renommierten Bildungsforschers John Hattie, der fast 50 000 Einzelstudien ausgewertet hat, dass der Einfluss unterschiedlicher Schulstrukturen eher gering ist. Viel entscheidender für den Bildungserfolg eines Schülers sei, ob es dem Lehrer gelinge, seine Schüler einzubinden und zur aktiven Mitarbeit zu bewegen. Rabe: »Jeder, der einmal zur Schule gegangen ist, kann aus eigener Erfahrung bestätigen: Entscheidend für den Lernerfolg ist die Art und Weise, wie Unterricht gestaltet wird.«

Die Workshops: Informationen und lebhaftes Diskussions

Nach der Begrüßungsveranstaltung in der Aula strömten die Eltern in die Workshops, die in unterschiedlichen Räumen stattfanden. Bei allen drei Themengebieten stand zunächst ein kurzer Vortrag auf dem Programm, anschließend wurde diskutiert. Raum 202: Auf dem Zettel an der Tür steht »Medienpädagogik«. Knapp 20 Väter und Mütter lauschen Lehrer Dietmar Kück, der begeistert vom Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« berichtet, das zurzeit an sechs Hamburger Schulen getestet wird, auch an seiner Schule, der Stadtteilschule Oldenfelde. Rund 750 Schüler werden in den nächsten zwei Jahren digitale Lernangebote im Unterricht nutzen, und zwar auf ihren eigenen Notebooks, Tablets und Smartphones.

»Wer kein eigenes Gerät besitzt, bekommt Unterstützung von der Schule«, erläutert Kück. Die Eltern sind interes-

siert, offenkundig auch gut informiert und stellen kritische Fragen. »Was ist mit der Strahlung des WLAN-Netzes? Ist das nicht gesundheitsgefährdend?«, will etwa eine Mutter wissen. Ein Vater erkundigt sich, ob der Datenschutz gewährleistet sei, und seine Sitznachbarin fragt, ob die Schüler, die kein eigenes Gerät benutzen, sondern das der Schule, sich nicht stigmatisiert fühlen. Eine Mutter aus Niendorf berichtet, dass es großen Unfrieden an der Schule ihres Kindes gegeben habe, weil 23 Eltern für die Teilnahme am Pilotprojekt waren, ein Elternpaar aber dagegen. »Das Projekt fand nicht statt«, erzählte sie. Lehrer Kück: »So sind nun mal die Bedingungen in der Pilotphase: 100 Prozent müssen einverstanden sein.«

Kritische Nachfragen ausdrücklich erlaubt

Ein Zimmer weiter, in Raum 203, wird schon eifrig diskutiert. Es geht um die Verbesserung des Unterrichts mit dem Fokus auf »KERMIT«, einem bundesweit durchgeführten Leistungstest, bei dem unter anderem Drittklässler zeigen müssen, wie gut sie schreiben können. Eine Mitarbeiterin des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) versucht, den Eltern die komplizierte Materie zu erklären. »Dieser Test eignet sich nicht für ein Ranking«, warnt IfBQ-Wissenschaftlerin Franziska Thonke. Die Ergebnisse seien nur für den schulinternen Gebrauch, nicht für die Öffentlichkeit gedacht. Hauptfunktion des Tests sei die Unterrichtsentwicklung: Die Testergebnisse sollen den Lehrkräften Rückmeldung über die Leistungen ihrer Schüler geben, so dass Defizite rechtzeitig erkannt und im Unterricht gezielt aufgearbeitet werden können.

Ein Vater fragt kritisch: »Sind die Lehrer denn überhaupt in der Lage, diese Daten zu interpretieren?« Ein anderer will wissen, ob er nicht das Recht habe, das Ergebnis seines Kindes zu erfahren. Eine junge Mutter fürchtet um das

Wohlergehen ihrer Töchter: »Führen diese Tests, wenn mein Kind schlecht abschneidet, nicht zu großem Frust?« Herwig Sünemann, didaktischer Leiter der Stadtteilschule Bergedorf, berichtet von seinen konkreten Erfahrungen mit KERMIT, Wissenschaftlerin Thonke geht auf jede Frage im Detail ein, eine lebhaft Diskussions kommt in Gang.

Aktuelles Thema: Beschulung von Flüchtlingen

Im dritten Themen-Raum steht die Beschulung von Flüchtlingen im Mittelpunkt des Interesses. Eine Lehrerin einer Internationalen Vorbereitungsklasse (IVK) – so heißen in Hamburg die Lerngruppen, in denen Flüchtlingskinder auf den normalen Unterricht in einer Regelschule vorbereitet werden – erzählt aus ihrem Alltag: Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft, unterschiedlichsten Alters, viele mit traumatischen Fluchterlebnissen und die meisten ohne Deutschkenntnisse – kann Unterricht unter diesen Bedingungen funktionieren? »Ja, er kann!«, betont Hülya Ösün, die seit 25 Jahren an einer Stadtteilschule unterrichtet. »Die meisten Flüchtlingskinder sind höchst lernmotiviert, sie wollen es unbedingt schaffen, sie sind so ehrgeizig, dass es unseren einheimischen Schülern schon fast fremd ist.«

Die Eltern hören aufmerksam zu, man merkt, dass viele besorgt sind angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation. Eine Mutter berichtet, dass an ihrer Schule bald eine IVK-Lehrerin anfängt: »Die ist so jung und hat bestimmt noch nie Flüchtlinge unterrichtet. Schafft die das überhaupt?« Andreas Heintze, in der Hamburger Schulbehörde für Fragen rund um die Flüchtlingsbeschulung zuständig, beruhigt die besorgte Mutter. »Wir haben die Lehrerfortbildung deutlich ausgeweitet, außerdem steht allen Lehrkräften die Beratungsstelle für interkulturelle Erziehung am Landesinstitut zur Verfügung, auch hier wurde erheblich aufgestockt«, so Heintze.

Der Marktplatz – Miteinander ins Gespräch kommen

Während in den Workshops noch eifrig diskutiert wird, wird in einem Raum be-



Der 12. Hamburger Elterntag bot wieder ausreichend Gelegenheit zum Austausch
Foto: A. Aleksander

reits der sogenannte »Marktplatz« aufgebaut. Hier stellen sich unterschiedliche Initiativen vor, die die Mitwirkung von Eltern unterstützen und beratend tätig sind, darunter die Gemeinschaft der Elternräte an Hamburger Stadtteilschulen in Hamburg (GEST), die Vereinigung der Elternratsvorsitzenden Hamburger Gymnasien (VEHG), das Netzwerk der Paten- und Mentoringprojekte in Hamburg (mentor.ring), die Elternfortbildung des Landesinstituts und die Elternkammer Hamburg. »Wir möchten die Eltern nicht nur informieren, sondern ihnen auch die Möglichkeit bieten, miteinander ins Gespräch zu kommen«, betont Andrea Kötter-Westphalen vom Landesinstitut. »Außerdem sollen die Eltern Ideen und Werkzeuge an die Hand bekommen, um die Schule ihres Kindes mitzugestalten und weiter zu entwickeln«, ergänzt Elternkammer-Vorsitzende Claudia Wackendorff.

Dieser Plan scheint aufzugehen: Nach den Workshops kommen viele Eltern ins Gespräch, diskutieren weiter, tauschen Telefonnummern aus. Eine gelungene Veranstaltung also? »Auf jeden Fall«, sagt Andrea Kötter-Westphalen, die den Elterntag seit mittlerweile fünf Jahren begleitet. Allerdings gibt es einen Wermutstropfen: Die Teilnehmerzahl sinkt mit jedem Jahr. »Ich erinnere mich an den Elterntag 2010, da hatten wir 150 Teilnehmer«, so Kötter-Westphalen. In diesem Jahr hat sich knapp die Hälfte angemeldet. Am mangelnden Engagement liege das aber nicht, ist sich Clau-

dia Wackendorff sicher. »Ich denke, es liegt eher am Format der Veranstaltung«, so die Elternkammervorsitzende. »Vor allem aber liegt es an der zeitlichen Belastung. Immer mehr Eltern sind beide voll berufstätig und möchten den Samstag lieber mit den Kindern verbringen.« Professor Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts und Gastgeber der Veranstaltung, hat die schwindenden Besucherzahlen kommentiert: »Wir haben bereits im letzten Jahr geplant, etwas am Format des Elterntags zu verändern. Ich denke, jetzt ist es an der Zeit.«

Links:

- Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung <http://li.hamburg.de/angebote/>
- Hamburger Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung www.hamburg.de/bsb/ifbq/
- Hamburger Pilotprojekt »Start in die nächste Generation« www.hamburg.de/bsb/pressemitteilungen/nofl/4442750/2015-01-28-laptop-wlan-pilotprojekt/
- Elternkammer Hamburg www.elternkammer-hamburg.de
- Ganztagschulen in Hamburg www.ganztagschulen.org/de/3465.php
- Fortbildung Ganztagschule: Next Generation www.ganztagschulen.org/de/9370.php

Claudia Pittelkow
Redakteurin im Amt für Bildung
claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de

Ein Besuch in der Eliteschule des Sports

Die Hamburger Stadtteilschule Alter Teichweg kooperiert mit dem benachbarten Olympiastützpunkt. 230 Nachwuchs-Spitzensportler erhalten hier schulische Bildung und sportliche Ausbildung – ermöglicht durch einen ausgeklügelten Ganztagsbetrieb.

Ein ganz normaler Schultag beginnt für den 15 Jahre alten Teve Knüppel um 6.30 Uhr mit zwei Stunden Rudertraining auf der Hamburger Außenalster. Danach schnell duschen und ab in die Schule, wo um 10 Uhr der Unterricht beginnt. Von 12.30 bis 13.30 Uhr ist Mittagspause, danach Unterricht bis 16 Uhr. Und dann? Freunde treffen, Playstation spielen oder einfach chillen? »Dafür habe ich keine Zeit, denn von 16.30 bis 19.30 Uhr stehen Krafttraining und Ausdauersport auf dem Stundenplan«, erzählt der Zehntklässler.

Der hohe Trainingsaufwand zeigt Erfolg: Der Leistungssportler hat die Deutsche Rudermeisterschaft der B-Junioren gewonnen und sich damit für die U-18-Nationalmannschaft qualifiziert. Auch seine Schulnoten können sich sehen lassen. Denn seine Ganztagschule, die »Eliteschule des Sports« in Hamburg-Dulsberg, macht es ihm möglich, Unterricht, Training und Wettkampf unter einen Hut zu bekommen.

Deutschlandweit gibt es 43 Eliteschulen des Sports – eine davon liegt in Hamburg: Seit 2006 darf sich die Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg mit dem Titel schmücken. Die Auszeichnung wird vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) an Schulen vergeben, für die die spitzensportliche Talentförderung im Mittelpunkt steht. Diese Eliteschulen des Sports sind immer an Olympiastützpunkte angebunden.

Die Stadtteilschule Alter Teichweg kooperiert seit 1998 mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein am Sportpark Dulsberg. Die sportliche Förderung und die Durchführung der Trainingseinheiten im Rahmen des Schulunterrichts erfolgt in enger Kooperation mit den beteiligten Fachverbänden. Zurzeit gibt es in den Jahrgängen 5 bis 13 jeweils eine Sportklasse, in Klasse 12 und 13 sind es momentan sogar zwei. Rund 20 der sportbegabten Schülerinnen und

Schüler wohnen zurzeit im zugehörigen Internat.

Ganztagsbetrieb ermöglicht flexible Gestaltung des Stundenplans

Hier haben sportbegabte Schüler die Möglichkeit, schulische Bildung und sportliche Ausbildung miteinander zu verbinden. Die Hamburger Eliteschule des Sports ist eine Ganztagschule – was insbesondere für die sportbegabten Schülerinnen und Schüler von enormem Vorteil ist: Im Rahmen des Ganztagsbetriebs kann die Schule den jungen Sporttalenten eine an das intensive Training angepasste flexible Gestaltung des Stundenplans anbieten.

Klassenarbeits- und Klausurtermine können an die Erfordernisse der Schüler angepasst werden, Fehlzeiten wegen Lehrgängen oder Wettkampfteilnahmen sind erlaubt. In der schuleigenen Mensa gibt es außerdem jeden Mittag ein spezielles ernährungswissenschaftlich überwacht Sportleressen. »Die Jugendlichen opfern viel Freizeit und verzichten auf vieles, um Leistungssportler zu sein«, so Schulleiter Björn Lengwenus. »Dafür müssen wir



Sportklasse 6D: Im Trikot zum Mathe-Unterricht, das muss sein



»Berufshockeyspieler haben wenig Chancen«, sagt Anton Brinkmann (15). Deshalb will er später studieren



Trainiert seit acht Jahren Judo und will auf jeden Fall Abitur machen: Elftklässlerin Judoka Blerina Seferi (16)



Badmintonspieler Jan Völker (l.) und Bjarme Geiss (beide 17) besuchen die 12. Klasse und sind für die U19-Weltmeisterschaft in Peru nominiert

als Schule die bestmöglichen Bedingungen schaffen.«

Rund 1 100 Schülerinnen und Schüler besuchen die Ganztagschule, 230 von ihnen sind Nachwuchsleistungssportler und werden als »Olympia-Schüler« intensiv betreut. In jedem Jahrgang ist mindestens eine Sportklasse eingerichtet, in denen die besten jungen Schwimmer, Leichtathleten, Ruderer, Judoka, Basketballer, Handballer, Volleyballer, Hockeyspieler, Badminton- und Tennisspieler aus Hamburg und Schleswig-Holstein für Olympia trainieren. Alle Sportklassen werden durch die gesamte Mittelstufe von einem Klassenlehrer – dem Tutor – begleitet, in der Oberstufe erfolgt meist ein Wechsel. Die Tutoren haben ihre Sportklassenschüler genau im Blick und stehen außerdem in persönlichem Kontakt mit den Trainern. Tutorin Angelika Peter: »Wenn ein Schüler beispielsweise das ganze Wochenende hindurch Wettkämpfe hatte, kann ich sagen: Morgen hast du schulfrei, damit du dich erholen kannst.«

Im Umkehrschluss heißt das aber auch: Schwächelt ein Schüler etwa im

Fach Deutsch, werden – in Absprache mit dem Trainer – zwei Einheiten Training gestrichen. Die Lehrerin für Mathematik und Sport kann sich als frühere Basketball-Leistungssportlerin gut in ihre Schüler hinein fühlen und weiß, unter welcher Doppelbelastung die Athleten stehen. »Da müssen wir als Schule flexibel sein«, sagt Peter. Das heißt im Klartext: Sportbedingte Fehlzeiten kommen nicht ins Zeugnis, nach einem Wettkampfwochenende werden grundsätzlich keine Klausuren geschrieben, und es kann auch mal vorkommen, dass den Schülern Klausuren zum Trainingsort hinterhergeschickt werden. Peter: »Auf diese Weise können wir Nachschreibetermine vermeiden.«

Schule nimmt Rücksicht auf Trainings- und Wettkampfplanung

In der Eliteschule des Sports steht der Fokus auf Leistungssport – aber natürlich muss alles andere auch stimmen, sprich: die schulischen Leistungen. Denn um aufgenommen zu werden, müssen die Schüler nicht nur sportlich

etwas drauf haben, sondern auch schulisch geeignet sein: gutes Realschulniveau oder Gymnasialniveau ist Voraussetzung. Dabei »geht die Schule vor«, stellt Christian Andresen, Sportkoordinator der Schule fest. Deshalb werde auch vor jeder Freistellung geprüft, ob das schulisch möglich ist. »Sonst wird das Trainingslager abgesagt«, so Andresen. »Die Schüler brauchen eine gute Ausbildung, denn vom Sport können später nur die wenigsten leben.«

Trotz der Doppelbelastung von Unterricht und Leistungssport funktioniert der Schulalltag reibungslos. »Unsere Sportschüler sind sehr ehrgeizig, zielstrebig und ausdauernd«, erklärt Christian Andresen. Das zeige sich nicht nur bei den sportlichen Leistungen, sondern wirke sich auch in den anderen Unterrichtsfächern positiv aus.

»Bereits in der Sekundarstufe I sind unsere Sportschüler deutlich leistungsorientierter als andere Schüler«, hat er festgestellt. Möglicherweise habe diese Zielstrebigkeit einen positiven Einfluss auf die anderen Schüler der Mittelstufe, die zehn Stunden wöchentlich mit



Tutorin Angelika Peter hat die schulischen und sportlichen Leistungen ihrer Schützlinge genau im Blick



Schulleiter Björn Lengwenus: »Wir als Schule müssen die bestmöglichen Bedingungen schaffen.«



Sportkoordinator Christian Andresen: »Unsere Sportschüler sind sehr leistungsorientiert – im Sport und im Unterricht.«

den Olympia-Schülern gemeinsam unterrichtet werden. Gute schulische Leistungen sind für die Athleten unerlässlich: Wer in der 10. Klasse keine positive Prognose für die Oberstufe hat, kann die Sportlerkarriere gleich an den Nagel hängen, denn im Ausbildungsbetrieb bleibt mit Sicherheit keine Zeit mehr für Trainingseinheiten oder Wettkämpfe. Deshalb werden die Schüler intensiv gefördert – mit Erfolg: Rund 90 Prozent der Sportschüler erreichen die gymnasiale Oberstufe.

Schulinternes Nachhilfesystem

Der Tagesablauf eines Nachwuchsspitzenportlers hat es in sich – der anfangs beschriebene Schultag des Rudersers Teve Knüppel ist da keine Ausnahme: Ab Klasse 10 stehen täglich acht Stunden Schule und sechs Stunden Training auf dem Plan (in Klasse 11 sogar bis zu acht Stunden). Sportkoordinator Andresen meint dazu: »Bei diesem streng durchgetakteten Stundenplan ist die Schule der einzige Ort, in dem man für Entlastung sorgen kann.«

Im Rahmen des Ganztagsbetriebs sind deshalb in der Mittelstufe pädagogisch betreute Arbeitszeiten vorgesehen, in denen die Schüler ihre Hausaufgaben erledigen können. Neben variablen Klausurterminen und der Möglichkeit, Klassenarbeiten im Trainingslager zu schreiben, nimmt die Schule jahrgangsübergreifend Rücksicht auf

die Bedürfnisse der leistungssportlichen Trainings- und Wettkampfplanung: Ab 8 Uhr stehen Trainingszeiten im Stundenplan, am Nachmittag steht statt der üblichen Neigungskurse Leistungssport auf dem Programm.

Zur weiteren Verbesserung der Doppelbelastung von Schule und Training wurde zudem ein schulinternes System von Nachhilfeunterricht eingeführt. Grundsätzlich können am Alten Teichweg alle Schulabschlüsse realisiert werden. Wie an sämtlichen Hamburger Stadtteilschulen haben die Schüler auch hier neun Jahre Zeit bis zum Abitur in Klasse 13, also ein Jahr länger als an den Hamburger Gymnasien. Schulleiter Björn Lengwenus hätte für seine Sportler-Schüler am liebsten noch etwas mehr Zeit. »Ich würde die Abiturzeit gerne von zwei auf drei Jahre, also bis Klasse 14, strecken, wie es in einigen östlichen Bundesländern bereits möglich ist.« Ein entsprechender Antrag ist in Vorbereitung.

Die meisten Nachwuchs-Spitzenportler wollen Abitur machen

Nach ihren Zukunftsplänen befragt, haben die Sportschüler der Eliteschule alle das gleiche Ziel: erst mal ein gutes Abitur machen. »Ich möchte später auf jeden Fall studieren«, sagt der 15-jährige Feldhockeyspieler Anton Brinkmann. »In meiner Sportart sind die Chancen als Berufshockeyspieler eher

begrenzt.« Auch Judoka Blerina Seferi, die bei der Deutschen Meisterschaft den 3. Platz belegt hat, möchte Abitur machen und dann vielleicht studieren. Denn wie schnell die Sportlerkarriere beendet sein kann, hat die 16-Jährige gerade erlebt: »Ich habe mir den Fuß gebrochen und konnte lange nicht trainieren. Jetzt geht es zum Glück wieder.«

Lernen, trainieren, schlafen – was für Außenstehende anstrengend klingen mag, ist für die jungen Spitzensportler gewohnte Routine. Um ihren Träumen von der Teilnahme an einer Weltmeisterschaft oder den olympischen Spielen näherzukommen, verzichten sie auf viele Dinge, die für andere Teenager selbstverständlich sind. Partys zum Beispiel. »Ich habe keine Kraft und keine Zeit, mit alten Freunden feiern zu gehen«, erzählt der 17 Jahre alte Badminton-Leistungssportler Jan Völker. Aber das störe ihn nicht weiter, schließlich habe man als Spitzensportler andere tolle Erlebnisse, aktuell beispielsweise die U-19-Weltmeisterschaft in Südamerika.

Mehr Informationen

www.gs-atw.de
www.eliteschulen-des-sports.de

Claudia Pittelkow
 Redakteurin im Amt für Bildung
claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 4

Die IT-Schülerfirma des Helmut-Schmidt-Gymnasiums

Eine Kolumne von Peter Schulze



Schülerfirmen sind groß im Kommen – kein Wunder, denn hier können Schülerinnen und Schüler sehr leicht und praxisnah ökonomisches Wissen und erste praktische Erfahrungen in der Wirtschaft erwerben. Viele Schulen schätzen Schülerfirmen deshalb als idealen Baustein ihrer Berufs- und Studienorientierung. Nicht selten stellt es jedoch ein echtes Problem dar, auch eine geeignete Geschäftsidee zu finden; denn spätestens seit Klafki wissen wir, dass man Methoden am besten an einem sinnvollen Lerngegenstand erwerben kann. Doch leider begegnet man nicht selten Schülerfirmen, die Produkte herstellen, mit denen man im wahren Leben kaum gutes Geld verdienen könnte. Das Helmut-Schmidt-Gymnasium hat hier eine Lösung gefunden, mit der es »nebenbei« gleich ein zweites weitverbreitetes Problem löst.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Technik in Hamburgers Klassenzimmern endgültig durchgesetzt. Das beschränkt sich nicht nur auf Computer. Unsere Hansestadt gilt mittlerweile bundesweit als Vorreiter, wenn es um den Einsatz elektronischer Whiteboards im Unterricht geht. Doch sind bei weitem nicht alle Lehrkräfte »Native Users« und stehen zu oft ratlos vor der neuen Technologie, die nicht so will wie sie soll. Die Mittel zur IT-Unterstützung sind jedoch in vielen Schulen begrenzt. Am Helmut-Schmidt-Gymnasium liegt deshalb seit 2013 die Qualifizierung der Pädagoginnen und Pädagogen im Umgang mit elektronischen Whiteboards ge-

nauso wie die Pflege und die zeitnahe Behebung technischer Probleme in den Händen der Schülerfirma *tt*s (teach teachers support). Bemerkenswert ist, dass die Schülerinnen und Schüler selbst kaum eine Vorabqualifizierung benötigen. Sie schlachten aber auch alte PCs der Schule aus und bauen aus den leistungsstarken Komponenten neue PCs oder werten andere PCs durch diese Elemente auf. Nebenbei können die Mitglieder das IT Essentials-Zertifikat der Cisco Networking Academy erwerben.

Die Idee zu dieser Schülerfirma stammt von einem Schüler, der im IT-Bereich sein Betriebspraktikum ab-

solviert hat. Organisatorisch ist die Schülerfirma in den Wahlpflichtunterricht der Jahrgänge 9 und 10 eingebettet und firmiert unter dem Kursnamen »PGW vertieft«. Neben der praktischen Tätigkeit lernen die Schülerinnen und Schüler hier Grundlagen der Unternehmensführung und ökonomischer Mechanismen. Hierzu gehören zum Beispiel der Marketing-Mix mit Kommunikationsstrategie, Preisgestaltung, Produktdesign und Distribution. In regelmäßig stattfindenden Vertriebsmeetings überprüfen die Schülerinnen und Schüler den Erfolg ihres Unternehmens.

Nebenbei: Die Technikbetreuung bei schulinternen Veranstaltungen liegt am Helmut-Schmidt-Gymnasium auch in Schülerhand, fällt aber in das Geschäftsfeld einer AG.

Nähere Informationen: Helmut-Schmidt-Gymnasium, Jörg Aldag (Beauftragter für Berufs- und Studienorientierung: joerg.aldag.hsg@aol.de) und Johannes Werdehausen (Koordinator für das School and Business Center: johannes.werdehausen@gmx.de)

Peter Schulze, IJBQ-Schulinspektion
peter.schulze@ifbq.hamburg.de

Hamburger Schulen präsentieren sich auf Info-Marktplätzen

Imkerei, Big Band und Golf-Unterricht

Immer mehr Eltern überlassen bei der Zukunftsplanung ihres Nachwuchses nichts dem Zufall. Die fünfte Ausgabe der Marktplätze der weiterführenden Schulen, zu denen Stadtteilschulen und Gymnasien in ganz Hamburg im November eingeladen hatten, waren so gut besucht wie nie zuvor. »Die Eltern waren einfach großartig«, lobte nicht nur Anna Czarny, Lehrerin an der Stadtteilschule Kirchwerder, die zahlreich erschienen Erziehungsberechtigten. Die Mütter und Väter seien gut vorbereitet gewesen,

richtete sich an Eltern künftiger Fünftklässler aus dem Einzugsgebiet Poppenbüttel, Langenhorn und Fuhlsbüttel. Offizieller Beginn der Veranstaltung war 19 Uhr. »Aber bereits um 17.30 Uhr standen trotz des stürmischen Herbstwetters die ersten Eltern vor Tür«, berichtete Sabine Bartel, stellvertretende Schulleiterin der Gastgeberschule. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßte sie die kleinen und großen Mes-
sesbesucher am Eingang zur Aula, die sich freuten, aus dem Schmuddelwetter

ins Trockene zu kommen. Während Väter und Mütter früher vor der »großen Entscheidung« im Schnitt zwei bis drei Elternabende besuchten, um sich zu informieren, hat sich mittlerweile ein regelrechter Schul-Tourismus etabliert. Bis zu neun verschiedene Einrichtungen werden unter die Lupe genommen, die Angebote im Detail verglichen. Schulleigenes Orchester oder Big Band? Punkt auf der Habenseite. Chinesisch oder Japanisch als Wahlfach? Sehr gut. Tiefkühlkost in der Mensa? Suboptimal. Wenn die Noten

im Übergangszugnis passabel sind, soll die weiterführende Schule auch die Richtige sein. »Wer die Wahl hat, hat die Qual, da hilft so eine Info-Messe unheimlich«, freute sich ein Elternpaar.

Die Kinder entscheiden heute aktiv mit, was sie gut und wichtig finden und welche Schwerpunkte sie im Angebot ihrer künftigen Schule zu finden hoffen. Paul und sein Freund Bjarne, beide zehn Jahre alt, blieben am Messestand der Stadtteilschule am Heidberg hängen. Der Anblick des strategisch gut po-

sitionierten Golf-Caddys und eines Einrades war einfach zu verlockend. Auf einem großen Flachbildschirm schauten sich die Jungen einen Film über das sportliche Angebot dieser Schule an. Die beiden Grundschüler, die im nächsten Jahr auf eine weiterführende Schule wechseln, finden es »voll krass«, dass an der »Heidberg« Einradfahren, Golfunterricht und sogar Fußballtraining mit einem HSV-Trainer angeboten werden. Die Fritz-Schumacher-Stadtteilschule am Stand nebenan warb mit dem Slogan »Kultur – Vielfalt – Erfolg« und verspricht ihren Schülern verlässlichen Unterricht auf individuellen Lernwegen, damit sie den für sich bestmöglichen Schulabschluss erreichen. Das Albert-Schweitzer-Gymnasium punktete mit der guten Lage im »wunderschönen« Alstertal, seinem vorbildlichen Musikprofil und der naturwissenschaftlichen Ausrichtung, die in den letzten Jahren dazu gekommen ist. »Mir raucht der Kopf«, sagte eine Mutter, die leicht ermattet und mit einer Tüte voller Info-Broschüren die Aula verließ. Sie will über das gerade Erfahrene jetzt in aller Ruhe nachdenken, mit ihrem Mann und Sohn diskutieren und noch einige Tage der offenen Tür besuchen, bevor die Familie dann gemeinsam eine Entscheidung fällt.

Am gleichen Abend tummelten sich in der rund 30 Kilometer entfernten Hochschule für angewandte Wissenschaften in Bergedorf ebenfalls Hunderte Mütter und Väter künftiger Fünftklässler. Wer bestimmt, was die Kinder zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht machen? »Doch nicht etwa die Schüler selbst?«, wollte eine Mutter von einer Pädagogin wissen. Ein betreutes Programm wäre ihr lieber, schließlich müssten am Ende des Schuljahres die Noten stimmen. »Und welches Kurs- und Schwerpunkt-Angebot bietet Ihre Einrichtung?«

»Die meisten Eltern haben sich bereits im Vorfeld für eine Schulform entschieden«, hat Karlheinz Kruse, Schul-



An allen drei Standorten wurden die Lehrkräfte von den interessierten Fragen der Eltern bestürmt

hätten die Fähigkeiten ihrer Kinder realistisch eingeschätzt, gezielte Fragen gestellt und seien darüber hinaus offen gewesen für beratende Gespräche. Großen Zuspruch fand auch der hamburgweit einzige »Marktplatz der Grundschulen« in der Stadtteilschule Süderelbe, bei dem sich neun Einrichtungen aus den Stadtteilen Neuwiedenthal-Hausbruch sowie Neugraben-Fischbek präsentierten.

Der »Marktplatz der weiterführenden Schulen« in der Schule Neubergerweg

leiter der Gretel-Bergmann-Schule beobachtet. An der »Gretel« werden Kinder und Jugendliche aus 30 Kulturen auf den Ernst des Lebens vorbereitet. Integration durch spannenden Unterricht ist dieser Einrichtung besonders wichtig. Sogar einige Schüler warben an diesem Abend für ihre Schule und berichteten aus »erster Hand« über ihre Erfahrungen. Die Stadtteilschule setzt seit 2014 als erste Schule Hamburgs auf das Angebot »mintprax – Naturwissenschaften und Technik in Stadtteilschulen«. Schülerinnen und Schüler lernen ab der 8. Klasse direkt vor Ort, im Rahmen von praktischen und theoretischen Unterrichtseinheiten bei den Kooperationspartnern Hauni Maschinenbau AG oder E.ON Hanse AG. Darüber hinaus stellen die Firmen ihr Fachgebiet und ihre Berufe in der Schule vor. »Bei einigen unserer Schüler sind die Deutschkenntnisse nicht optimal. Wir haben festgestellt, dass diese sich aber trotz latenter Verständigungsprobleme durchaus für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik begeistern«, so Kruse. Außerdem seien mintprax-Klassen eine Alternative zu den allgegenwärtigen Sportangeboten.

An einem Stand in der Mitte der langgezogenen Mensa der Bergedorfer Hochschule lockten die Pädagogen der Stadtteilschule Lohbrügge die Besucher mit süßen Honigbrotchen, die sie an ihrem Infostand anboten. Auf einem großen Bildschirm wurde ein Film der letzten Modenschau des Design-Kurses gezeigt. Sämtliche Infos zu dieser Schule gab es nicht nur in Form einer Broschüre, sondern auch auf einem praktischen Daten-Stück zum mitnehmen. Auch diese Schule setzt auf Inklusion, kulturelle Bildung, Forscherklassen sowie USA- und Frankreich-Austausch-Programme. Darüber hinaus bietet diese Einrichtung einen Schul-Zoo, zu dem auch drei Bienenvölker samt eigener Imkerei gehören. Der stellvertretende Schulleiter Thomas Mand, seit dem ersten »Marktplatz der weiterführenden Schulen« im Jahre 2010 in jedem Herbst dabei: »Eines hat sich in all den Jahren nicht geändert: Die Eltern möchten alle die bestmögliche Förderung für ihre Kinder.«

Bisher einzigartig in ganz Hamburg ist der »Marktplatz der Grundschulen« der in der Stadtteilschule Süderelbe angeboten wurde. Bei der ersten Infoveranstaltung im letzten Jahr gab es noch ein paar Startschwierigkeiten. Diesmal hatten die Veranstalter sich gut vorbereitet und für eine Kinderbetreuung durch die Kitas »Wunderland« und »Himmelblau« gesorgt. Außerdem wurde der Marktplatz im Vorfeld besser beworben. Die »Nachbarschaftsmütter«, eine Gruppe Frauen aus sieben Herkunftsländern, die fest im Stadtteil verankert sind, waren nicht nur gut an ihren hübschen bunten Halstüchern zu erkennen, sondern halfen auch bei Verständigungsschwierigkeiten und übersetzten bei Bedarf. Neben acht Grundschulen war auf dieser Messe auch das Regionale Bildungs- und Beratungszentrum Süderelbe mit einem Infostand vertreten. Die Psychologin Rebecca Schwarz und ihr Kollege, der Sonderpädagoge Stefan Stojke, wussten auch in schwierigen Fällen weiter. »Wir verfügen über ein weit verzweigtes Netzwerk und können auch Eltern, die eine spezielle Beratung benötigen, weiterhelfen«, so Rebecca Schwarz. Egal, ob das Kind womöglich nach einer Trennung traumatisiert ist, ein Handicap oder eine besondere Begabung hat, die Experten von ReBBZ, helfen den Eltern dabei, die richtige Schule für die individuellen Bedürfnisse ihres Kindes zu finden. »Ich bin hier, weil ich mich rechtzeitig informieren will«, sagte Kokouoi Amenyo Gbomanyanu. Der Vater einer dreijährigen Tochter war in ein lebhaftes Gespräch mit Julia Damm, Erzieherin an der offenen Ganztagsgrundschule Neugraben, vertieft. »Das Marktplatz-Angebot ist eine feine Sache, denn es ist wichtig, dass die Eltern so früh wie möglich mit den künftigen Lehrern ihrer Kinder ins Gespräch kommen«, fand der junge Familienvater. Schließlich ginge es um nicht weniger als die Zukunft seiner Tochter. Im kommenden Jahr will auch der Bezirk Wandsbek einen Marktplatz der Grundschulen anbieten.

*Text und Fotos:
Sabine Deh, Journalistin
sabinedeh@aol.com*



Auf dem »Marktplatz der Grundschulen« in der Stadtteilschule Süderelbe halfen die Stadteilmütter bei Verständigungsschwierigkeiten



Die Gretel-Bergmann-Schule wirbt unter anderem mit dem Angebot »mintprax-Klassen – Naturwissenschaften und Technik in Stadtteilschulen«



»Es ist wichtig, dass die Eltern so früh wie möglich mit den künftigen Lehrern ihrer Kinder ins Gespräch kommen«, findet Familienvater Kokouoi Amenyo Gbomanyanu. Hier mit Julia Damm, Erzieherin an der Ganztagsgrundschule Neugraben



Foto: Bildarchiv Museumsdorf Volksdorf

Schule mal anders

Das Museumsdorf Volksdorf zeigt das bäuerliche Leben um 1900

Landwirtschaft wie um 1900 – mit Pferdefuhrwerken und Pferden, altem Ackergerät, Schweinen, Ziegen, Schafen, Geflügel, Kaninchen, Hofhunden ... Durch die in Hamburgs einzigem Museumsdorf praktizierte Landwirtschaft, die originalgetreue Umgebung und die in historischer Bekleidung tätigen Betreuer kann den Schülerinnen und Schülern besonders anschaulich und nachvollziehbar demonstriert werden, wie das Leben unser Vorfahren in den Hamburgischen Walddörfern aussah. Schulische Lehrinhalte können hier durch zahlreiche Mitmachaktionen veranschaulicht und erweitert werden.

Neben der Vermittlung von Brauchtum sowie der Lebens- und Arbeitsweise der ländlichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert geben diverse Aktionen Gelegenheit, historische Arbeitstechniken zu sehen und auszuprobieren: Getreideverarbeitung, Flachs- und Wollverarbeitung, Schmieden und Drechseln, Seilherstellung, Butterherstellung, Wäschewaschen und Imkerei ...

Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen Einblick in geschichtliche und ökologische Zusammenhänge

und lernen die Abhängigkeit des Menschen davon kennen. Darüber hinaus können sie die Wege einzelner Produkte von der Erzeugung oder Entstehung bis zur Verarbeitung verfolgen.

Einige Beispiele aus dem Angebot der Museumspädagogik:

- *Vom Korn zum Mehl:* Es werden alle praktischen Arbeitsgänge vom Dreschen, Reinigen (Staubmühle) und Mahlen (frühgeschichtlicher Mahlstein) des Getreides bis hin zum Sieben des Mehls ausprobiert.
- *So lebte man im alten Dorfe:* Die Schülerinnen und Schüler bereiten eine traditionelle Mahlzeit über dem offenen Herdfeuer zu, schlagen Sahne zu Butter und mahlen Buchweizen zu Mehl.
- *Schmieden:* Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie mit Hammer und Amboss warmes Metall verformt wird.
- *Vom Schaf zur Socke:* Die Schülerinnen und Schüler lernen alle Verarbeitungsschritte von der Rohwolle bis zum fertigen Kleidungsstück kennen und probieren Techniken des Zupfens,

Kardierens und Spinnens (Handspindel) aus.

- *Drechseln:* Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen Einblick in die Vielfalt dieses alten Handwerks und können selbst an der Wippschleifbank aus einem Stück Holz ein kleines Kunstwerk entstehen lassen.
- *Weitere Angebote* sind z. B. »Fleißig wie die Bienen«, »Große Wäsche um 1900«, »Von der Faser zum Springseil«, »Spiele und Reime aus Großmutterns Schatzkiste«.

Anna Strauss
schule@museumsdorf-volksdorf.de

Weitere Informationen unter:

Museumsdorf Volksdorf »De Spieker« e. V.
Im alten Dorfe 46–48, 22359 Hamburg
– Tel. (040) 603 9098

Anmeldungen für Schulen unter
schule@museumsdorf-volksdorf.de
oder Dienstag und Donnerstag zwischen
10.00–12.00 Uhr telefonisch.
Informationen auch unter
www.museumsdorf-volksdorf.de – Museumspädagogik



Hamburger Lehrer-Feuerkasse

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit gegründet 1897



Die preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg und Lübeck für Angehörige aller pädagogischen Berufe.

Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) und das unverändert seit 1996. Ihr Hausrat ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruch-diebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert.

06/2010
Stiftung Warentest:
Unter den zwei günstigsten Hausratversicherungen für Großstädte ab 500.000 Ew.
Im Test:
134 Hausratversicherungen mit Fahrradschutz bis 1.300 EUR

Außerdem u.a. beitragsfrei eingeschlossen: Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Diebstahl aus Krankenzimmern, Diebstahl von Hausrat aus Kraftfahrzeugen, Hotelkosten bis zu 100 Tagen (jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag z.T. möglich).

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag) | 040 796 128 25 (Georg Plicht) | 040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)
info@h-l-f.de | www.h-l-f.de (mit Prämienrechner)

CJD MALENTE -BILDUNGSZENTRUM-



Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:

- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

Infos, Flyer und Präsentationshilfen:

Godenbergstr, 7b, 23714 Malente
Fon 04523/9916-0, Fax 19916-16

www.cjd-malente.de
info@cjd-malente.de

Private Akutklinik für
Psychologische Medizin



Mit Fachabteilung
für Essstörungen

SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING

Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!

Indikationen: Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus
Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

Infos unter Telefon 02861/8000-0

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)
Fax 02861/8000-89 • www.schlossklinik.de • info@schlossklinik.de

Hier kann man was erleben!

Entdecke 300 Möglichkeiten für Klassenfahrten und Gruppenreisen auf

www.ins-schullandheim.reisen

KREISEL e.V.

... für das Leben mit Kindern

Institut für Weiterbildung & Familienentwicklung

HAMBURG
&
HEIDELBERG

Leitung: DR. JOCHEN KLEIN & MARGARITA KLEIN

WEITERBILDUNG Lernförderung & Lerntherapie

HAMBURG: Termine 2014 auf Anfrage

KREISEL e.V. Ehrenbergstr. 25
22767 Hamburg Tel. 040 - 38 61 23 71

PROJEKT Lerntherapie IN Schule

Informationen unter www.kreiselh.de

So leben
Lehrer/innen leichter

Magnet-Streifen-Abroller selbstklebend

- 19mm breit, 3m oder 8m lang
- Unterrichtsmaterialien magnetisieren



ab 3,45 €

TimeTEX Hermedia Verlag GmbH
93337 Riedenburg · Tel. 09442 92209-0
www.timetex.de

www.Hallo-Prag.de

Abitur- und Studienfahrten
Ihr Reisepartner in Prag



Unterkunft im Zentrum
im 3-Sterne-Hotel,
trotzdem preiswert und mehr
Qualität für junge Leute und
abwechslungsreiches
Programm



Klassenfahrten und Jugendreisen - mit uns an die Nordsee!

- Am Nationalpark Wattenmeer
- Viel Spiel und Bewegung
- Im Team das Pferd kennenlernen
- Rundum-Angebote
- Individuelle Programme auf Anfrage



Reiter- & Erlebnishof

Henning's

www.reiterhof-hennings.de



Detail des Denkmals für Deserteure am Stephansplatz nach einem Entwurf des Hamburger Künstlers Volker Lang

Ein Gedenkort für Deserteure

70 Jahre nach Kriegsende wurde am 24. November 2015 am Dammtor ein Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz eingeweiht. Zeitzeuge Peter Petersen kann über die NS-Zeit berichten.

Deserteure galten auch nach dem Krieg noch lange unrühmlich als »Fahnenflüchtige« und »Wehrkraftzersetzer«. Erst 2009 rehabilitierte der Bundestag die sogenannten »Kriegsverräter«. Auch in Hamburg wurden während des Krieges über 200 Deserteure hingerichtet. 70 Jahre nach Kriegsende haben diese Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz nun ein Denkmal erhalten. An prominentem Ort, neben dem Kriegerdenkmal am Stephansplatz/Dammtor, wurde nun ein Zeichen für Zivilcourage und Gerechtigkeit gesetzt.

Einer der letzten Zeitzeugen und selbst Deserteur ist Peter Petersen. Er versteht es, authentisch und spannend vor Schulklassen von seiner Geschichte zu berichten. Drei Wochen vor Kriegsende hatte er die Chance zur Flucht ergriffen. Der 22-jährige Soldat der Luftwaffe sollte als Fallschirmspringer hinter den russischen Linien eingesetzt werden – ein Todeskommando. Anstatt zu seinem neuen Einsatzort zu fahren, bestieg er den Zug in Richtung Hamburg. Der heute 92-jährige Peter Petersen erinnert sich noch ganz genau an diesen 12. April 1945, ein Frühlingstag, und an seine Todesangst, die er auf dem Weg

von Berlin in seine Heimatstadt ausgestanden hat. Das war eine hochgefährliche Angelegenheit, denn die Feldjäger, die sogenannten Kettenhunde, kontrollierten die Bahnhöfe. Sie waren überall in der Stadt und fackelten nicht lange. Seine Eltern versteckten ihn im Hühnerstall, hinter ihrer Ladenwohnung am Silbersackweg auf St. Pauli. »Ich hatte eine Menge Glück«, sagt er.

Der Bau des Gedenkortes zwischen Stephansplatz und Dammtor basiert auf einem einstimmigen Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft und ist das Ergebnis einer langen und intensiven Diskussion unter Beteiligung der Opferverbände, des Bündnisses für ein Hamburger Deserteursdenkmal, der Wissenschaft und der Fachöffentlichkeit. Am 27. Januar 2015 wurde auch eine Schülergruppe der Ida Ehre Schule für ihr Engagement für diese besondere Erinnerungsstätte mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.

Nach einem internationalen Wettbewerb und viereinhalbmonatiger Bauzeit übergab Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz am 24. November 2015 das Denkmal der Öffentlichkeit: »Wenn wir heute in Hamburg den Gedenkort für

Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz einweihen, dann bin ich auch erleichtert, dass es endlich soweit ist. Mit seiner Platzierung zwischen dem umstrittenen 76er-Denkmal und dem Fragment gebliebenen Gegendenkmal von Alfred Hrdlicka setzt Hamburg an einer zentralen Stelle in der Stadt ein unmissverständliches Zeichen«, so Scholz. Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler betonte auf der Veranstaltung der Kulturbehörde: »Indem die Opfer der Wehrmachtjustiz beim Namen genannt und damit aus der Anonymität geholt werden, erhalten sie die Würde zurück, die ihnen das NS-Regime nahm.«

»Mich fasziniert die Bescheidenheit mit der wir diesem grauenhaften Betonklotz von Kriegerdenkmal gegenüber treten – so tragend und so wunderbar gestaltet«, sagt Petersen. Das von dem Künstler Volker Lang entworfene Denkmal ist transparent, offen und begehbar. Es soll Anstöße geben, sich mit Fragen der Gerechtigkeit, der Menschenwürde und der Zivilcourage auseinander zu setzen. Es fordert Reflektion über die Ursachen von Kriegen, ihre Folgen, vor allem aber über die Verantwortung jedes einzelnen.

Petersen hatte nach dem Krieg einige Jahre nicht darüber gesprochen, dass er sich als Deserteur dem Krieg entzogen hatte, um nicht als »Verräter« an-

gefeindet zu werden. Er wollte keinen sinnlosen Tod sterben, aber es ist ihm wichtig zu betonen, dass er keinen Kameraden im Stich gelassen hat. »In den letzten Wochen vor Kriegsende, als der Krieg längst verloren war, sind noch unzählige Soldaten in den sicheren Tod geschickt worden. Dieses Verhalten empört mich bis heute. Ich wünschte, die deutsche Generalität hätte den Mut gehabt, sich den sinnlosen Befehlen zu widersetzen.«

Heute leben nur noch wenige Zeitzeugen, die von der Zeit des Nationalsozialismus berichten könnten. Petersen



Zeitzeuge Peter Petersen im Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz

ist einer von ihnen, und es ist ihm ein wichtiges Anliegen, mit Schülerinnen und Schülern über seine Erlebnisse zu sprechen. »Nie wieder Diktatur, nie wieder solcher Krieg, nie wieder solche Verführung« ist die Botschaft, die er als Zeitzeuge in die Schulen tragen möchte. Unzählige Male hat er bereits Schulklassen besucht und Interviews gegeben. Das ist seine Form, gesellschaftliche Mitverantwortung zu tragen.

Kontakt zum Zeitzeugen: Peter Petersen, Tel. (040) 68 14 08 oder über die Zeitzeugenbörse Hamburg: <http://seniorenbuero-hamburg.de/zeitzeugenboerse>

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Schülercampus – Studienorientierungsangebot

Oberstufenschülerinnen und -schülern mit Migrationsgeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein, die sich für ein Lehramtsstudium interessieren, bietet das LI in zwei Modulen

- Informationen über den Ablauf eines Lehramtsstudiums und Unterstützungsangebote (BAföG, Stipendien) und
- einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben einer Lehrkraft sowie Einblicke in den Lehrerberuf.

Die Module finden im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Weidenstieg 29, Hamburg statt.

- Modulphase I
Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. April 2016 (ganztagig inklusive Verpflegung)
- Modulphase II
Mai/Juni 2016: Individuell terminierte Einzelhospitationen an Hamburger Schulen
Dienstag, den 21. Juni 2016: Reflexionsseminar

Wer kann sich bewerben

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die die gymnasiale Oberstufe in Hamburg besuchen und am Lehrerberuf interessiert sind. Über einen Migrationshintergrund verfügen Schülerinnen und Schüler, die selbst oder deren Eltern (mindestens ein Elternteil) im Ausland geboren wurden und zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland eingewandert sind.

Teilnahmegebühr

Die Teilnahmegebühr beträgt 15,- Euro pro Person. Sie kann in begründeten Einzelfällen erlassen werden (Begründung

bitte der Bewerbung beifügen. Eine nachträgliche Befreiung ist nicht möglich.). Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 30 begrenzt.

Wir bieten Verpflegung sowie die Teilnahme an einem Rahmenprogramm. Außerdem stellen wir Begleitmaterialien zur Verfügung. Eine Bewerbung verpflichtet zur vollständigen Teilnahme am Projekt (beide Modulphasen und Rahmenprogramm).

Bewerbungsunterlagen

Das brauchen wir bis zum 1. Februar 2016 als Bewerbungsunterlagen:

- Ihren Lebenslauf mit Foto,
- ein persönliches Statement über Ihre Motive, warum Sie am Schülercampus teilnehmen möchten (maximal 1 Seite),
- eine Kopie Ihres letzten Zeugnisses (ein bestimmter Notendurchschnitt ist nicht erforderlich).

Die Auswahl trifft eine unabhängige Jury.

(Online-)Bewerbungen bitte an

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)
Landeskoordination des Hamburger Netzwerks »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«

Fariied Ragab
Felix-Dahn-Str. 3, 20357 Hamburg
Tel. (040) 4 28 84 25 84
Fariied.Ragab@li-hamburg.de
<http://li.hamburg.de/schuelercampus/>

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

Februar bis April 2016

1. Februar 2016, 10–14.15 Uhr

BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«

Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

6. Februar 2016

Fachtag Schulmusik

Der Fachtag bietet allen Musiklehrkräften ein breites Angebot an Workshops und Seminaren. Neu werden Austauschforen zu aktuellen Themen der Schulmusiklandschaft sein. Zugesagt haben u. a. folgende Referentinnen und Referenten: Uli Moritz, Petra Jacobsen, Christoph Gerl, Knut Dembowski.

12. und 13. Februar 2016

Fachtagung Deutsch

Die Referentinnen und Referenten thematisieren verschiedene Aspekte rund um das Schreiben, von der Bewertung differenzierender Schreibaufgaben über Schreibwettbewerbe bis hin zur Zukunft des Schreibens. Lehrkräfte aller Schulformen erhalten vielfältige praxisorientierte Angebote, die im Unterricht der Stufen 1 bis 13 einsetzbar sind.

19. Februar 2016, 8–18.15 Uhr

MINT-Tagung 2016 – Vielfalt verbindet

Das breit gefächerte Tagungsprogramm aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zeigt auf, wie »Vielfalt verbindet«. Zahlreiche Veranstaltungen beleuchten die interdisziplinären Querbezüge, zeigen u. a. Möglichkeiten der Differenzierung und Individualisierung, thematisieren den Einsatz digitaler Werkzeuge und stellen Beziehungen zur Berufsorientierung und zum Alltag her. Referentinnen und Referenten aus dem gesamten Bundesgebiet zeigen an erprobten Beispielen aus der Praxis, wie sich junge Menschen für die MINT-Fächer gewinnen lassen. Diese MINT-Tagung gibt Ihnen Anregungen, wie das mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Interesse der Schülerinnen und Schüler der Sek. I und II noch stärker geweckt werden kann und wie diese Schülerinnen und Schüler dann ihre Kompetenzen im MINT-Bereich steigern können.

24. Februar 2016

Eltern-Schule-Schulentwicklung – Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule

Aus dem diesjährigen Programm der Elternfortbildung werden aktuelle Fortbildungsthemen angeboten, um die Eltern in der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule zu unterstützen und in ihrer Mitwirkung zu stärken.

Zielgruppe sind Elternvertreterinnen und Elternvertreter, Mitglieder des Elternrates sowie interessierte Eltern.

7.–9. April 2016

Schulbuchmesse

Die Schulbuchmesse findet – wie erstmals 2015 erfolgreich erprobt – von Donnerstag bis Samstag statt. Verlage präsentieren Sortimente und Neuerscheinungen. Die Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, das Angebot einer großen Zahl von Schulbuch- und Lehrmittelverlagen zu prüfen und sich fachkundig beraten zu lassen. Zahlreiche Veranstaltungen, die in Kooperation mit einigen Verlagen organisiert werden, begleiten die Messe.

22. – 23. April 2016

Kontraste, Verflechtung und Abgrenzung

Deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte im Unterricht

Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen: www.li.hamburg.de/tagungen. Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen sowie alle Flyer zum Download und können sich über Links direkt in der TIS-Datenbank anmelden.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.



DIE ENTDECKUNG DES UNSAGBAREN

Unsere Vision ist eine Welt, in der ein Dialog auf Augenhöhe zwischen Menschen mit und ohne Behinderung selbstverständlich ist.

Wie kann man ohne Stimme kommunizieren? Was lässt sich über Körpersprache, den Gesichtsausdruck oder Handzeichen vermitteln? Dies und vieles mehr erfahren die Besucher in der Erlebnisausstellung **DIALOG IM STILLEN**.®

Inklusion geht alle an – umso wichtiger ist es, sie auch in der Schule zu behandeln.



Sie möchten mit Ihren Schülern nicht nur darüber sprechen, sondern einen Perspektivenwechsel erleben? Die Ausstellung eignet sich sehr für den Unterricht aller Altersstufen, um Inhalte über experimentelles Lernen zu vermitteln.

Nähere Informationen über uns, Öffnungszeiten, Führungen, insbesondere auch Sonderführungen, finden Sie auf unserer Homepage www.dialog-im-stillen.de

**DIALOG
IM
STILLEN**
HAMBURG

DIALOG IM STILLEN®

Alter Wahndrahn 4 / Speicherstadt
20457 Hamburg
Tel.: 040 / 309 634 0
Fax: 040 / 309 634 27
e-mail: info@dialog-im-stillen.de
www.dialog-im-stillen.de

TRAVEL X SITE

- Berlin - Stadtführungen
- Schülertouren mit dem Rad, zu Fuß, im Bus

Große Auswahl an Touren:
Mauertour, Regierungsviertel, Kreuzberg...

Tagestouren mit dem Rad
Kulinarische Stadtführungen

www.travelxsite.de

Telefon 030-21805214



Klinik am Leisberg

BADEN-BADEN

*Von hier an geht
es aufwärts!*

Privatklinik für psychologische Medizin
Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, Essstörungen, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen
Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Gunzenbachstr. 8, **76530 Baden-Baden**
Fax: 07221/39 39 350 • www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de



Große Hafenrundfahrt

Barkassen-Centrale Ehlers GmbH

Sonderangebot für Schulklassen!

(1.-13. Schuljahr) • Pro Person 5 € • Gültig von Mo-Fr

Telefon (040) 31 99 16 17-0

www.barkassen-centrale.de

Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg
(zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

MITEINANDER IM BOOT



- geführte Kanutouren mit VP in Mecklenburg •

5 Tage: 120,-€

www.kanu-camp.de

ENGLAND KLASSENFAHRTEN

mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**
www.klassenfahrten-matthes.de
25524 Itzehoe • Tel. 04821-680140



Kommen Sie zu uns, wo das WIR zuhause ist.

Unsere Jugendgästehäuser an Nord- und Ostsee heißen Sie herzlich willkommen.

Helgoland • Sylt • Noer • Timmendorfer Strand

www.freizeit-am-meer.de

Gesellschaft für Jugendeinrichtungen e.V.
Hardenbergstraße 49 | 24118 Kiel | 0431/82460



Freizeit und Bildung
am Meer



Lösung
2 ZARB
4 IST
3 EINFACH
1 GENIAL

Z A R B Arbeitsblätter kreativ und schnell erstellen

Das unentbehrliche Basiswerkzeug für Lehrkräfte: Mit ZARB erstellen Sie differenzierte Lernaufgaben aus deutschen oder fremdsprachigen Texten, alltagstaugliche Arbeitsblätter, die fördern und fordern. **Direkt im Textprogramm** erzeugen Sie neue Rätsel, Lücken- und Fehlertexte, Schüttel- oder Schlangentexte und mehr. Kompetenzorientierte Übungen zu Wortschatz, Rechtschreibung, Grammatik, Satzbau, Textaufbau und Inhalt entstehen mit wenigen Mausklicks.

hans
zybura
software

Fon 0521.45366590 • info@zybura.com • www.zybura.com



Hof Kirchhorst

Ostseennähe/Schleswig-Holstein

ab 115,- €/Schüler
(5 Tage VP inkl. Ponyreiten)
+ 2 Freiplätze pro Klasse
+ Komfortzimmer gratis
für Lehrer

Traumhafter
Pony-Reiterhof
für Schulklassen
T: 04356-997 50

www.hof-kirchhorst.de

Ausbildungs- und Studienmesse Einstieg Hamburg



Ein wichtiger Termin für Schüler, Eltern und Lehrer ist die »Einstieg Hamburg«. Auf der Ausbildungs- und Studienmesse stellen am 26. und 27. Februar 2016 zahlreiche Unternehmen, Hochschulen, Sprachreiseanbieter und private Bildungsträger ihre Angebote vor. Schüler, Eltern und Lehrer können sich dort durch Experten für Personal und Bildung beraten lassen, Vorträge hören, Bewerbungstipps erhalten und gute Kontakte knüpfen.

Neues Messehighlight ist im kommenden Jahr die Berufe-Challenge: Hier können die Jugendlichen an unterschiedlichen Stationen zahlreiche Berufsbilder und die damit verbundenen Tätigkeiten praxisnah ausprobieren. So finden sie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch heraus, über welche Stärken und Talente sie verfügen und erhalten neue Erkenntnisse für ihre Berufswahl.

Weitere Messe-Highlights:

- rund 380 erwartete Aussteller
- Bewerbungsforum mit kostenlosem Bewerbungsmappen-Check und Fotoshooting
- Ausbildungsmarkt mit freien Ausbildungsstellen
- Themenschwerpunkt Logistikforum
- Begleitprogramm mit rund 80 Vorträgen auf vier Bühnen

Einstieg Hamburg:

26. und 27. Februar 2016, 9 bis 16 Uhr Messe Hamburg, Halle B6, Eingang Süd

Der Eintritt ist frei!

www.einstieg.com/hamburg

Personalien

In ihrer Sitzung am 18. November 2015 hat die Deputation und in seiner Sitzung der Personalausschuss der Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

Stadtteilschule Alter Teichweg: Björn Lengwenus

Staatliche Gewerbeschule Stahl- und Maschinenbau (G1):

Jens Martin Neumann

zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

Gymnasium Oldenfelde: Torge Lorenzen

zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

(Grund-)Schule in der Alten Forst: Diana Kleinicke

Abteilungsleitung Sek. II an der Stadtteilschule Oldenfelde:

Juliane Brüning genannt Brinkmann

Oberstufe am Gymnasium Allee: Stefan Hoyer

Berufliche Schule Eppendorf (H 13): Thomas Schuback

Hamburg macht Schule 2015

1. Zusammenarbeit mit Eltern
2. Kooperationsstrukturen entwickeln
3. Klassenführung
4. Schreiben

Schwerpunktt Themen 2005 – 2014

Heft verpasst? – Ab Jahrgang 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:

www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

2014

1. Die anderen Schulen
2. Fördern statt Sitzenbleiben
3. Schülerpartizipation
4. Regeln – Grenzen – Konsequenzen

2013

1. Lehrgesundheit
2. Inklusion
3. Schulinspektion und die Folgen
4. Auf Prüfungen vorbereiten

2012

1. Jungen fördern
2. Ganzttag
3. Individualisierung
4. Lernen und Fragen

2011

1. Unterrichtsentwicklung im Team
2. Neue Strukturen – andere Schule?
3. Curricula
4. Sprachbildung

2010

1. Individualisierung gestalten
2. Der Raum als 3. Pädagoge
3. Bewertung und Rückmeldeprozesse
4. Lernen und Zeit

2009

1. Kooperation in der Schule
2. Kompetenzorientierung im Unterricht
3. Gewalt in der Schule
4. Lernen und Sinn

2008

1. Aufgabenkultur
2. Disziplin und gute Ordnung
3. Jugendhilfe und Schule/
Schulinspektion (Doppelheft)

2007

1. Förderung von schwachen Schülern
2. Schulpraxis evaluieren
3. Erziehender Unterricht
4. Selbstverantwortete Schule

2006

1. Ästhetische Bildung
2. Was ist eine gute Hamburger Schule?
3. Generationswechsel
4. Individualisierung

2005

1. Fachkonferenzen
2. Berufsorientierung
3. Unterricht vorbereiten
4. Schule und Stadtentwicklung

HVV-FutureTour

Mobilität nachhaltig gestalten



Ein kreativer
Wettbewerb
für Schülerinnen
und Schüler der
Klassenstufen 7 – 10
Jetzt anmelden!

Kontakt und weitere Informationen

HVV-Schulberatung · Melanie Ruhl · Tel.: 040/725 94-182
Melanie.Ruhl@hvv-schulberatung.de

Schulberatung



hvv-schulberatung.de

Die Schüleragentur für einen klimafreundlichen Schulverkehr.

Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 – 13 an
allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen

- 1 Gründen eine Agentur und schließen einen Vertrag mit dem HVV
- 2 Entwickeln ein Szenario für einen klimafreundlichen Schulverkehr
- 3 Organisieren einen Aktionstag in der Schule und setzen diesen um
- 4 Berechnen die CO₂-Emissionen der Schulgemeinschaft vor und nach dem Aktionstag
- 5 Erhalten eine Vergütung von einem Euro je eingespartem Kg CO₂
- 6 Erstellen eine Präsentation ihrer Arbeiten und veröffentlichen diese

Gerne kommen wir zu Ihnen in die Schule und stellen das Projekt persönlich vor.



Schulberatung



Frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes
und erfolgreiches neues Jahr wünscht Ihnen

Verlagsvertretung Hirsch - Krüger UG

Inke Hirsch
Uckermarkweg 2 f
22415 Hamburg
Mobil: 0172 / 70 600 11
E-Mail: VerlagsvertretungHirsch@web.de

Vielen Dank für die nette und zukünftige
Zusammenarbeit.

Berlin 4D

Ihre freundliche Berlin Tourismus Agentur

- **Klassenfahrten** (Freiplatzregelung nach Wunsch)
- **Stadtführungen**
- **Programm**

www.Berlin-4D.de

Tel. 030 7800 6669

Salzburger Str. 7

Fax 030 7870 8703

10825 Berlin



Erlebnissfahrten statt Klassenfahrten!

Norderney ist die perfekte Insel für Ihre Klassenfahrt – *Klipper* ist die perfekte Adresse auf Norderney. Bequem mit der Bahn erreichbar, Fähren im Stundentakt und Freizeitmöglichkeiten für jeden Geschmack. Unser Haus *Klipper* liegt nur ca. 10-15 Gehminuten vom Hafen, Strand und der City entfernt.

- Alle Jugend- und Betreuerzimmer mit eigener Dusche und WC
- Großes Freigelände mit vielen Spiel- und Sportmöglichkeiten
- Reichhaltige Verpflegung in Buffetform
- Attraktives Freizeitprogramm

Tel. 0 25 71 / 92 14 55

www.klipper-norderney.de

Klassenfahrtsangebote 2016:

Buchen Sie unsere attraktiven Pauschalen
mit spannendem Freizeitprogramm!

(inkl. Übernachtung, Vollverpflegung, Bettwäsche,
Freizeitprogramm und Bustransfer vom Anleger zum Haus)

ab 135,- € p.P. (5 Tage/4 Nächte)

Ferienanlage Schönhagen – Sport & Fun an der Ostsee

Schönhagen/Schleswig-Holstein liegt 12 km von Kappeln/Schlei entfernt direkt am Meer: Feiner weißer Strand mit türkiser, klarer Ostsee lädt zu Wasser- und Beachsport oder einfach zum Entspannen ein.



Hervorragend geeignete **Unterkunft für Klassenfahrten**, Ferien- und Sportreisen, insb. Fußball und Budoarten: Auf **3,2 ha Außengelände** nutzen unsere Gäste diverse Tore, Hütchen, Absperrband, Kradwagen inklusive. Ein DFB-Minispielplatz sowie **Multifunktionsfeld** mit Streetballkörben, **Außenschach** und **Außentischtennis**möglichkeit runden das Angebot ab. In jedem unserer acht **Tagesräume** finden Sie eine Tischtennisplatte. **Fünf Minuten benötigt man zum Ostseestrand** und kann hier entweder eine der vielen Beachsportarten (mobile Beachvolleyballanlage kostenlos) betreiben oder einfach im/am Wasser entspannen.

Ausflüge in die nähere Umgebung: z.B. Ostseebad Damp mit Schwimmbad, Museumsschiff u. Funsportcenter, naturkundliches Infozentrum Karby, Tierheim Weidefeld, Phänomonta in Flensburg und Haithabu Schleswig sind einige der vielfältigen Freizeitmöglichkeiten vor Ort. Ein Team von Biologen/Geologen kommt gern in die Ferienanlage/an den Strand, um mit Ihrer Gruppe Erkundungen durchzuführen und wir bieten Schulklassen ein **Programmpaket mit dem Schwerpunkt Sport & Natur** an.

Beim Grillen oder am Lagerfeuer kann ein bewegter Tag gemütlich beendet werden. Auch einer Partie Tischfußball an einem unserer Kickertische steht nichts im Weg. Bei Karaoke oder einer DVD (Beamer und Großbildleinwand vorhanden) kann man es auch gut bei mal nicht so schönem Wetter aushalten.

Überzeugen Sie sich selbst: Unsere **Ferienanlage mit ca. 270 Betten** wird laufend modernisiert. Gemütliche Betreuerzimmer (DZ, DU/WC) sowie unser Apartmenthaus empfangen Sie mit moderner Behaglichkeit.



www.ferienanlage-schoenhagen.de, ferienanlage@hamburger-sportjugend.de, Tel.: 040 - 419 08 216

Ferienanlage Schönhagen



praktikawelten
volunteer · work · study abroad programmes

PRAKTIKA
WORK & TRAVEL
WELTWEIT!

WIR KOMMEN IN IHRE SCHULE!

Workshops & Vorträge zum Thema Ausland:

- ★ Was bringt ein Auslandsaufenthalt?
- ★ Wie läuft so ein Work & Travel ab?
- ★ Was ist der Unterschied zwischen Schüleraustausch und High School Aufenthalt?
- ★ Was ist eigentlich Freiwilligenarbeit?

Kontaktieren Sie uns jetzt!

HIGH SCHOOL
FREIWILLIGENARBEIT
SPRACHKURSE

hamburg@
praktikawelten.de
INTERESSE?
RUFEN SIE UNS AN:
040 28669736